Oa. V. 19. Const. 24. Xr.

43 G 4

Leipz

pzig.

Vergnügen

und

Ergötzlichkeiten

bey denen Wassern

der

Pleisse

Von

einer unpartheyischen Feder

entworffen.

Joh. Theoph. Hoeffel. ?

LEIPZIG

Bey Christian Friedrich Geßner

1749.

Geneigter Leser!

Was ist wohl edlers auf der Welt, als die unschätzbare Gemüths-Zufriedenheit und ein daraus erwachsendes unschuldiges Vergnügen. Was hat der Mensch, wenn er alle Ehre und Reichthum besitzet, und es fehlet ihm der freye Geist und Wille, welches der stärckste Unterschied zwischen vernünfft- und unvernünfftigen Thieren ist? eine eingeschlossene, der inner- und äusserlichen süssen Hertzens-Ruhe beraubte Creatur, und ein Sclave seiner selbst. Wie viele, und besonders Auswärtige, wünschen nicht bey ih-

rem allem vollauf, eine nur erlaubte Ergötzung zu geniessen, wenn auch gleich ein ansehnliches von Kosten darauf gewendet werden sollte. Unsere Messen sind lebendige Zeugen von unsern Nachbarn und weit entlegenen, welche öffentlich gestehen, daß sie mit zeitlicher Glückseeligkeit ziemlich geseegnet, nur fehle ihnen eine vernünfftige menschliche Gesellschafft, und darunter zu geniessendes Vergnügen, welcher sie sich als eines dißfallßig Leipzigischen Ueberflußes bey ihren daseyn gar mercklich bedienen. Die meisten grossen Städte und Oerter haben ihren Splendeur in denen eingeschlossenen Mauren, und eine halbwegige Ergötzung ausser solchen, wohin ein Frembder und Unbekandter, wenn er nicht besondere Recommendationes mitbringet, oder Bekantschafft hat, sich nicht wagen darf, denn ihr Vergnügen ist nur denen Einheimischen zum voraus gesetzt, waget sich aber ein Frembder darunter, so muß er es gewiß sehr kostbar erkauffen, und wird und bleibet bey dem allen gantz mercklich geniret. Genirt seyn aber, und im Zuchthauß sitzen sind einander ziemlich egal, bey beyden leidet gemeiniglich Gemüth und Cörper gantz sensible. Des erstern Vorzug ist, sich bisweilen selber,

allein nicht allemahl daran zu liberiren, besonders wenn er recommandiret worden, so muß er die gezwungene Comödie bis auf das verdrießliche Nachspiel auswarten, oder er hat sich vor sein vieles Geld, in ihrer allerseitigen schlechten Affecten, und gleichgültige Bestraffung eingekaufft. In mittlern und kleinen Städten darff kein Paßagier aus seinem Gasthofe, oder wenn er in Compagnie gehen und eine Veränderung haben will, und nimmt sich nicht wohl in acht, so kriegt er einen Buckel voll Brügel, und sagen darzu: Der Hencker ist hunett. Allein man sehe unser galantes Leipzig an, wo ist eine angenehmere Conduite? Wo sind mehr Sorten eines honetten Plaisirs als in- um und ohnweit denen Mauren? Deren beständige Veränderungen lachen auch die moröselten Sauer-Töpffe an, und das wahre Vergnügen erwecket, einen plegmatischen Geist aus dem tieffsten Schlafe, und die vor jeden allda gleichsam wohnende und eingerichtete Beruhigung ieglichen Gemüthes locket den Geitzhals von seinen Geld-Kasten, en fin! der religieuseste kan sich nicht halten; einen geziemenden Gast abzugeben. Ja es ist eine Sorte Menschen, sie seynd von wes Standes und

Würden sie nur wollen, hoch, mittlere und niedrige, die nicht untermischet, in einer frey zugelassenen Gesellschafft bey uns in denen öffentlichen Gesellschaffts-Häusern sich befinden, und abwechselnde niemahlen abnehmen. Dahero kan ein Passagier schon eine halbe Stunde von Leipzig in circo der gantzen Stunde und Rundung des gantzen Umkreyses, besonders zu Sommers-Zeit, wenn es seine Gelegenheit zuläßt, schon sattsame Gesellschafft, die er sich nach seinem Genie erkieset, versprechen, und Aufwartung nach Wunsche erwarten. Je näher er an die äussersten Thore rücket, desto näher ist er auch andern angenehmen Gesellschafften, wo ihme mit Speise und schmackhafften Geträncke gleichsam entgegen gegangen wird. Erreichet er die Vorstädte, so stehen ihm die aller propresten Gärten, ohne genirt zu seyn, dergestalt offen, daß er sich deren Gebrauch, um ein weniges, denen Eigenthümern gleich, bedienen kan. Ein Coffee, Thee, Chocolate, Canaster und neue Pfeife ist auf einen Winck zubereitet, ja alles, was sein Hertz wünschet, es schencke es die reichliche Natur derer allda befindlichen Früchte, oder es muß anders woher gehohlet werden, muß auch

also-

alsobald auf Befehl zu iedes Diensten stehen. Die allwöchentlichen Collegia Musica an solchen Oertern begleiten die auserlesensten Compagnien ieden Standes, an welchem man sich frey zu addressiren die ungezwungenste Freyheit hat, welche nie auch so wohl meine Ankunfft und Retour auf keine weise genirt; bin ich also dessen überdrüßig, so weiset mir iedes Thor ein besonders Land-Vergnügen, so alltäglich en galla mit einer vermischten volckreichen Zahl gefeyert wird. Der delicateste Gersten- und Waitzen-Safft unterschiedener Gattung wartet auf die Gesellschafften. Die wohl componirte und hörenswürdige Musique vergnüget jeden sein Gehör, gegen eine sehr schlechte, iedoch auch ungezwungene Vergeltung; Die Apartemente vor besondere Gesellschafften, so das Plenum scheuen, stehen ieden zu Diensten, Ceres backet Tag und Nacht die propresten Arten der zu jederzeit gangbaren Kuchen, welchen unterschiedene andere Speisen nach Wunsch begleiten. Ist eine, zwey, oder mehr Stunden vorüber, und es findet einer kein Plaisier an diesem oder an jenem Orte, so ist er nicht gezwungen, sondern bezahlet was er verzehret, so wird er mit der char-

mantesten Conduite verehret, er habe wenig, viel, oder gar nichts depensiret.

Geneigter Leser! Diese so Weltberühmte Land-Garten- und Stadt-Freude beschreiben die nachfolgende Blätter etwas weitläufftiger, und communiciren dir davon eine Designation aller um Leipzig gelegenen solcher Oerter, und zeigen dir iedes Ortes Umstände, daß du nach deinem Genie einen Ort erwählen und einen Unterschied vorher, ehe du einen betrittst, vor dich machen kanst, nimm dieses wohlmeynend an, und brauche die darinnen zu geniessende Lust wie die Mercurial-Pillen, so bleibst du beständig vergnügt, und ich

Dein

Diener.

Innhalt
des ersten Theils.

I. Von den Gast-Höfen, Schencken und Wirthen *pag.* 1
II. Die Beschreibung des Orts selbst, und dessen Vergnügen 12
III. Von dem Vergnügen im Hause 25
IV. Von dem Vergnügen in der untern Stube 28
V. Von dem Vergnügen im Hofe, oder philosophischen Lehr-Gange 28
VI. Von der Kraft und Würckung des Biers 34
VII. Von denen allda befindlichen Speisen 39
VIII. Beschreibung des Saals 41
IX. —— des ersten *Apartements* 54
X. —— des andern *Apartements*, oder lustigen Compagnie derer Manns-Personen, ingleichen der Allerschönsten 73
XI. Vergnügen des Saals 96
XII. —— des dritten *Apartements* 135
XIII. —— des vierdten *Apartements*, die lustige Weiber-Compagnie 142

* *

Innhalt

Innhalt
des zweyten Theils.

I. Vom Unterscheid der Römer, gegen der Teutschen ihrer Gasthaltung *p.* II

II. Von denen benachbarten Gast- und Wirths-Häusern 24

III. Von denen Lehr-Jahren der Wirthe und deren *Examen rigorosum* 30

IV. Verzeichniß derer Biere in Teutschland 40

V. Von denen Wirthen selbst. 50

VI. Von dem Ursprung der Wirths- und Gast-Häuser 52

VII. Von den Kretzschmarn oder Bier-Schencken auf denen Dörfern 57

VIII. Von dem Gast-Rechte, Bier- und Wein-Schancke 62

IX. Vom Brandtewein, Wein- und Bier-Schanck 69

X. *Universal-Reglement* vor einen ordentlichen Wirth 82

XI. Von denen Wirthen auf dem Lande 101

XII. Von dem Brandt-Vorwerg selbst, und dessen Einrichtung 111

XIII. Vom Kegel-Schub 179

XIV. Vom Martinus-Schmause, oder Martins-Ganß, 181

XV. Vom Fastnachts-Schmause, oder Fastnachts-Wurst 233

* * *

Es ist auf dem gantzen weiten Erd-Kreyße nichts nützlichers, nöthigers und vergnügters, als wenn populöse Oerter, wo ein rechter Zusammenfluß aller Arten Menschen, fremder und einheimischer, wie unter andern Leipzig ist, mit sattsamen Versorgungs-Plätzen, darzu behörigen und auch vor iedermann brauchbaren Vorrath an Essen und Trincken, und übrigen Zubehörungen, wenn auch solche bloß zur Ergötzung derer Menschen dienen, befestiget werden. Es kan ein Mensch vor sein Geld noch fast alles bekommen, allein die Herberge ist an vielen Orten der Welt so rar, als ihm an Seltenheit gar nichts zu gleichen. Noch weit schöner und angenehmer ist es, wenn solche Oerter auch mit unentbehrlichen Lebens-Mitteln gnugsam versehen sind. Unser Leipzig strotzet eine gantze Meile um sich herum, von dergleichen reicher und angenehmer Vorsorge. Ja nicht nur das nöthige an Herberge, Essen und Trincken ist mit Uberfluß beschüttet, sondern auch noch sehr viele Oerter, welche über obgedachtes nöthige, denen Menschen Plaisir erzeigen, stehen iederman zum freyen Dienste offen, worvon ins besondere in folgenden Blättern gehandelt werden soll; vorher wollen wir nur imitiren, wie schon die alten Teutschen und Römer hiervor grosse Vorsorge getragen, besonders denen Reisenden unterwegens unter die Armen zu greiffen, und denen Einheimischen eine unschuldige Lust zu gönnen, denn sie hatten dreyerley Gattung von öffentlichen Oertern, vor Fremde und Einheimische. Die erste hiessen sie Tabernas, welches ein

öffentlicher Ort war, allwo Fremde und Einheimische, bloß mit Essen und Trincken von allerhand Sorten, auf einen Winck, ohne Ansehung der Person gleich durch tractiret wurden, durfften aber niemand beherbergen, und dieses waren pure Bier-Schencken, alleine sehr rar, denn die Römer hielten darvon nicht so viel als auf ihre Lehr-Gänge und Schulen. Die andere Art nenneten sie cauponas, das war ein öffentlicher Ort, allwo die Reisenden sonderlich, nicht allein mit Speise u. Tranck, sondern auch mit Herberge accomodiret wurden, das hiessen Gast- oder Wirths-Häuser. Die dritte Sorte betitulten sie: Stabulum Stallung, das war ein öffentlicher Ort, wo das liebe Vieh logirte und ihre Krippen und Ställe mit Futter u. Sträuen versehen waren.

Kayser Heinrich der erste, als Fundator derer Sächsischen Städte, sorgte ebenfalls vor allen Dingen sehr weißlich vor dergleichẽ unentbehrliche Bewirthungen, es wurden Brau-Häuser erbauet, und Bier-Häuser aufgerichtet; Er sahe den unauslöschlichen Appetit derer teutschen durstigen Seelen gleich zum voraus. Seine Nachfolger, so wohl als alle andere Reichs-Stände, besonders aber die Chur-Sächsischen Fürsten, folgten seinem Angeben mit grossem Ruhm nach, und befestigten solche Oerter mit heilsamen Landes-Ordnungen und Gesetzen, wie denn die Landes-Ordnung de Anno 1482. und die Erledigung der Landes-Gebrechen vom Jahr 1612. und 1661. darvon sattsames Zeugniß ablegen. Wir machten aus derer Römer obbenannten drey Arten aber nur zwey

solche öffentliche Oerter, als 1) die öffentlichen Gast- und Wirths-Häuser, welche allemahl von denen Landes-Fürsten erlanget werden musten, allwo das Tractament mit Essen und Trincken, Herberge und Stallung zugleich parat seyn muste. 2) Die von der Obrigkeit, bis auf Wiederruf, erlaubten Bier-Schencken, wo eigentlich nichts als Geträncke und die darzu erforderlichen höchst-nöthigen und gantz unentbehrlichen Pfeiffen und Toback zu bekommen waren, welches durch einen alten Gesang, worvon die Teutschen besondere Liebhaber waren, in den Magen an Ort und Stelle gebracht wurde, bis der Geist darvon separiret und seine ruhige Possess in denē Häuptern eingenom̃en hatte.

Wie nun die Sitten derer Römer von denen Teutschen unterschieden waren; also differirten auch ihre Gasthaltungen von einander folgender Gestalt:

1) In dem Römischen Reiche stunde jedem frey Wirthschafft zu treiben.

1) In dem Teutschen Reiche gehöret deren Concession, demjenigen zu, welcher über die Policey-Sachen im Lande zu sprechen, mithin es ein Ausfluß der Landes-Hoheit ist.

1) Blosse Bier-Schencken aber werden auch von des Ortes Obrigkeit, bis auf Wiederruf bey uns vergünstiget; Und in denen Städten gehöret der Bier-Schanck mit zur bürgerlichen Nahrung.

2) In dem Römischen Reiche wurde kein Wirth gezwungen, einen Fremden zu beherbergen.

2) In

2) In dem Teutschen Reiche darf er die Herberge niemand versagen. a)

2) In denen Bier-Schencken darf regulariter kein Wirth einen Gast beherbergen, wenn er gleich will, es beherbergete ihn denn die so betittulte Aufwärterin, vor ein was schencken sie mir denn?

3) In dem Römischen Reich konte ein Wirth einem Gast die Sicherheit aufsagen.

3) In dem Teutschen Reich bleibet die Gefahr bey dem Wirth, und hindert nichts, wenn er gleich seinen Gästen selbst den Schlüssel zum Zimmer übergiebet; Ein anders wäre es, wenn der Gast selbst dem Wirthe nicht trauete, und daher ein Schloß vor seine Thüre legete, wie die Italiäner ihren Weibern, worzu aber die Teutschen die Dietriche haben.

3) In Bier-Schencken stehet der Wirth auch nicht vor die Gefahr, ausser 1) wenn er ihm was aufzuheben gegeben, so ist er ex deposito gehalten, oder 2) das galante Bier-Mägdgen kriegte etwan vor das schuldige Schlaf-Geld, weilen ihr Gast kein eintzeln Geld gehabt, ein gantz kleines Kind.

a) Weil man die Herberge nicht mit sich nehmen kan. Das Frauenzimmer aber hat allemal eine kleine Herberge vor arme nothleidende Manns-Personen bey sich/ allein das Schlaf-Geld auf einer Schütte Stroh ist bey ihnen iederzeit kostbarer, als ein Nacht-Lager in dem besten Gast-Hofe auf den propresten Feder-Betten.

Kindgen, und ließ es dem Wirth zum Andencken zurück. b)

4) In dem **Römischen Reich** konte der Gast auf doppelte Wieder-Ersetzung des Weggekommenen, gegen dem Wirth in gewissen Fällen, klagen.

4) In dem **Teutschen Reich** fällt solches deshalben weg, weilen, im Fall der Wirth Schuld hat, derselbe von dem Richter bestrafft zu werden pfleget.

4) Ein **Bier-Wirth** ist in dem Fall Hanß ohne Sorgen, er müste denn selber mit Hand angeleget haben, so geniesset er die ordentliche gemeine Straffe.

5) In dem **Römischen Reiche** muß der Wirth, weil er sich zur Wirthschafft und Beherbergung dringet, dem Gast vor das geringste Versehen stehen.

5) In dem **Teutschen Reich** hat solches deswegen statt, weil der Wirth das Wirthschaffts-Recht von dem Landes-Herren erlanget, und publico nomine führet; Denn es ist das Wirthschaffts-Recht, ein öffentliches Amt, denen Reisenden Sicherheit zu schaffen.

5) Ein **Bier-Wirth** hat vor nichts, als Kreide und anschreiben, wie auch vor gutes Bier zu sorgen, sonsten lassen ihm die Gäste die Hefen zurücke.

B 6) In

b) Allein die meisten verstehen die Fecht-Schule, pariren gut aus und debattiren die Klinge.

6) In dem Römischen Reich war die Wirthschafft schimpflich.

6) In dem Teutschen Reich führen solche die bravesten Bürger, die deshalben einen Rang suchen.

6) Bey denen Bier-Wirthen hat man eben dergleichen, nur daß sie bey öffentlichen Ceremoniel, vor jenen untenan gehen müssen.

7) In dem Römischen Reich konte der Wirth vor alle Verpflegung sorgen.

7) In dem Teutschen Reich muß er an vielen Orten, Wein und Bier aus denen Raths-Kellern holen lassen.

7) Ein Bier-Wirth auf dem Lande geniesset darinnen die Römische Freyheit, er kan sein Bier von Merseburg, Eulenburg und Wurtzen holen. Die in der Stadt sind auch an Raths-Keller gewiesen; Er besitze denn einen öffentlichen privilegirten Gasthof.

8) In dem Römischen Reich wurde der Grund der schuldigen Sicherheit, auf eine vermuthliche Verheissung gesetzt.

8) In dem Teutschen Reich fliesset die Sicherheit aus der Eigenschafft aller Wirths-Häuser; denn, wo ein Wirths-Haus ist, oder ein Schild heraus hänget, da ist der Wirth schuldig, den Gast aufzunehmen, und für die eingebrachte Sachen zu stehen; denn zu dieser Verbindung halten ihn die Tabernen-Gesetze. Es ist also nicht nöthig, daß er solches verheisse, oder Wissenschafft darvon habe.

8) Ei-

8) Einem Bier-Wirth wird von seinem Gaste nichts anvertraut, als der zurück gelassene Credit; da hat der Gast keine Gefahr, und der Wirth ist keine Sicherheit mehr schuldig, als daß er nicht mehr anschreibet, und dem Gaste Zeit zur Bezahlung läst.

9) In dem Römischen Reich ist auch der Wirth demjenigen, den er umsonst beherberget, zur Schadloßhaltung verbunden.

9) In dem Teutschen Reich fällt solches weg, wenn er bey dem Wirth als Freund umsonst und nicht als Gast vors Geld einkehret, weil der Wirth nicht verpflichtet, für Freunde, wie vor Gäste zu sorgen.

9) Eines Bier-Wirths seine Grund-Gesetze ist ein Stück Kreide, und eine Tafel, es komme nun Freund oder Gast, so machet er seine Striche, daran müssen beyde in solidum glauben und davor hafften.

10) In dem Römischen Reiche war niemand verbothen, auch bey andern Leuten einzukehren.

10) In dem Teutschen Reich sollen andere Leute, ausser denen Wirthen, vors Geld niemanden beherbergen. Denen Frauenzimmern ist es erlaubt, wenn sie die guten Freunde unterm Rathhause nicht erwischen.

10) Die Bier-Wirthe thun es umsonst, und schreiben ein paar Striche davor mit unters Bier, das kan ihnen niemand wehren, wenn es honette Leute sind.

11) In dem Römischen Reich wurden die Gastwirthe zum Theil als die ärgsten Spitzbuben beschrieben, und die Rechts-Gelehrten verglichen sie denen Zöllnern und Sündern L. 12. ff. de Publicanis; Und in L. 1. ff. h. meynet Ulpianus, daß wenn die Actio de Receptis nicht so scharff, so hätten die Wirthe Diebe und Räuber werden sollen, wohin auch Horatius, Sermon. 1. 7. v. 4. zielet.

11) In dem Teutschen Reich machet einen Wirth die Redlichkeit alleine reich, denn 1) wird das Wirths-Haus visitiret, und was vor Leute darinnen, untersuchet. 2) Ist der Wirth, von Rechtswegen verbunden, aller Gäste Anzeige zu thun, und die Nahmen der Obrigkeit zu überschicken.

11) Der **Bier-Wirth** lebt vom Anschreiben und Nachbrauen, und wer ihn nicht bezahlt, den kriegt er bey dem Oehrgen, ziehet ihm nach Gelegenheit das Schabrackgen aus, oder muß ein Pfand da lassen, oder, wenn er ihn kennet, behält er ihn in effigie en miniatur, so gut er es gelernet, an seinem schwartzen **Vergiß mein nicht**, und läßt das Original lauffen, also kan er keinen unrechten Gewinn profitiren, er würde denn ein heimlicher Anabaptiste. Wer kan es ihm ansehen? Er müste denn den Caphtan oder Schürtze sehr starck mit Wasser, unversehens im Vorbeygiessen, benässet haben.

12) In

12) In dem Römischen Reich möchte man aus vielerley Gründen klagen, das Seinige aus denen Gast-Höfen wieder zu erhalten; denn der mich vor das Geld einnimmt, vermiethet mir das Logis, und ist mir ex Locato gehalten, da muß ich aber erweisen, daß er ziemlicher massen Schuld an meinem Schaden sey; Nimmt er kein Geld, so kan ich ihn ex Deposito verklagen, allein, da muß ich auch seine Nachläßigkeit im höchsten Grade darthun; Vergreifft der Wirth sich selber an dem Meinigen, so kan ich auf Diebstahl klagen, und er wird aus einem Wirthe ein Gast bey dem Traiteur in der Bürger- oder Neben-Stube. Es wird da auch angeschrieben. Oder wenn mir seine Unvorsichtigkeit geschadet, so hafftet er mir ex Lege Aquilia, zur Busse, in beyden aber wird der Beweiß wieder schwer werden. Dahero die Klage, ex Recepto, daß mich der Wirth eingenommen, vor den Gast die profitableste, und auch höchstnöthigste ist, weilen er in solcher, für allen Schaden an sich, mir zu stehen verbunden, ohne daß ich nöthig habe, ihm, oder denen Seinigen einige Schuld beyzumessen; immassen der Wirth auch vor sein Gesinde dißfalls zu hafften schuldig, und bleibet ihm keine andere Ausflucht übrig, als zum Thor oder einem Pförtgen hinaus, oder, daß er erweise, es wäre ein Unglücks-Fall,

welchen weder er, noch die Seinigen abzuwenden vermögend gewesen.

12) In dem Teutschen Reich schützet man allein dieses vor, daß es ein öffentlicher Gasthof, allwo der Wirth mich eingenommen, dahero er auch vor alles zu stehen c) gehalten sey.

12) Ein Bier-Wirth darf vor nichts stehen, als vor seiner Frau, es müste ihm denn eine Gästin einen Gefallen thun wollen; Und wenn jemand ja manchmal aus Commodität den Degen und Stock ableget, und ihn hängen oder liegen läst, so kriegt er ihn den Morgen wieder, wenn er noch da ist, weiter darf er vor nichts repondiren.

13) In dem Römischen Reich sind die Aufwärterinnen in dem Gasthof ehrlos gewesen, L. 4 §. 2. ff. de his qui notantur infamia, weil die gemeine Hurerey ungestrafft geblieben, und jedes Mensch sich derselben ergeben können. Tholosanus in Syntagmate juris L. X. § 2. statuiret, daß in Italien dergleichen Hülffs- und Rettungs-Schwestern so wohl in denen Küchen, als bey denen Gästen gebraucht würden.

13) In dem Teutschen Reich wird denen Gast-Wirthen, bey harter Straffe verbothen, keine verdächtige Dirnen anzunehmen; denn dieses hindert 1) die öfftern Haussuchungen und

c) Ausser vor die Köchin nicht.

und Visitationes in denen Wirths-Häusern, 2) das Verboth und der Unterscheid von denen Bordels bey ehrliebenden Wirthen, 3) die harte Straffe, 4) welches am importantesten, die Italiänische Hitze vor dem kalten Teutschland. d)

13) Die Bier-Wirthe gehören gar nicht unter das Verboth, denn alle poenalia sind zu restringiren. Die Straffe beniemdet nur den Gast, nicht aber die Bier-Wirthe, also sind sie darvon befreyet; Und die Bier-Mägdgen sind die allerehrlichsten Kinder, sie gehen mit denen aller-honnettesten Herren um, manche schliessen gar Contracte mit ihnen, und leben wie Ehe-Leute. Wir haben auch so gar ein Rescript von Anno 1716. vid. Codic. August. T. I. p. 1858. wegen der Coffee-Häuser, deswegen, weilen doch auch manchmal lebendige Coffée-Schälgen mussen mit untergelauffen seyn, worinnen nachfolgendes enthalten: Daß aller Aufenthalt und Bedienung von Weibs-Personen in *Coffée*-Häusern, so wohl bey Zurichtung des Geträn-ckes, und dessen Auftragen, als auch sonst, unter was Vorwand es geschehen möchte, bey Straffe verbothen.

14) In dem Römischen und Teutschen Reiche waren und sind die Wirths-Häuser vor

d) Die Italiänischen Weine nationalisiren / und giebt kein Teutscher dem Italiäner auf dem lebendigen Billard eine Bille vor.

vor die Fremden und Reisenden höchst nöthig und nützlich.

14) Die Bier-Schencken sind denen Einheimischen unnöthig, und nur zur Wollust, und vielen Menschen schädlich, dem Wirth aber und seiner Oeconomie auch nützlich.

II. Von denen benachbarten Gast- und Wirths-Häusern.

Nun sind wir lange genung mit unserer Wirthschafft in Rom gewesen, laßt uns wieder umkehren, und in unseren benachbarten Gast- und Wirths-Häusern auch einmal einkehren. Damit wir aber auch wissen, weil Rom so einen unsäglichen Haß auf die armen unschuldigen, und gewiß in einer wohlbestallten Republic gantz unentbehrlichen Wirthe geworffen, bey wem wir mit unserm bißgen zeitlichen Vermögen logiren; So wollen wir doch von ihrem grossen Beschützer, dem Baccho, uns eine kleine Beschreibung geziemend ausbitten. Kaum habe ich die Frage erst recht ins Geschicke gebracht, so höre ich schon zum voraus, eine, mit blasendem Gethöne, frolockende Antwort:

Ein Wirth ist eine öffentliche Person, welche nach ausgestandenen Lehr-Jahren, und erlitte-

littenen scharffen Examine, denen Reisenden sowohl als Einheimischen, in einer saubern Schürtze und ehrbaren Hauß-Mützgen, welches er bißweilen, nach Standes-Gebühr derer Gäste, unter dem lincken Arme, eine Weile verstecken soll, mit guten reinen Geträncke, schmackhafften Essen, darauf mit einem reinlichen Bette, gegen die Gebühr, aufzuwarten, und vor seine eingebrachten Sachen und Meublen e) zu stehen verbunden ist, daß ein jedes satt, sicher und mit ihm vergnüget ist.

Aus dem genere definitionis siehet man, daß auch eine Weibes-Person, so doch gemeiniglich von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, eine Gast-Wirthin seyn kan, und ist ihr hierbey, sowohl als auf dem Marckte, die sonst nöthige Versehung eines Curatoris erlassen, ausser bey Schliessung des Contractes muß sich dessen Autorität mit interponiren, darnach gehet es in einer Suite, bloß nach ihrem eigenen Willen eintzig und alleine fort. f)

e) Allein vor die se ipsos moventia durchaus nicht.

f) Allein es wäre in Wahrheit bald nöthig, daß gewisse Personen / die sonst nicht viel zu thun / und doch auch gerne der Republique dienen wollten, und sollten, ex officio denen Weibern auf den Marckt und ins Gast-Haus / als Curatores constituiret würden, es wäre ein Spatzier-Gang / und gantz und gar würden sie es doch umsonst nicht verlangen, wenigstens würden sie denen ehrlichen Herren / es an einer andern Ecke zu menagiren suchen; von deren Unterschleiffe an beyden Oertern, können sich wenigstens ein paar hübsche Familien ernähren; Und wird den armen Männern darfür

Das genus definitionis möchte nun wohl so ziemlich durch die Welt fortkommen; alleine, wie stehet es mit der differentia specifica? zumalen wenn wir die Weiber mit in die Lehr-Jahre und rigoureusen Examina meliren; Es ist schon, als wenn ich einen Gast von dem Freuden-Saale des edlen **Brandtvorwergs** gantz lächlend, mit einer höhnischen Mine, fragen hörete: Nu! wo werden doch die Lehr-Jahre herkommen? und das Examen rigorosum möchte ich doch gerne hören? Lieber Freund! habe Gedult, du sollst gleich von beyden vollkommene Nachricht erhalten. Mercke aber, ietzo rede ich noch nicht vom Brandtvorwerg sondern bin propter Connexion noch in Generalibus begriffen. Wird die Wirthschafft von einer Frau dirigiret, so ist sie gantz ohnfehlbar eine Wirths-Wittwe oder doch allenfalls eine Wirths-Tochter, dergleichen sich aber wohl noch niemahlen im ledigen Stande darzu gewiedmet haben, noch künfftig hin dergleichen alleine unternehmen wird; Die erstere hat ihre Lehr-Jahre und scharffes Examen bey ihrem seligen Manne; die letztere aber; bey ihren verstorbenen Eltern rechtschaffen ausgestanden. Denn was dem Manne den gan-

für weiter nichts zu gute gethan, als daß sie Tag und Nacht sinnen müssen, wo doch das Geld hinkäme / und wo der Profit bliebe; Es steckt alles in- und um das Weibs-Volck herum; wenn die von der Tafel desertirten Striche aus ihrem Arreste könnten, sie sagten denen armen Männern und Vätern alles / wie ihnen mitgespielet würde.

gantzen Tag durch, in der Wirthschafft passiret und ihm vorgekommen, erzehlet er auf dem Abend, in seinem Ehebette, der lieben Frau und bringet ihr alles mit der schönsten Gelegenheit, wie in einem Säfftgen bey; kurtz darauf, wenn er ihr nun darneben die Hand-Griffe gnüglich beygebracht, und bald mit der Nase auf die Cautelgen gedrückt, so gehet das Examen an, ehe er noch einschläfft einmal, manchmal mitten in der Nacht einmal, und früh Morgens einmahl, da gehen die Fragen und Beantwortungen am schärffsten hin und wieder, und wenn eine noch so dumm ist, so muß durch die Länge der Zeit es doch einmal wohl hängen bleiben; vielmahlen muß sie den morgen darauf gar eine Probe machen, da kriegt sie ein Stückgen Kreyde in die Hand, und muß an die Tafel mit langen Strichen, nach denen Nummern stechen, biß sie perfect und sattsam darzu geschickt ist.

III. Von denen Lehr-Jahren der Wirthe.

Des Mannes Lehr-Jahre aber selber betreffende, so ist der Unterschied zwischen denen Dorff-Schencken, die darbey Stallung haben, und denen, die nur Bier alleine

alleine verschencken; Derer ersteren Lehr-Jahre bestehen in etlicher Jahre Haus-Knechts-Diensten. g) Wornach nun das Subjectum beschaffen, darnach werden auch die Lehr-Jahre eingerichtet. Und ihr Examen rigorosum bestehet in zwey, zu ihrer Profeßion gehörigen Kunst-Stückgen: 1) muß einer in Gegenwart des Herrn, und deren Dorff-Gerichten über das Untertheil eines neuen Stall-Besens, mit gleichen Beinen dreymal hin und her, in zweymal Othem-Hohlen springen. h) Wenn nun die Solennität vorbey, sodann bringt die Magd, zu Ehren, wie bey andern Profeßionen, statt eines Pouquets, ihm ein frisches Obst aus dem Pferd-Stalle, dieses muß er dreymal in die Höhe werffen, und mit dem Lippen wieder auffangen, daß es nicht von einander fällt; allein sie sind so dumm nicht, sie wissen ihn schon vorher zu befestigen. i) Die

g) Welcher nicht wenigstens zwey Jahr ausgestanden, den nennen sie einen Pfuscher; Und wenn denn der also ausgestandene darnach Hochzeit hat, und Herre ist / so bittet er keinen Bier-Wirth darzu.

h) Wenn sie den Othem nicht zehlen können, so riechen sie ihn gleich auf eine Haar. Denn so ein Mensch muß erschreckliche Angst ausstehen.

i) Zu meiner Zeit kam ein diebischer Holtz-Bauer mit einem Pferd und einem Ochsen / bey der Goltzer-Strasse vorbey gefahren, und richtete den Ochsen gewaltig aus, sagte endlich sans comparaison: Man sehe nur die listige und kluge Bestie an, man sollte nimmermehr glauben daß so ein Vieh auch gar zu verschmitzt wäre / da muß ihn das arme Pferd selber mit fort-

Die Lehr-Jahre thun diesen armen Leuten wohl nicht so weh, als das Examen, das nimmt den Kopff so sehr gewaltig mit; Und wer es nicht gewohnt ist, dem thut solch scharffes Nachsinnen und critisiren mehr Schaden, als die stärckste und schwerste Arbeit. Man dencke die Force und List mit zusammen gezwungenen Beinen, so hoch zu springen; wer sollte es wohl vor möglich halten, oder so ein excessives flüchtiges Geblüte auf dem Dorffe suchen? Muß so ein Mensch nicht vorher spindisiren, wie er will in die Höhe kommen, und noch mehr, wie er will wieder herunter kommen, daß er nicht in Besen fällt, und sich einen Splitter in ... sticht? Wie bald kan einer nicht ein Unglück nehmen, oder gar den Halß stürtzen, k) so wäre der gantze Wirth verlohren. Heut zu Tage kan der Menschen Witz fast alles möglich machen, die Klugheit ist gar zu hoch gestiegen. Die andere Probe ist noch weit gefährlicher, so eine schnurgleiche Linie, mit dem frischen Obste in die Höhe zu practiciren und sogleich die Lippen, im Rückwege, in egaler distance zu treffen, wie bald ist nicht durch ein Fehl-Treffen, ein Auge aus dem Kopfe, oder ein Zahn aus dem Munde, darnach muß er gewiß mehr Pacht geben.

Ich habe es einmal in klein Zschocher mit an-

fortziehen. Es giebt auf dem Dorffe eben auch manchmal was gescheides mit unter. Nur ist einem noch niemahlen dieses Prædicat von einem Ochsen / daß er gar zu listig und verschmitzt sey, vorgekommen.

k) Schwache Beine taugen nicht darzu.

angesehen, gewiß die Haare haben mir zu Berge gestanden. l) So schwer aber und fast unmöglich dieses Examen scheinet; desto künstlicher und weitläufftiger hingegen ist deren anderen Wirthen ihres; wir wollen nur vorhero ihre Lehr-Zeit mit kurtzen berühren. Regulariter soll einer auch wenigstens drey Jahr Haus-Knecht seyn; Allein, wie es heut zu Tage gehet, wer von Condition halbwege ist, und hat ein bißgen Geld, der schickt seine Kinder nicht auf Schulen, sondern hält ihnen einen geschickten Informatorem zu Hause, sie werden eben so geschickt, und vielmahlen noch geschickter, und sind ihre Gemüther durch andere Verführung nicht corrumpiret worden; Also geht es auch mit denen Wirthen, die sich bey erlangten Jahren allererst zur Wirthschafft accommodiren, sie halten sich, bey einem tüchtigen Haus-Knechte, ein Wochen ihrer etliche, Privat-Unterweisung in denen Wirthschaffts Cautelgen, welche gemeiniglich in diesen Grund-Sätzen bestehen.

Examen rigorosum.

1) Müssen sie die Ziffern auf denen Krügen sowohl als auf denen recht mathematice gezeichneten Tafeln, ad unguem aussewendig lernen, und solche auf ein Haar m) den Augenblick zu finden und anzuschreiben wissen;

l) Der Wirth ist etwan gegangen, hat das frische Obst aus der Cadence gewehet.

m) Wenn es auch eine Hand voll ist.

sen; Denn beydes ist so genau mit einander verknüpffet, als ein Referens cum Relato; Um nun dieses balde zu begreiffen, so richtet der Haus-Knecht seine Unterweisung also ein, daß Theoria cum Praxi zugleich mit einander, wie ein paar junge Ehe-Leute conjungiret werden; Er stellet seinen neuen Wirth an die grosse mit Nummern bezeichnete Tafel, daß er den Vörder-Theil des Leibes, cum appendice des Gesichtes schnur gleich nach denen Nummern richtet, das rechte Bein, wie bey einem Compliment der Menuet, steif vorsetzet, und das lincke, einen Grad darhinter zurücke ziehet, daß er sich bedürffenden Falls, mit einer flüchtigen Fertigkeit alsobald herum zu drehen geschickt und fähig ist, und nicht etwan einen Klecks in die Lection machet, und vor Geschicke über den Hauffen fällt, dahero er ihn desto eher fertiger zu machen, ein ander Gesinde hinter den Rücken setzet, welche ihm unvermerckt etliche mal zuruffen muß, worauf er sich gleich wie ein Wind herum drehen, auch wiederum in voriger Forme parat zu stehen bereit seyn soll. Nun gehet das Pltzwaschen an. Der Haus-Knecht nimmt einen Krug vor seinen Augen weg, laufft geschwinde nach dem Keller; und wenn nun der Wirth darzu stille schweigt, so giebt er ihm diese Regul:

Er muß allemal fragen, was vor eine Nummer?

Nechstdem nimmt er zwey Krüge, und sagt ihm die Nummer mit dem Erinnern:

Schrei-

Schreibe er *Num.* 55. **und** *Num.* 2 **an**, daß thut er mit Fleiß, daß er zwey so weit aus-einander gesetzte Nummern nimmt; Ehe man sichs versiehet, hat er wieder drey Krüge bey dem Leibe, und nennet die Nummern nach der Reyhe weg, ohne dem Zusatz der Worte: schreib er **an**. Diese muß er aber auch allemahl richtig anschreiben. Dann hohlet er ihrer viere, die Nummern gesagt, immer wieder zurück; Er hohlet ihrer sechse, die Nummern gesagt, und gleich wieder zurücke, denn er gehet nicht darmit in Keller, und schenckt etwan ein, sondern er laufft nur bey seiner treuen Information mit denen leeren Krügen hin und her, und nennet die Zahlen, daß er fix in Anschreiben wird; Und wenn es denn der Haus-Knecht alleine mit ihm probiret, so nimmt er noch *einen* zu sich, der siebenmal ärger ist, denn er; der sackt eine Parthey Krüge an, und jener auch, sagen alle beyde die Nummern, und lauffen immer ihrer Wege, mitten im Anschreiben, rufft ihn die im Rücken sitzende Magd, auch nur zum Exercitio:

Herr Wirth! **ein Loth** *Canaster*!

Wenn er nun nicht fix auf den Beinen ist, und hat etwan die vorige Positur verwechselt, so fällt er auch wohl einmal in der Schule, mit über den Hauffen. Ist er nun über den Taback, pump kommt der Haus-Knecht mit seinen Collaboratore und sacken wieder eine Last Krüge auf, schreyen die Nummern unter einander hin; ehe

ehe er sie nun zusammen suchet und im anschreiben ist, ruffet die Magd wieder,

ein Gläßgen Frantz-Brandte-wein,

der eine Haus-Knecht verlanget

vor einen halben Batzen einzelne Pfennige,

der andere verlanget

eine Charte.

Unterdessen hat der erste schon wieder 5. Krüge bey dem Leibe und recitiret die Nummern her, und das gehet nun immer so fort, biß eine Stunde vorbey; dann hat er Ruhe biß morgen, und continuiret, nach Gelegenheit, vier Wochen, wechselsweise, mit denen andern Exercitiis, wornach nun der Kopf des Wirths zusammen gesetzet ist. n)

Den andern Tag muß er ein Stück Kreide, mit einer- und ein Stück mit zwey Spitzen schaben, mit dem Erinnern/

daß er das erstere, vor die stillen und sittsamen,

das andere, vor die schwermenden und tumultuirenden Gäste, so nöthig als das Brodt im Hause brauchte.

C Den

n) Es gehöret gewiß ein geschickter Kopf darzu, der Grütze besitzet, und ein paar Beine an dem lieben Gestelle hat/ auf denen man etwas ausrichten kan; denn es gehet denen ehrlichen Leuten, nicht viel besser, als denen Land-Fischern und Vögel-Krämern, die sollen reguliret/ nach der gedruckten Verordnung, in stando verkauffen/ wie man denn wenige von ihnen wird sitzen sehen/ welches aber connivendo eine Zeitlang zugelassen worden.

Den dritten Tag wird Theorie gelehret; daß man ordentlich in eine gute Kufe Merseburger, vier biß fünf Wasser-Kannen reines Wasser einmischen könne; wenn sie aber schlecht, (dahero man es vorhero fein mit Verstande kosten solle) so vertrüge sie nicht mehr, als eine, zweye, oder höchstens dreye, manchmal auch wohl gar keine, wenn der Hencker etwan die Bier-Knechte unterwegens, bey ihrem einkehrenden Wirthe, über solche Theorie geführet, und sie cum Praxi conjungiret. Und wenn man merckt, daß die Gäste murmeln, so hat man auch noch diese Cautel, man gießt blutwenig Wasser in die Kufe, etwas aber muß hinein, sonst stösset es nicht gut auf, und setzet ein paar saubere Wasser-Kannen, mit reinen Brunnen-Wasser neben die laufende Kufe, o) und gießt nach Standes-Gebühr einem jeden vorher etwas Wasser in Krug, und wem man wohl will, giebt man es lauter, so ist man auf allen Seiten recht. p)

Wie

o) Da steht die arme Kufe, wie ein armer Sünder, der decolliret werden soll, mitten unter denen Wasser-Kannen.

p) Es fragt sich, ob nicht bey solchen geschickten Umständen eines Haus-Knechts, derselbe dürffe einen Degen tragen? Resp. regulariter nur das Gehencke, sonsten aber bey einer Privat-Information eines neuen Wirths, so lange die Stunden wären/ kan es ihm im Hause niemand verbiethen, desgleichen wenn einer etwan zu Meß-Zeiten, in denen äussersten Thoren, vor einen Innwohner sollte Schildwache stehen, ist es ihm auch erlaubt.

Wie nun dieses die gantze Kunst und Wissenschafft eines Wirthes ist; also hat er auch, wenn er halbwege fleißig und geschickt ist, nicht viel Lehr-Zeit darzu nöthig. Wenn er nun dieses überstanden, so muß er sich allererst dem Examini rigoroso unterwerffen, worzu Bacchus zwey Deputirte abschicket, die ihn folgender massen examiniren müssen.

I.

Wes Alters, Standes und Herkommens er sey? q)

II.

Ob er ledig oder beweibet, und wie lange es sey? r)

q) Wenn er nicht mündig, ehrlicher Geburth biß auf die dritte Ahne, oder ein Wende und Leibeigener ist/ so wird er nicht in numerum recipiret.

r) Keinen ledigen Menschen nehmen sie so leichte nicht an, wenn er nicht verspricht/ sich wenigstens binnen einem halben Jahre zu verehlichen, denn sie werden, im ledigen Stande, wegen des überhäufften Besuchs von Frauenzimmer, auf einen Irrweg gebracht, und wenn sie das Ding einmal so probiret/ so wollen sie immer nicht gerne in den Ehestand/ dadurch vertrödeln sie das Geld, machen sich ungesund, warten die Gastirung nicht ab, da gehet denn die Gastirung mit denen Krebsen spatzieren, und wird die gantze Zunfft prostituiret/ da denn unter allen Ständen wohl die Gastwirthe die wenigsten sind/ die banquerout werden. Einen Wittwer nehmen sie noch endlich eher in ihre Zunfft, der weiß schon, wo Barthel Most holet, und ein alter Sperling läßt sich/ sans comparaison, leichtlich nicht erschiessen/ der riechet das Pulver von ferne.

III.

Ob er Kinder habe, und ob es Bübgen oder Mägdgen seyn? s)

IV.

Ob er wisse, was *Credit* und *Debet* heisse? t)

V.

Ob er mehr Lateinisch als voriges verstehe? u)

VI.

s) Denn die ersten muß er ein erlaubtes Spielgen/ und die andern einen Frantzösischen Tantz lernen lassen, um benöthigten und ermangelnden Falls/ denen Gästen die Zeit verpaßiren zu helffen; Beydes macht, wenn es in der Masse bleibet, einen geschickten Kopf und activen Leib und behende Füsse.

t) Beydes muß er probiren, alleine nur zur höchsten Noth und zu seinem Vortheil. Mir kommt Credit und Debet vor, wie ein paar rechte treue Eheleute, denn wo eines ist, ist das andere immer auch, und kan fast nicht von einander getrennet seyn; denn wenn eines borget, so schreibet das andere an.

u) Er muß sich bey Leibe weder in diese/ noch in keine andere Sprache einlassen/ denn man hat solche gefährliche Wörter mit unter, die einem Teutschen viel Hudeley machen, als: *Laus Deo* den 20. *April* 1745 *Valutam* habe baar erhalten/ gegen diesen meinen *Sola &c.* die lassen manchmal einen ehrlichen Mann zu gantzen Monathen und länger nicht in sein Haus, wer soll denn anschreiben/ und Immißio läßt einen gar nicht wieder heim. Will ein Wirth ja noch einen lateinischen Terminum lernen, so nehme er den: *Sub pœna Carceris*, den braucht er bey seiner Haushaltung so nöthig als das Bier ins Wasser. Mehr wird niemand, mit guten Gewissen, von ihm fordern können.

VI.

Ob er ein guter Kenner von Merseburger sey? x)

VII.

Ob er den Geist des Merseburger Biers auch recht in die *Bouteillen* einsperren könne? y)

VIII.

Ob er wisse, wie viel Kannen Wasser eine Kufe Bier vertrage, daß es die Krafft und Geschmack behalte? z)

IX.

Ob ein Gastwirth sich an seinen Gästen versündige, und darbey sich selber Schaden thue, der nahe um Leipzig herum lieget, wohin alltäglich sich Gäste begeben, wenn er die allzugarstigen Wege nicht bessern läßt? a)

x) Sie kennen es meistens alle, verderben es aber auch meistens alle.

y) Wenn es keine Mühe und Arbeit koste.

z) Wer commode ist, läßt den Haus-Knecht darvor sorgen.

a) Das wird der Winter und die ihn accompagnirende zeitige Finsterniß lehren.

X.

Ob er auch fleißig sein Bier *visitire*? b)

XI.

Ob er auch zum Nothfall einen ziemlichen Bier-Rausch vertragen könne? c)

XII.

Ob er auch *Conto* gebe? d)

XIII.

Ob er auch brave Dutz-Brüder habe? e)

XIV.

Ob er denn auch die Geld-Mäcklerey verstehe? f)

XV.

b) Es visitiret sich immer selber.

c) Das ist das nöthigste Requisitum mit, wenns gut ist.

d) Die Herren Brüder geben sich ihn immer selber, da hat der Herr Wirth keine Mühe.

e) Klippern gehöret zum Handwercke, wenn einer bald darvon seyn will.

f) Das ist der gröste Profit bey einem Wirthe, der viel einnimmt.

XV.

Ob er denn auch die auswärtigen Biere verstehe? g)

g) Die muß ein rechter Wirth alle nach dem Alphabeth her erzehlen können, aus Curiosite habe ich dergleichen Relation von dem ersten Merseburger Bier-Wirth bey Leipzig, aus seiner Beantwortung über das damahlige Examen rigorosum, excerpiret, und hierbey in der Beyfuge sub A communiciren wollen.

IV. Verzeichniß

Derer meisten in Teutschland gangbaren Biere, die entweder ihren Nahmen von dem Orte, oder ihrer Würckung und Krafft die wunderlichen Nahmen haben, so ein rechter Wirth bey uns ad unguem auswendig weiß, und wissen muß, als die prima principia juris cerevisiarii.

A.

Alliklaus, oder Alter Clauß in Brandenburg, ist hitzig.
Affenhäuser, ein Weiß-Bier bey Naumburg.
Augenblendig, vor Alte die nicht gut sehen.

B.

Barthisches.
Bastert.
Bautzner Klotzmilch.
Batzmann.
Beincken zu Lüneburg.
Bergeranisch Bier, darvon geschrieben stehet: Bergerana est omnibus sana, d. i. das Bier ist allen Menschen gesund.
Berliner Kufen-Bier.
Bermisches.
Bernauisch Bier.
Binackel.
Bitenkeerl, zu Boitzenburg an der Elbe in der Grafschafft Schwerin.

Black,

Black, zu Collberg, eine Handels-Stadt an der Ost-See in dem Hertzogthum Caschuben.

Bockhinger, zu Wollin, ein wollüstiges Bier.

Bömisch Bier.

Brandtvorwerger Merseburger in- und ausser Bouteillen, ein Ehestands-Bier, es differiret Grade und ist nach Alt und Jungen eingerichtet.

Braunschweiger Mumme, deren Nahme durch einen Küh-Hirten erwachsen.

Breyhahn, Hannoveranischer, Halberstädter, Hildesheimer, Quedlinburger, Leipziger, und Meckerischer, welches die vornehmsten von calore, die Hitze und Gallus Hahn, welcher so hitzig, daß man auch einen Hahn darinnen sieden kan, bey uns werden nach dessen Geniessung, Hähne genung darinnen gesotten.

Breßlauer, Schöps und toller **Wrangel**.

Brochward.

Brunsbütteler Papen-Cofent.

Büffel, ein Bauer-Bier.

Bruse Buse, zu Oßnabrüg, ein Frauenzimmer-Bier.

Buxtehude ich weiß nicht wie.

C.

Carthenser Bier zu Erfurth ein niederschlagendes Bier.

Clune, ein Mecklenburgisches Bier.

Collberger Black.

D.

Dantziger Joppen-Bier Preusing.
Dasselscher Hund.
Delffischer Bier.
Delitzscher Kuhschwantz.
Derenburger Störten-Kerl.

E.

Eißlebischer Krabel an die Wand.
Englisch, Embeckisch, Embdisch, Eulenburgisch Bier, deren ersten drey Sorten hitzig, und die letztere kühlend.
Erfurther Schluntz.
Eutritzscher Gose, ein veränderliches, bald hitzig, bald kühlend, bald sitzen bleibend, bald hinten und forne hinaus passirendes Weiß-Bier.

F.

Filtz, zu Magdeburg, ein Kopf-Verwirrer.
Fitscherling, ein schamhafftmachendes Bier.
Förtzer, ein alt Weiber-Bier.
Franckfurth an der Oder Büffel oder Stäffelin.
Freyburgisches, ein temperirtes, Trotz Merseburger-Bier.

G.

Garley zu Gardeleben.
Glückelsham.
Gose zu Goßlar.

Goudisch Bier.
Glückstädter Ramenah.

H.

Hadeler, Säl den Kerl.
Hamburgisch.
Hannöverisch.
Harlemosche.
Hällischer Buff.
Hartenack.
Helmstädter Klapit.
Hölsing, zu Wollgast.
Hottenbach.
Hund, zu Dassel in Braunschweiger Lande.

J.

Jenaischer Dorfteufel.
Iglauisch Bier.
Ich weiß nicht wie zu Buxtehude.
Israel, zu Lübeck.
Itax.
Juckstertz.

K.

Kälberzagel.
Kater, zu Stade.
Rackebelle, zu Ecklenförde.
Kidegern.
Kickoverdenthun.
Kiwit.
Kielerwitte.
Kyritzer Mord und Todschlag.
Klatsch zu Jena.

Klotzmilch, zu Bautzen

Kniesenack zu Güstrau, ein hitziges Bier, Trotz glüenden Wein; man hat eine Beschreibung im Druck von diesem Bier.

Königsberger Kolleter.

Königsluther Duckstein.

Kosbütter Menschen Fett.

Krappel an der Wand zu Eißleben.

Kressen

Kuhrfinck.

Kühschwantz zu Delitzsch.

Kuckuck zu Wittenberg.

L.

Lancke zu Möllen.

Leipziger *Rastrum*, ein besonderes Ehestands-Frauenzimmer-Bier, sonderlich, wenn es auf Bouteillen gefüllet wird.

Lemgoer Bier.

Lörche, ein gesundes Liefländisches Bier.

Limbacher o wie!

Löwiginer.

Lübecker Israel.

Lumpen-Bier zu Wernigerode, ein Bräutigams-Bier.

Lüneburger Beincken.

M.

Mannheimer Bier, ein sehr geistreiches und Muthmachendes Bier, vor Banquerouteurs.

Marburger Juncker.

Massanisch Bier.

Meck-

Mecklenburger Pipenstael und Klune.
Merseburger überhaupt.
Mord und Todschlag.
Mord Botner.
Möllnische Laune.
Mückensenff.
Münsterische Käute.

N.

Naumburger Doppel-Bier.
Nauersche Zizenille.
Nassauisch Bier.
Nimwegischer Most, ein süsses Bier.

O.

Oßnabrügger Buse.
O wy! zu Limbach.

P.

Paderbornisch.
Ober-Pfälzisch.
Pipenstähl in Mecklenburg, ein Junggesellen-Bier.
Possenell Paßwalck.
Prisan.
Preybott.

Q.

Quitschart.
Quedlinburger Breyhahn.

R.

Rappinisch.
Rarkater.
Reißkopf.
Rittagshäuser Schütte-Kappe.

Rollings-

Rollings-Bier.
Rosemann.
Rostocker Oel.
Rummeltheuß zu Ratzeburg.
Rutetopff.
Ruppiner Bier in Brandenb.

S.

Salar.
Schlipschlap.
Schmiedberger.
Schöps oder toller Wrangel zu Breßlau.
Schöninger Witten-Kiel.
Schweidnitzer.
Soltmann.
Söhlrock.
Sperpipe.
Störten Keerl zu Dernburg.
Stampf in die Aschen.
Steinauisch.
Strohhenning.
Streckelbörtzel.
Stader-Kater.

T.

Todten-Kopf zur Fechte.
Torgauisch Bier, vor Gelehrte.
Tuckstein, ein von Haus und Hof treibendes Bier.
Teschnitzer.
Troppauisches.
Tummhuter.

W.

Warburgisch in Westphalen.
Werdisch Bier.
Wernigeroder Lumpen-Bier.
Wettiner Räuterling.
Wittenberger Kukuck.
Wißmarische Mumme.
Woldawigs-Bier.
Wollgaster Hösing.
Wollmer Bockhänger.
Wurtzner Bier, ist trotz Merseburger.

Z.

Zerbster, und Zerbster Roßmarien-Bier.
Zwickauer Berg-Keller, oder Lager-Bier.

XVI.

Ob er denn auch seine Gäste wohl *accommodire* und *accommodiren* lasse? h)

XVII.

Ob er sich vor Frauenzimmer fürchte? i)

XVIII.

Ob er sie denn wisse recht zu *caressiren*? k)

XIX.

Ob denn dieses ein nothwendiges Stück vor einen Wirth? l)

XX.

h) Allemal kan es so accurat nicht zugehen, zumahlen, wenn Wirths-Leute Grillen haben.
i) Sie verstecken sich immer unter die Schürtze.
k) Deswegen werden sie eben Wirthe, daß sie das liebe Guth recht beysammen haben, sie riechen es auch gleich, wo ihre Verehrer sitzen.
l) Das Bier ist nöthig, jenes aber noch viel nöthiger.

XX.

Ob denn ein Frauenzimmer immer in einem Gast-Hause könne entbehret werden. m)

XXI.

Ob er denn auch fleißig *inventire*, und des Abends *Rendevous* halte? n)

XXII.

Ob er denn einen Unterscheid zwischen denen alltäglichen, und denen nur dann und wann kommenden Gästen, mache und zu machen wisse? o)

XXIII.

Ob er denn auch den *Aquavit* und *Canaster* gut lasse? p)

XXIV.

Wie stehet es denn mit einem bißgen q) Essen, wenn die Gäste Appetit kriegen?

XXV.

m) Zum Zeitvertreib derer Manns-Personen / sonst sind sie so viel nütze als das Wasser im Bier.

n) Das ist viel zu Kopfzerbrechlich und incommode.

o) Wenn es ihm gelegen, oder seine Leute auf guter Laune sind.

p) Wie ihn so ein ehrlicher Mann kaufft / so verkaufft er ihn wieder, manchmahl laufft was wohlfeiles mit unter, der muß die Stelle des Guten auch vertreten; Manchmahl ist er so starck / so wird ein wenig Melange gemacht, er greifft sonst die Gäste so starck an.

q) Manchmahl bißgens genung; manchmahl auch gar nichts; In einer Bier-Schencke gehöret sichs auch egulariter gar nicht.

XXV.

Ob denn auch ein Wirth bey alle den, in einer Schencke vorfallenden Troublen denckt selig zu werden? t)

Wenn nun solches vorbey, und er seine Antwort hierauf erstattet, so hat er ausgelernet, und ist ipso jure ein Wirth, nachhero aber ist seine Schuldigkeit, er muß seinen Lehr-Herrn tractiren, worzu dieser noch einige von seinen Collegen darzu inviriret, an welchem Ehren-Tage der neue Herr Wirth seine erste Probe ablegen und selber mit Bier auftragen muß, welcher Schmauß nun so lange dauret, bis der Lehr-Herr seinen gewesenen Untergebenen nicht mehr erkennen kan, worbey denn manchmahl ein junger und gantz kleiner Hauß-Knecht mit auf das Tapet kömmt, wo wollten sonsten die Leute alle herkommen, sie wachsen nicht wie die Holtz-Aepfel, und in Wahrheit ein jeder schickt sich auch nicht darzu.

D V. Von

t) Gedancken sind Zoll frey. Die meisten Theologi zweifeln starck; Handel und Wandel muß getrieben seyn / und Essen und Trincken erhält ja den Leib; Die Haupt-Sache beruhet in dem Unterschied / zwischen einem guten und bösen Wirth / worvon her M. Heermann ein gantzes Buch ediret. 8.

Geneigter Leser! Diese Anmerckungen bedeuten nicht etwan die Antwort auf solches Examen / diese wird erwartet / und erstere das sind nur die gebräuchlichen Fragen.

V. Von denen Wirthen.

Nachdem nun die beyden Haupt-Sachen von denen Lehr-Jahren und examine rigoroso gänzlich observiret, so laßt uns auch die Wirthe selber, benebst ihrem Vitio publico in etwas betrachten. Ein Wirth wird eingetheilet, in den gut und bösen, in den höflichen und groben; alle vier Sorten nennet der Lateiner mit einem Worte: Caupo, welches Wort, sie von Cupo oder Cupa, einer Kufe, welche ein groß Gefässe von 600 Kannen oder 2 Fassen ist, herzuleiten beliebet. Bey unseren itzigen gebräuchlichen Merseburger Kufen, wormit die meisten um Leipzig herum liegenden Wirthe, wie die Uhlanen mit ihren Fähngen prangen, läßt sich diese Derivation gar wohl hören, und den geneigten Leser zu einem günstigen Beyfall bewegen. M. D. Heermann erinnert dabey in seinem vorher berührten Buche, von gut und bösen Wirthen oder Scholtzen p. m. 35. also: **Und wenn sie auch keine solche grosse Gefässe und Kufen ausschenckten, so hätten sie doch gemeiniglich durch das tägliche Schwelgen solche grosse *Corpora*, die denen Kufen gleich kämen.** a) Festus gehet von dieser Derivation ab, und

a) Das ist von einem Theologo so general geschlossen / es müssen zu seiner Zeit die Wirthe dicker als jetzo gewesen seyn; denn man hat mehrere / die fast vor Dürfftigkeit nicht

und will es à copiis, Reichthum, Vermöge, Vorrath der Wirthe b) herleiten, weilen gemeiniglich bey ihnen kein Mangel, sondern ein guter Vorrath ist c) dahero sagt Matthias Martinius in seinem Lexico Philologico unter dem Titul: Caupo; Capo est à cops i. e. opulentus, reich, vermögend, denn es müssen Scholtzen oder Wirthe vielen Vorrath haben, weil immer viel bey ihnen aufgehet, und ist man nicht zufrieden, wenn es bey ihnen so schmal und trocken einher gehet; und geschiehet dieses um des Gewinstes willen, d) worauf sie sich meistens verstehen. e) Es erkläret sich auch Martinus in folgenden noch deutlicher: Wirthschafft treiben, heißt um Gewinstes wegen handthieren. f)

Synonyma; Sonsten neñet man auch einen Wirth Scholtzen, Krüger, weilen sie aus den Krügen ihr Brodt verdienen.

D 2 VI. Von

nicht alleine gehen können, als die das Fett incommodiret, und heut zu Tage verbiethet es sich schon, denn wenn sie das Bier trincken wollten, so müsten die Gäste gewiß das pure Wasser bekommen, und würden die meisten Gast-Häuser von denen überbliebenen Heefen, wie Aesope Frosch / der sich durch sein stetig blasen dem grösten Thiere gleich stellen und blasen wollen, zerbörsten und zerplatzen.

b) Derer meisten ihr Vorrath stickt in Eulenburg, Wurtzen und Merseburg.

c) Festus hat etwan in seinen Studenten-Jahren bey einem Wirthe Conto gehabt, will ihm dahero eine Flatterie davor erweisen.

d) Vom Gewinst und Profit muß jeder Mensch leben.

e) Wenn einer was lernt, so muß er es recht lernen, sonst kömmt auch nichts heraus.

f) Kein Allmosen handthieret umsonst.

VI. Von dem Ursprung der Wirths- und Gast-Häuser.

Origo. Der Ursprung angelegter Wirths- und Gast-Häuser ist fast in undencklichen Jahren zu suchen. Einige wollen behaupten, daß sie weder zu Zeiten des Alten, noch zu Anfang des Neuen Testaments wären üblich gewesen. D. Lucas Osiander eröffnet in seinem Commentario über das erste Buch Mosis c. 24. v. 20 uns seine Gedancken deßwegen also, wenn er schreibet: Es bittet Abrahams „Knecht gar höflich um Herberge, weil es die Gewohnheit zu selbiger Zeit nicht anders mit sich brachte, denn es waren dazumahl noch keine öffentliche Wirths-Häuser. Zu mehrern Zeugniß wird auch der Levite, von welchem im Buch der Richter c. 19. v. 14-21. gedacht wird, angeführet, welcher dazumahl auf seiner Reise nach Jerusalem, des Nachts, wegen Mangel der Herberge in Gibea unter Wegens bleiben müssen, wenn ihn nicht ein alter Mann, so vom Felde kam, mit nach Hause genommen hätte, dahero schreibt auch D. Joh. Friedrich Rhetius in seiner Disp. de Hospitatura dißfalls also: „Ich halte nicht dafür, daß „jemand wird sagen können, daß vor alter Zeit „öffentliche Wirths-Häuser im Brauch gewesen „wären, sondern daß ein Reisender bey einem, „er habe auch seyn mögen wer er gewollt, be-

„scheidentlich und freundlich um Herberge ange-„sprochen, und auch ein jedweder einen solchen „fremden Reise-Mann umsonst beherberget ha-be g) Dahero auch die Apostel die Christen zur Gast-Freyheit hin und wieder sehr beweglich an-gemahnet. Wären damahls öffentliche Gast-Häuser gewesen, so hätte man dergleichen An-mahnungen nicht nöthig gehabt. h) Und Herr Joh. Jacob Otto in seinem Tugend- und Laster-Wege, schreibt: „Daß zu der Apostel und ersten „Christen Zeiten es keine öffentlichen Gast-Höfe „gegeben habe, sondern sie wären allererst, nach-„dem die grausame Verfolgung derer Christen „ein Ende genommen, und die Christl. Kayser, als „Constantinus, Justinianus und Henricus I. in „die Regierung getreten, erbauet, und öffentlich „gehalten worden.„ D. Abrah. Leyserus in hi-„storia Abrahami ist gleicher Meynung, daß keine Wirths-Häuser gewesen, wovon er p. 289. also schreibet: „Vor diesem ist die schöne Tugend, die „Gast-Freyheit besser bekannt gewesen, als man „noch nicht öffentliche Wirths-Häuser gehabt hat.

g) Heut zu Tage muß der, so kein Geld und Bekanntschafft hat, wohl auf der Strasse bleiben.

h) Heutiges Tages suchen die Wirthe die Gäste zusammen, stellen Leute an die äussersten Thore, so die fremden Passagiers auffangen; oder haben gute Freunde in denen Thoren, auf denen Posten/ und sonsten, die ihnen Passagiers, gegen ein wohlschmeckendes Vergiß mein nicht, zuführen. Das macht der Uberfluß, und viele Privat-Häuser/ die widerrechtlich ihre Zimmer wieder vermiethen, sie leben nach der alten Art/ nur daß diese Geld, jene aber nichts nahmen.

„Zu selbiger Zeit hat ein Fremder mögen einkeh„ren, wo er nur gekonnt, und die Leute sind auch „willig und bereit gewesen, fremde Leute auf- und „anzunehmen; allein, nachgehends, als unter „nur erwehnten Kaysern die Christliche Liebe im„mer mehr abgenommen, und die Boßheit der „Fremdlinge und Reisenden zugenommen, i) so „sind alsdenn öffentliche Herbergen u. Gast-Höfe „für Fremde und Reisende erbauet und aufge„richtet worden, worzu Henricus I. wie Eingangs „gemeldet, das meiste mit contribuiret. Es gegefiel auch allen Leuten diese preißwürdige Ordnung, ausser die Anabaptisten oder Wiedertäufer

i) Sie werden vielleicht vor solche gütige und freye Herberge den Weibern und Töchtern das Schlaf-Geld heimlich zugestecket, oder in dessen Mangel ein Douceur mit einer Kleinigkeit, wie es arme Leute haben, in des Mannes Abwesenheit gemacht haben, und darzu waren die ehrlichen Männer so Christlich / und konnten dergleichen nicht begehren; Wie denn solche Christenheit auch noch bey uns unter denen Männern Mode ist, daß sie nicht gerne sehen, wenn Manns-Personen ihren Weibern und Töchtern in ihrer Abwesenheit was heimlich zustecken. Oder es kan auch eine andere Boßheit darhinter gesteckt haben / ich habe dazumal nicht gelebet / so will ich nur ein Exempel von meinen Zeiten, da ich noch in Leipzig war / zur Illustration anführen: Ein ehrlicher Mann schenckte Rastrum / beherberget einen armen Teufel, und daß ihm nicht etwan sein zeitliches Vermögen erfröre, leihet er ihm seinen guten blauen Tuch-Mantel statt einer Decke; den Morgen darauf ist der arme Teufel, zusamt dem guten Mantel, aus Danckbarkeit zum Hencker, ob nun der Mantel den Kerl, oder der Kerl den Mantel verführet / hat der grundehrliche Mann nicht erfahren können, sonsten hätte er sich hertzlich gerne zufrieden gegeben.

ser k) waren damit nicht zufrieden, und sagten: „Ein jedes Gast- und Wirths-Hauß, da man um „das Geld beherberget, verkauffet, und für Zeh- „rung Geld einnimmt, ist unehrlich und unzuläß- lich, l) wie D. Moebius in seiner Diss. de jure hospitii mercenarii §. 9. referiret. Allein die guten Herren kamen nirgends hin, wenn sie sol- che Oerter fein fleißig besuchten, sie würden gantz andres Sinnes werden; das bißgen Wasser schmeckt ein Gast vor andern hundertfältigen Ver- gnügen nicht. Seneca aber wischet ihnen in L. 45. de officiis das Maul, wenn er ihnen antwor- tet: „Leute bewirthen und beherbergen ist gar „eine löbliche, ehrliche und heilige Sache; Und D. Joh. Ferdinand Rhetius bezahlet sie in seiner Disp. de Hospitatura noch besser, wenn er schrei- bet: „Es erfordert so wohl der gemeine als Pri- „vat-Nutzen, daß öffentliche Gast- und Wirths- „Häuser geduldet und gestattet, und werden sie „auch, um dieser Ursache willen, als gute Nah- „rungs-Arten, darvon man einen heiligen m) „Gewinst nehmen kan, gehalten; Sie haben ei-

k) Es verdroß die Herren, daß die Wirthe ihrer Lehre so gar nahe traten, und die Biere mit Wasser vermehrten.

l) Solche Wirthe sollten heutiges Tages Mode seyn, sie liefen alle aus denen Lazarethen und Hospitalen zu Biere dahin und schmissen die Anabaptisten vor Freuden mit denen Kricken todt.

m) Unsere Wirthe sehen nicht so wohl auf die Heiligkeit als die Gültigkeit des Gewinstes, wenn nur diese nicht etwan etliche Eßgen zu leichte, oder ihre Erkenntlichkeit verwischet ist.

nen starcken Grund im göttlichen Rechte, n) **drum** kan man die ehrliche Wirthschaffts-Nahrung **wohl** treiben, nur auf eine geziemende Art: Dahero sollte ein jeder Wirth Herr M. Joh. Casp. Schadens; **Was fehlt mir noch?** o) fleißig lesen. Wenn er gleich die Zechen alle bezahlt kriegt, das macht ihn noch nicht vollkommen glücklich; sondern er soll mit dem freywilligen Wirthe zu Gibea, den Leviten so bey ihm einkehren will fragen: **Wo willt du hin, und wo kommst du her?** p) Andere hingegen sind der Meynung, daß auch öffentliche Gast- und Wirths-Häuser zu Zeiten des Neuen Testamentes schon wären bräuchlich gewesen, und hätte man damals zu Bethlehem ein Wirths-Hauß angetroffen; desgleichen wäre der Samariter' so unter die Mörder gefallen, in eine öffentliche Herberge gebracht, aufgenom-

n) Nur Schade, die Kirchen liegen gemeiniglich so weit von solchen Wirths-Häusern, da hören die Wirthe solche immer nicht viel. Darnach sind die Köpffe stetig voll Kreide-Staub, den die langen Striche vor Angst zurücke auf sie zu werfen, da hören sie vielmahl nicht gut. Ihr Trost sind Pauli Worte: **Wer ein Amt hat, der warte solches.** Sie vergessen aber immer die Note darzu: **Alles zu seiner Zeit.**

o) Das ist nicht vom Bier, Brandewein, Canaster oder langen Pfeiffen zu verstehen.

p) Auf dem Lande bey uns ist die Frage nicht mehr Mode, und wenn es einem Gaste zur ungelegenen Zeit käme/ so könnte er ein paar Maulschellen zur Antwort kriegen. Es wäre doch etwas. Gnug! wenn er höret oder weiß: **Der Kerl hat Geld**, das ist eine Universal-Antwort auf alle Fragen zum voraus/ so geputzt sind schon unsere Wirthe.

nommen, und ihm Unterhalt, Wart-und Pflegung vors Geld geleistet worden; und die Anmahnungen derer Apostel zur Gast-Freyheit wären nur auf die Privat-Beherbergungen abgezielet gewesen, welche den Gebrauch der öffentlichen Wirths-Häuser nicht ausschlößen. Sie haben sie immer, beständig, nach und nach verbessert und vergrössert, was aber verbeßert und vergrößert wird, das muß doch wohl schon da gewesen seyn. Was aber die Kretzschmar und Bier-Schencken betrifft, die mögen wohl etwas später, durch den Eigen-Nutz derer Menschen, Mode worden seyn, worvon wir auch etwas mit unter zu gedencken, uns annoch bemühen wollen.

VII. Von den Kretzschmarn oder Bier-Schencken auf den Dörffern.

Vor Zeiten, ob schon in denen Städten die öffentlichen Wirths- und Gast-Häuser angeleget waren, wurde doch nicht leichte auf denen Dörffern oder Vorstädten das Gast-Recht zu treiben zugelassen. Man hat aber nachgehends beyden ein dergleichen Recht erlaubet. Auf denen Dörffern belegte man solche Oerter mit solchen Tituln: eine Gemeinde-Schencke, Gemeinde-Krug, worvon eine ander Façon gebohren ward und den Nahmen: eine waltzende oder Reyh-Schencke bekam weilen die Gemeinde, nach der Reihe, einer nach dem an-

dern, auf eine gewiße Zeit, solch Schenck-Recht erhielt. a)

Es

a) Wie etwan die Herren Bürger zu Leipzig in denen Vorstädten nach der Reyhe den Rastrum-Schanck vier Wochen lang, in Meß-Zeiten aber jeder nach Gefallen exerciren dürfen, worbey sie sich sonsten unter einander sehr viel mehr Vergnügen machten, als wenn sie ietzo zu dem lieben Merseburger gehen, und einander das Geld zuwendeten und gleichsam nur aufzuheben gaben, da in Wahrheit der damahlige Rastrum an Krafft und Stärcke, den ietzigen barmhertzigen Merseburger, weit übertraf, und zu Boden warf. Es blieb auch der damahls kräfftige Spiritus des Rastrums fein in ihren Häusern, da anietzo das fast in ietzten Zügen liegende Leben des so genannten Merseburgers die Häuser bald ruiniret, und sie mit solchen Bier-Schulden, wegen seiner Kräncke, dermassen inflammiret, daß man vor Hypothequen bey manchen kaum die Fenster mehr erkennen kan. Ja, wenn der vormahls verwesete Rastrum wieder aufstehen sollte, er jagte die Gewinnsüchtigen und überflüßigen Merseburger Schencken, mit seinen damahligen Heefen zum Tempel hinaus. Man machte damahls ein Roßmarien-Bier von Rastrum, das beschämete den Merseburger-Geist, der ietzo, als was rares, in Bouteillen eingesperret wird, allein der übertreffende Roßmarien-Spiritus muste der eingebildeten Galanterie weichen. Ein halbweg gantzes Kleid, und der gemeine Rastrum wollte sich gar nicht zusammen reimen, sie dachten, man möchte ihn riechen. Es war kein anderer Rath, es muste Merseburger seyn, war auch damahls gut. Eulenburg und Wurtzen schlug sich als Mediateur ins Mittel, und suchte solche delicate Zungen, durch ihre gewiß auch kräfftigen Gebräude, von der Leckerey abzubringen, sie setzten sich auch darbey in eine solche Authorität, als ietzo das Merseburger nicht stehet, daß sie wie Götter, auch von denen Musen allein, eine kleine Zeit verehret wurden;

Es haben auch einige Dörffer den Gebrauch, daß sie um solches Schenck-Recht unter einander loosen, welches eine Spiel- oder Looß-Schencke heißt. In manchen Orten hafftet auch solches Recht auf Privat-Häusern, woraus Erb-Schencken,

den; Allein/ wie Ubermuth bald zu Falle kommt/ so geschahe es auch da, sie verringerten die Ingredientien, und machten ihre Biere schlechter, dahero kamen sie auch in eine Decardance. Die Herren Merseburger hingegen/ die es noch damahls, weiß nicht ob ietzo auch, brauchten, suchten sich durch tägliche Besserung ihres, sich selbst Nahrung gebenden Bieres/ gewaltig zu insinuiren, trafen es auch/ und funden ihr Fortun; Siehe! so gar die wenigen Oerter um Leipzig, die damahls mit solchen Mode-Bier prangeten, reichten zur Genugthuung nicht zu/ denn einem Holtzhacker ward der liebe Rastrum zu despectirlich da, geschahe denn, daß sich Leute funden, welche ein bißgen Geld erworben hatten, flickten vorhero eine Mariage zusammen/ und fiengen an **Merseburger** zu schencken. Wie nun zu einem Häufgen eintzeln herum gestreueten Geträydig/ so auf den Gassen von ungefehr liegen blieben, sich augenblicklich, wenn erst ein Vögelgen darbey sitzet, ein gantzer Schwarm zusammen findet/ und sich darvon so lange füttert/ bis kein Körnigen mehr übrig, sodann fleucht jedes wieder seinen Weg; Also gieng es auch hier, da kamen aus allen Flecken unterschiedene deren Invention zu Hülfe, liessen ihre Profeßiones/ wie weggesetzte Kinder, alleine stehen, und submittirten sich denen genereuhen Bier-Hähnen derer Merseburger-Kufen, und wollten alle bey so einer erfreulichen Commodität reich werden/ worüber bey dem gewaltsamen Anwuchs sich die reichen Wasser-Flüsse und freygebigen Brunnen erbarmeten, und ihnen mit einem willigen Allmosen zu Hülffe kommen musten, welches sie bis dato noch zu ihrer Erhaltung geniessen; woraus denn endlich Trotz-Ra-

cken, Erb-Kretzschmar oder Erb-Krüge erwachsen. Uber dieses hat man auch Lehn-Schencken, Lehn-Krüge, welche würcklich zu Lehn gehen. Darnach findet sich eine Sorte Kretzschmarn und Schencken, welche besondere Bürden haben. b) Letzlich und bey dem Auskehrigte finden wir auch noch eine Art, welche also; Zwang-Winckel- oder Klipp-Schencken characterisiret werden. c) Die Alten brauchten die Kretzschmar- und Dorff-Schencken mit zu denen Gerichts-Stellen, d) wie denn auch bey uns unterschiedene Gerichts-Haltere, viele Actus voluntariæ jurisdictionis in denen Schencken vollziehen, und Richter

Rastrum entstanden, so in denen unschuldigen Mägen sich anietzo, wie das ärmste Volck um das liebe Brod, von einem Winckel in den andern gantz erbärmlich herum placket/ bis es nur wieder heraus/ und in das Wasser, wovon es genommen, mit Manier kommen mag. Was also anfänglich nicht per directum geschehen konte, muß nunmehro per indirectum gantz füglich geschehen, und wir müssen der Güte nach Rastrum/ und dem Nahmen nach Merseburger trincken; Titul sind ietzo Mode; Es ist der Welt Lauf nicht anders: Muntus fuld tezyby; nur daß es imer nicht lange währet.

b) Heut zu Tage ist davon keine Schencke befreyet, und ist dieses ein General-Titul/ worvon sich keine ins besondere einen Vorzug ausbitten darf.

c) Wenn es so fort gehet, so kriegen wir mehr Schencken, als Kirchen, und mehr Wirthe/ als Zuhörer.

d) Und wenn in einem Dorffe keine Gerichte zugegen und wesentlich sind, und es geschicht Unheil in der Schencke, so ist des Hofe-Meisters Heu-Gabel Richter, und die Mist-Gabeln Schöppen, und versehen den ereignenden Tumult, derer Abwesenden ihre Vitia publica.

ter, benebst denen Schöppen dahin ruffen lassen. Es ist eine Gerichtliche Cautel, die Schencke darzu zu gebrauchen, wenn z. E. der zu vollziehende Actus von einer feurig gewesenen Liebe herrühret, dessen Flamme aber von einem kleinen Jungen, oder Mägdgen, bis auf etwas glimmende Asche, ausgeblasen werden, so kan man die Asche sogleich auf einmahl mit auslöschen; Manchmahl brennt einen das bißgen heisse Asche noch ärger als das hell-lodernde Feuer; und vielmahl hat sich auch was in einem Winckel verhalten, da sind feuchte Sachen nicht unrecht, zumahlen, weñ etwan der Herr Schulmeister einen juristischen Knecht-Rupprich agiren u. Curator dabey seyn muß, Cantores amant humores, und die Gerichte sauffen auch gerne, und wenn es denen darbey nöthigen Advocaten zugetruncken wird, so muß er auch Bescheid thun, es gehöret mit zum Fide judiciali, der darf auch nicht violiret werden. So ein Actus ist so gut als eine Stube voll Gäste. Sonsten schlossen die Vorfahren in denen Schencken Contracte, verkaufften oder verpachteten ihre Häuser, Aecker und Felder, kaufften darvor andere; und wenn sie sonst etwas mit einander abzuthun hatten, so bestelleten sie sich in die Schencke. e) Es ist ein Werckgen vor durstige Seelen, die die Weiber nicht

e) Ohnlängst verpachtete auch einer in der Schencke seine Felder, und setzte aus freyen Willen eine Conventional-Strafe von 50 Thlr. darauf, daß, wer davon abgienge, dem andern solche Summa bezahlen sollte. Kaum hatte die Morgen-Sonne mit ihren heissen Strahlen dem

nicht gerne in die Schencke gehen lassen. Wenn auch die gantze Gemeinde unter sich was hatte, so wurde es allda ausgemacht. Dieses ist nun zwar bey uns nicht starck Mode, allein es scheinet doch, als wenn darvon etwas übrig geblieben; denn wenn ein Testament, Ehe- oder anderer Contract, Inventur, Specificationes und dergleichen, worbey Zeugen vonnöthen sind, errichtet werden, so paßiret doch gemeiniglich eine kleine Recreation von Geträncke darbey. Dieses aber ist auch noch in vielen Dörffern gebräuchlich, daß wo kein Richt- oder Gemeinde-Hauß, die nöthigen Befehle und Patente zur Publication allda affigiret werden.

VIII. Von dem Gast-Recht, Bier- und Wein-Schancke.

Wir haben bald Eingangs erwehnet, daß die Vergünstigung des Gast-Rechts a) ein Ausfluß Landesherrlicher Macht und Gewalt sey. Es ertheilen aber auch die Landes-Herren dergleichen Gastungs-Recht cum Privilegio juris prohibendi; und wer die-

dem Verpachter die gestrigen Feuchtigkeiten aus dem Kopfe gezogen / so gereuete es ihn schon, allein er lag nicht so tief in Federn, als in der Strafe, und muste sie glücklich bezahlen: Dahero sind die Alten keine Narren gewesen / daß sie ihre Contracte in der Schencke geschloßen.

a) Adamus Bremensis in Lib. de Situ Daniae, erzehlet von den

dieses erhalten und besessen, der kan es dem andern, so sich eines dergleichen Rechts, ohngeachtet er auch eine Concession hat, anmasset, ausdrücklich verwehren, vid. **Die Erledigungen derer Landes-Gebrechen** vom Jahr 1661. Tit. **von Policey-Sachen** It. Cod. Aug. T. I. p. 1256. § 124. de Privilegiis Lipsiensibus ubi: **So befinden wir nicht, wie bemeldten Rath und gemeiner Stadt, ihre nunmehro vor 200 Jahren erhaltene, öffters bestätigte und per modum Contractus erneuerte Befugniß durch eine oder die andere Concession geschwächet, und durchlöchert werden könne.** Ja es können auch überhaupt diejenigen, so die allerhöchste Concession des Gast-Rechts simpliciter haben, es denen andern

den alten Gothischen und Schwedischen Gesetzen, daß nehmlich dieselbigen erlaubet, die Häuser dererjenigen zu verbrennen, welche überwiesen worden/ daß sie dreymal sich geweigert die Gäste zu bewirthen; Allein dieses hat der ehrliche Mann von denenjenigen Wirthen zu verstehen gemeynet, welche das ordentliche Gast-Recht haben/ welches aber hier cessiret. Sonsten hat man auch das Gast-Recht in einem anderen Verstande genommen; als nemlich, Gast-Recht oder Gast-Gerichte hieße auch sonst eine Art von Summarischen Proceßen, welche an etlichen Orten in denen Städten/ wo starcke Handels-Plätze sind, und deswegen viele Streitigkeiten unter denen Fremden sich ereigenen, absonderlich in denen Preußischen Landen/ Mode war, allwo durch die Herren Advocaten, von Mund aus in die Feder/ besonders unter den alldorten angekommenen Fremden, verfahren wird, zu schleuniger Beylegung der entstandenen Streitigkeiten verholffen wurde. Dergleichen Art unser Handels-Gerichte mit vorstellen kan.

andern (vermöge ihres tacite hierunter enthaltenen juris prohibendi:) so sich dergleichen Rechts entweder de facto oder nur auf Erlaubniß einer Unter-Obrigkeit, zu unternehmen unterfangen, ohne Bedencken verbiethen, außer auf denen Post-Stationen denen Postmeistern und Posthaltern nicht, welche denen auf der Post reisenden Passagiers, Herberge, Stallung, Essen und Trincken, vor Geld, geben können; andere aber, die nicht mit der Post reisen, dürffen sie weder mit Essen, Trincken, an Bier, Wein, noch Brandtewein vors Geld tractiren, vielweniger auf solche Maasse beherbergen; Es ist aber auch ihrer Vergünstigung diese ausdrückliche Restriction mit inseriret, daß, wenn ein Post-Bedienter sich bey Versorgung derer Reisenden mangelhafft erzeiget, derselbe, auf beschenene Anzeige und Geständniß, oder Uberführung, nicht allein solcher Concession verlustig, sondern auch erlaubet seyn soll, daß ein anderer, in der Nähe wohnender, sich des Wercks unternehmen, und der, sonst nur denen Post-Bedienten gegebenen Vergünstigung, unter gnugsamen Schutz geniessen möge, wie die **Königl. Churfl. Sächs. Post-Ordnung** d. d. Warschau den 27. Julii 1713. klärlichen bezeuget. Wie nun aber solche Vergünstigung nur bloß eintzig und alleine, obbemeldeter massen auf die mit der Post kommenden Passagiers zu restringiren; Also dürffen und sollen sie keine andern Passagiers und Fremde beherbergen und gastiren, sonsten haben sie Verantwor-

tung,

tung, wie nachstehendes Rescript klärlichen bezeuget.

Uns ist aus Eurem unterm 15. Febr. a. c. erstatteten unterthänigsten Berichte geziemend vorgetragen worden, was es um des Schenckwirths zu Hohenbucke, wider den Post-Meister daselbst, wegen angemaster Schanck- und Gastierung geführte Beschwerde vor Bewandniß habe. Nachdem wir nun gestallten Dingen nach, und aus denen angeführten Ursachen, es bey eurem Verfahren in Gnaden bewenden lassen; Als begehren wir gnädigst, ihr wollet Supplicanten dießfalls bescheiden, anbey aber, gehörigen Orts dergestallt nachdrückliche Verfügung treffen, damit der Post-Meister zu Hohenbucke sich ein mehrers, als unsere Post-Ordnung gestattet, nicht anmassen, noch, widrigenfalls zu geschärffter Verordnung Anlaß geben solle Datum Dreßden den 9 April 1734.

Diese Freyheit der Post-Bedienten haben sich sonsten auch widerrechtlich die Amt-Leute, Amt- und Kornschreiber, Entenfänger, Mühlen-Voigte, Ober- und andere Förster, Jagd- und Forst-Bedienten angemasset, wie hiervon in der Erledigung derer Landes-Gebrechen de ao. 1612. zu befinden, da es doch durch ausdrückliche Gesetze verbothen, wenn sie keine Bürger-Häuser oder Erb-Kretzschmar besitzen conf. die Forst-Ordnung de ao. 1560. und die General-Bestallung, de ao. 1575. In denen Land-

und Tranck-Steuer-Ausschreiben de ao. 1661. seqq. Codic. Aug. Tom. II. p. 1490. und 1575. finden sie folgendes Reglement!

Wie denn unseren Ammts-Haupt-Leuten, sie haben deren Aemter eines oder mehr zu verwalten, mehr nicht als jährlich einmal, vor ihren Tisch, Steuer-frey zu brauen, jedoch gleichmäßigen Schutt und Guß mit der darbey befindlichen Stadt zu halten; denen Schößern und Verwaltern aber auch bloß zu ihrem Tisch-Trunck, und zwar gegen Erlegung der Steuer jährlichen ein Gebräude nach zu lassen, jedoch daß nebenst denen Ammts-Haupt Leuten sie sich des Ausschenckens und Verzapffens, es sey auf dem Lande oder in den Städten, bey 10. Rthlr. Strafe von jedem Fasse allerdings enthalten, auch diese Concession an niemand anders / bey Vermeidung ebenmäßiger Poen überlassen, welche Strafe dem, so es angerüget, zur Helffte gegen Schein auszustellen, die andere Helffte aber bey der Ober-Einnahme treulich zu berechnen. Desgleichen in der Erledigung der Landes-Gebrechen de ao. 1661. Tit. Von Justitien-Sachen §. 119. Cod. Aug. Tom. I. p. 253. Die Inspectores, Schößer, Verwalter, und andere unsere Ambts-Bedienten sollen auch, denen Städten zum Nachtheil mehr nicht, als Jährlich einmal, vor ihren Tisch, jedoch gegen Erlegung der Steuer, und dem Looß nach, gleich denen Bürgern brauen,

keines-

keinesweges aber Faß, Viertel, Tonnen- und Kannen-weise Bier davon verkauffen, oder wohl gar die Ammts-Bauern bey ihnen das Bier zu nehmen zwingen; würde sonsten darüber Klage einkommen, sollen sie deßhalben in 20. Rthlr. Strafe verfallen seyn.

Noch mehr ist dißfalls in der Erledigung derer Landes-Gebrechen de ao. 1661. versehen; Denn ob sie zwar die gewöhnliche Tranck-Steuer entrichten, so wollen wir doch nicht, daß denen Bürgern, die von ihren Häusern und Gütern schwere Bürden tragen, a) auch absonderlich mit der Brau-Gerechtigkeit und Wein-Schanck privilegiret, diese ihnen zustehende Nahrung entzogen, und allerhand Mißbräuche, wie die Erfahrung bezeuget, eingeführet werden, hiermit befehlende, daß vorbenannte Personen, und andere hinführo, von nun an, von solchen angemaßten Brauen und Schencken abstehen, und die Bürgerschafft bey ihren Befugniß und Nahrung ruhig verbleiben lassen sollen.

Auf ebene Masse wird auch in der Zinn-Bergwercks-Ordnung, vom 1 May 1568. Cod Aug. T. II. p. 159. ernstlich und bey Strafe verbothen, weder in Zechen, Häusern, Mühlen Schmieden und andern Orten so zum Bergwerck gehören, Bier oder Wein zu schencken, daß sich die Berg-Leute, welche ohnedem ge-

a) Zumalen, wenn Hypothequen darauf herum klettern.

gefährliche Wege vor sich haben, nicht besauffen. b)

Vielweniger ist es denen Predigern und Schul-Herren zugelassen, per mand. de ao. 1703 den 25. Jan. Daferne aber ein Geistlicher oder Schul-diener in einer Stadt ein Bürgerliches Hauß hätte, da verbleibet ihm in demselben bürgerliche Nahrung mit dem Brauen und Schencken, doch daß es ohne Abbruch seines Ammts und Dienstes geschehe, geziemend zu treiben unbenommen. c)

Es dürffen auch die von Adel auf ihren Rittersitzen keinen Wein einlegen und verzapffen, conf. Die Erledigung derer Landes-Gebrechen de ao. 1612. so ferne sie nicht in specie darmit begnadiget, oder durch eine undenckliche Verjährung das Recht erlanget. Vorher haben wir erwehnet, daß das Gast-Recht denen Post-Bedienten auf gewisse Masse zustehe; Nun fehlet noch eine Ausnahme, nemlich, wenn in Meßzeiten der Zusammenfluß derer Reisenden in der Stadt so starck wird, daß sie in denen Gasthöfen, weder vor ihre Person, noch mit ihren Pferd und Wagen unterkommen können, so ist

De-

b) Allein auswärts können sie sich schon ein Christliches Räuschgen anraisoniren, wenn es nur das Lohn nicht übersteiget / im Kopf mag es klettern so hoch als es will / denn wenn sie einfahren, so muß das Räuschgen auch wieder mit herunter.

c) Music und tantzen zu lassen / kan man ihnen eben auch nicht verwehren, wenn nur nicht Gäste oder Gesinde mit unter / die denen Musicis ins Handwerck fallen, und mehrere und stärckere Griffe thun wollen als sie selber.

denen Bürgern regulariter nur d) erlaubet, denen Fremden Essen, Trincken, Herberge und Stallung vor das Geld zu überlassen, wie solches nicht nur die Erfahrung, sondern auch die öffters zugelassene Erlaubniß bezeuget. conf. Carpz. P. 2. Const. 14. Def. 37.

Auf denen Dörffern und Lande ist auch erlaubt, ihren selbst erbaueten Wein, Faß- Eymer- Tonnen-Maaß- und Kannen-weise zu verkaufen conf. Carpz. Disp. de jure braxandi c. III. n. 27. Hornius in suis Respons. class. 16. Resp. 1. n. 1. sagt, daß die Herren Wittenberger contrair gesprochen: daß denen Innwohnern zu N. denjenigen Wein, so sie selbst erbauet, vermittelst Aushängung des gewönlichen Weinzeichens zu verzapffen nicht frey stehe. e)

IX. Vom Brandtewein, Wein- und Bier-Schanck.

So gar war nach der Erledigung der Landes-Gebrechen, vom Jahr 1612. und per Mand. den 13 Dec. 1684. Mand. den 16. Febr. 1695. und 1698. ausser in grossen Städten / das Brandtweinbrennen verbothen, wie folget:

d) Connivendo wird es auch anderen / so keine Bürger sind, zugelassen, denn Noth hat keine Gesetze.

e) Sie dürffen nur kein Wein-Zeichen heraus hängen, wohl aber den Wein verzapffen.

Wird zwar das Brandteweinbrennen und Eßigbrauen aus allerhand Geträyde verstattet, jedoch denen Obrigkeiten zugleich anbefohlen, darauf zu sehen, daß aller ungebührlicher Mißbrauch und Uberfluß abgestellet und vermindert werde. f) Es habe denn einer von denen Nachbarn das jus prohibendi, cessiret aber dieses, so cessiret auch sein Einwenden, wie hiervon nachstehendes, aus dem Kirchen Rath zu Dreßden an das Consistorium zu Wittenberg eingeschickte Rescript klärere Masse giebt:

Friedrich August, König, Churfürst rc. Würdige rc. Was auf unsere in Sachen die Besitzerin der Schencke zu Pratau, Elisabeth Fischwasserin, wider den Schulmeister allda, Andreas Richtern, wegen des Brandteweinbrennens und Schenckens betreffend vom 24 Martii vorigen und 22 Junii dieses Jahrs ergangene Befehle, ihr untem 15. Aug letzthin gehorsamst berichtet, dasselbe ist uns gebührend vorgetragen und verlesen worden; Ihr aber befindet aus denen hierbey wieder zurückfolgenden Actis eingeleget, was nach erhaltener Communication ermeldte Fischwasserin darneben eingereichet, und wie ferner weit gebethen. Nachdem sie aber ihr gerühmtes jus prohibendi, wider ermeldten Schulmeister

f) Es muß es nur einer melden, daß die Obrigkeit den Ort besehen läßt/ ob er ohne Feuers-Gefahr hierzu aptiret sey oder nicht/ sonsten wird wohl darüber nicht viel Aufhebens seyn.

meister und sein Eheweib, gebührend nicht beygebracht, und wir dahero bey ein und andern mit einlauffenden Umständen, daß dieselben solch Brandtwein-brennen, wenn dasselbe durch das Weib, und in einem absonderlichen Häußlein auch sonst dergestallt verrichtet wird, daß wegen Feuers-Gefahr an Seiten der Schule und anderen geistlichen Gebäuden nichts zu besorgen, noch ferner fortstellen mögen, geschehen lassen. Jedoch, daß sie weder Gäste setzen, nach Brandtewein zu Groschen, sechs Pfennige und Dreyern, sondern in grösserer Quantität, und zwar auch dieses nicht an die Einwohner in Pratau, sondern auch an Auswärtige verlassen; Als ist Unser Begehren hiermit, Ihr wollet euch darnach achten, und die Partheyen in der Masse bescheiden, auch daß wider diese unsere Resolution nicht gehandelt werde, Obsicht tragen. Es erhält also des Schulmeisters Appellation Fol. 13. d. Act. zugleich ihre abhelffliche Masse und geschiehet hier Unsere Meynung. Datum Dreßden den 24 Dec. 1727.

G. H. v. Leipziger

Joh. Christ. Hoeltzel.

Wer nun aber einen eigenen Gast-Hof, oder solchen nur Pachtweise inne hat, dem ist auch erlaubt, den Brandtewein eintzeln überall zu verkauffen.

Es ist aber denen Bürgern nicht vergönnet, fremde Biere und Wein einzuführen und eintzeln zu verschencken. a)

Allein

a) Gute Worte, schuldige Abgaben/ und Niederlags-Gelder thun doch in gewissen Fällen, manchmal was, wiewohl die darauf so starck gelegten onera einem den Kützel schon selber vertreiben. Es ist auch gantz billig/ denn sonsten verachteten wir die edlen, unter unserm Climate, nach unserm Geblüte und Structur von dem allweisen Gott und der Natur gleichsam recht bestellte und eingerichtete, und zu unsern Nutzen hervorgebrachte Gewächse, aus einer blossen wollüstigen Narrheit gantz und gar; was in andern Ländern die ärmsten und schlechtesten Leute, auch wohl gar unvernünftige Thiere/ zum Uberfluß haben, und nichts achten, das pranget bey uns vielmalen auf unseren Tischen/ als eine besondere Rarität und Kostbarkeit/ und das arme belästigte Tisch-Gestelle quetzschet bey manchem, als wenn es es verstünde, und ordentlich spräche: **Es ist lauter hiesiger Wind;** Hiesiger Wind, und ein ausländisches Tractament muß so gut als Wasser mit Rheinwein schmecken. Zwey Gerichte sind bey dem schlechtesten Mann zu wenig/ wenigstens muß noch ein ausländisches darzu. Und wer weiß, ob nicht viele Menschen den Schauplatz der Welt länger bewohnen könnten/ wenn sie mit dem zufrieden, was der allweise GOtt und die Natur einem jeden Lande geschencket. Sollte es wohl nicht probable seyn/ daß ein grosser Theil unserer Landes-Leute/ aus denen grossen mit fremden Weinen angefüllten Gesundheits-Gläsern/ ihre hiesigen Kranckheiten gehohlet? Die Erfahrung läst uns nicht zweifeln/ daß die ausländischen hitzigen Geträncke, darnach die darvon gleichsam verbrennten Cörper in die kühle Erde verscharret; wer von solchem Refraichement ein Liebhaber ist, kan es vor sich probiren, wenn er es nicht glaubt. Jch weiß gewiß/ er wird uns das Recept/ mit der Unterschrifft: Probatum est, zurücke schicken. Hat ja bey manchen noch

Allein Leute von Condition sind zu ihrem Tisch-Truncke, jedoch mit Einwilligung der Obrigkeit, dann und wann etwas fremdes Getrăncke einzulegen berechtiget, sonsten aber erlau-

eine gesunde Ader einen Salvum Conductum erhalten, so stehet schon die Frau Venus mit ihrem noli me tangere auf einem versteckten Winckel/ und wincket dem ausländischen Wein-Geiste/ biß sie ihn zurechte gemacht. Darzu tauget freylich unser Wein nicht, der ist zu phlegmatisch, hat keinen darzu nöthigen Hülffs-Geist, noch einen zureichenden Grund. Der ausländische Bachus, und die innländische Venus sind ein Paar rechte Husaren, Uhlanen und Panduren, die theils das Geld, theils die Cörper zu sich ziehen und verwüsten. Und vielmal ja öffters lassen wir unsere Land-Weine in fremde Städe reisen, und sie nationalisiren, und bey dero Retour unsere Börsen und Mägen dergestallt beschummeln/ daß die Köpfe flygs gantze Tage mit ihren Herren nicht einig sind. Diese Kunst verstehen auch die Herren Weinschencken auf eine Haar so gut/ daß man die übrigen Haare vor Schmertzen lange Zeit mit dem gewöhnlichen Kamme nicht scheel ansehen darff. Genung die Weine laufen mit in die Handlung gros, und die eintzelen Bouteillen zu guten Freunden. Unsere Land-Weine sind dem oneri derer Handwercks-Pursche unterworffen, sie müssen auch auf eine Zeit in fremde Städte wandern. Wie nun bey denen ersteren/ wenn sie ein paar Jahr weggewesen/ bey ihrer Retour, die Zunge sich ziemlich in der Pronunciation geändert und die Mund-Art derer fremden Städte angenommen/ auch manchmal gar ihre Eltern nicht mehr kennen, biß sie wieder zu sich selber kommen/ also gehet es den lieben Weinen auch, sie haben die Mund-Art auch an sich genommen, und dürfen ihre Mutter nicht kennen/ biß die Landes-Leute über die Köpfe klagen, denn alle composita sind schädlicher, als die simplicia. So geht es auch vielmal

ben die Landes Gesetze, nach der Erledigung derer Landes-Gebrechen von ao. 1661. Cod. Aug. T. I. p. 225. § 123 seqq. niemanden ausländische Weine und Biere, so nicht in der Stadt gebrauet worden, einzulegen, und zu verzapfen, wie nachstehend versehen:

Als begehren Wir hiermit, in Krafft dieses befehlende, daß die Haupt- und Amt-Leute, wie auch andere Gerichts-Herren, diejenigen Schencken und Einwohner, welche fremde und ausserhalb Landes gebrauete Biere einzulegen pflegen, und unsere Städte nahmhafft zu machen wissen werden, unverlangt vor sich laden, ihr bißheriges Beginnen mit Ernst verweisen, ec. ihnen bey einer nahmhafften Strafe aufzuerlegen, daß sie sich des fremden Bier-Einführens und Schancks gäntzlich enthalten, und diesen und vorigen ernsthafften Verbothen, in schuldigster Treue und Gehorsam nachleben, gegen-

mit dem Mischmasch derer Saucen bey denen Speisen/ die haben sehr öffters/ wegen ihres einander zuwider seyenden Wesens/ in denen unschuldigen Mägen ein ordentliches Duell, wenigstens Injurien-Procefs, da ist aber ein Medicus der Rügenschreiber. Solche gar zu kauderwelsche Brühen kommen mir nicht anders vor, als die ehemalige Säckung derer Kinder-Mörder: Da wurden in den Sack lauter wider einander-gesinnte Thiere hinein gesteckt, als eine Katze, Hund, Affe und Schlange. Allein die Teutschen hielten dergleichen Marter vor allzu grausam, denn da hat allemal der Tertius oder Missethäter das beste davon gekriegt. Allein Fresserey und Säckung differiren.

genfalls, und da von denen Städten darüber weiter geklaget, oder dieses eigennützige Wesen nicht abgestellet würde, jedes Orts Haupt- und Ammt-Leute, auch Gerichts-Herren, iezt und künfftig, ohne ferneres Anbefehlen, pflichtig und verbunden seyn sollen, dem klagenden Theil jedesmal, auf ihr Anruffen, hülfliche Hand, wider die Ubertreter, ohne Säumniß, zu biethen, und obigen Resolutionen, und anderen Steuer-Ausschreiben, die wir von Wort zu Wort hieher wiederhohlet haben wollen, sich gemäßig zu bezeigen, damit auch dieser Unterschleif desto mehr verhütet werde, in unseren Geleiten auf dergleichen Bier-Abführen, und sonsten durch andere Personen, gute Auffsicht geben zu lassen, das eingeschrotene Bier, ohne alles Einwenden, wegzunehmen; Und in § 126. p. 258. ist zum Faveur der Stadt Dreßden also verordnet: Als wollen wir hiermit befehlend, daß diejenigen, so zur Neuerung bey der Stadt, und inner der Meilen, Maltz und Brau-Häuser, wie auch Schencken angerichtet, in krafft unsers öffentlichen, und mit gepflogenen Rath unserer gesammten getreuen Landschafft beschlossenen Mandats, dieselben hinwiederum abschaffen, abstellen, und den Bierschanck allerdings unterlassen; desgleichen andere, ohne Vorwissen und Erlaubniß des Raths, kein Bier in die Stadt führen, einlegen, viel-

we-

weniger verzapffen, und da jemand darwider zu handeln sich unterstehn wird, der Rath das Bier wegnehmen, und der Ubertreter noch mit 20. Rthlr. so offt es geschicht, zu bestrafen, und nach Gelegenheit und Vielheit derer Contraventionen zu erhöhen und also denen bißhero eingerissenen schädlichen Mißbräuchen zu begegnen, in Krafft dieses befugt seyn sollen. Die Torgauischen Stadt-Gesetze p. 7. disponiren dißfalls also: Desgleichen soll auch allen Fremden, und Einheimischen einige fremde Geträncke, in und vor der Stadt zu schencken nicht verstattet werden.

Allein von allen diesen Verbothen sind die Adlichen und andere Personen von Condition ausgeschlossen, wie die Erledigung der Landes-Gebrechen von ao. 1660. §. 126. Cod. Aug. Tom. I. p. 258. deutlich versehen: Jedoch sollen mit diesem Verboth, unsere Räthe, und die zu hiesigen Raths-Collegiis gehörigen Cantzeleyen und Expeditiones, auch Unsere Vornehme-Hof-Diener und die von Adel, so sich allhier wesentlich aufhalten, ingleichen Doctores, denen wir es aus Churfürstl. Gnaden vergönnen werden, weiter aber nicht, als vor Ihren und derer Ihrigen Tisch-Trunck, nicht gemeynet, sondern vielmehr denenselben jederzeit, in Krafft dieses verstattet seyn, auf einen von ihnen unterschriebenen Zeddel,. allerdings es,

zu

zu Verhütung Unterschleiffs, bißhero auch also bräuchlich gewesen, ihren freyen Tisch-Trunck ungehindert und frey einführen zu lassen.

Es ist auch einer Stadt-Obrigkeit erlaubet, daß sie ihren Bürgern, bey Ausrichtungen ihrer Hochzeiten oder andern Convivien, fremde Biere vor ihre Gäste einzulegen, die Freyheit geben können, jedoch soll die Obrigkeit fein genau Obsicht darbey haben, daß nicht etwan darunter ein Betrug mit vorgehe, wie die Worte aus der ob allegirten Erleudigung derer Landes-Gebrechen §. 126. Cud. Aug. Tom. I. p. 258. lauten: Würde auch der Rath einem oder mehr, wie bißhero bräuchlich gewesen, auf Ersuchen erlauben, zu seinem oder derer Seinigen Hochzeitlichen Ehren, fremdes Bier einzulegen; So soll derselbe doch nicht mehr bestellen und einlegen, denn die Anzahl, so ihme der Rath erlaubet; Und, da etwas an demselben, nach Endigung der Wirthschafft übrig, solches vor sein Hauß vollends austrincken, und darvon nichts verzapffen, da wir denn, dem Rathe darauf gute und fleissige Aufsicht zu haben, und im Fall, da diese unserm Gebothe darwider gehandelt, gebührliche Strafe gegen die Ubertreter fürzunehmen; hiermit ernstlich befehlen.

Die Obrigkeiten in denen Städten sind, nach der Erl. der Landes-Gebr. vom Jahr 1661. §. 123. seqq. sowohl als auch andern Constitutionibus

und

und Privilegiis berechtiget, fremde Weine und Biere, in denen so genannten Burg= und Raths=Kellern einzulegen und zu verzapfen, damit sie zu denen sehr vielmals schweren und starcken Kosten des Stadt=Wesens, solches in einer guten Ordnung zu erhalten, zu vertheidigen, zu beschützen, mit Proviant und andern unsäglichen höchstnöthigen Aufwandt zu versorgen, einiges Soulagement und Beyhülffe geniessen, und auf den Nothfall bereit seyn, b) Unsere denen Armen zum besten aufgerichteten=Holtz= und Kohlen=Magazins, Korn=Böden und andere dergleichen unverbesserliche vorsorgende Anstaltungen legen sattsames Zeugniß davon an den Tag.

Damit ich aber auch nicht aus der Sympathie und Compagnie meiner geliebtesten Gastwirthe fal=

b) Es ist auch weit besser, als bey manchen Privat=Personen aufgehoben, die vertrödeln, verzutschen oder vernaschen es immer wieder, wenn sie etwas übrig haben; oder hat es ein Geitzhalß, so wirfft er es als den grösten Missethäter in das tieffste Gefängniß, und verschließt es so feste, als wenn er Lips Tullian und Nicol Listen darinne sitzen hätte. Es ist auch daraus keine Erlösung, bis die lieben Kinder mit dem Munde: Nun laßt uns den Leib begraben rc. und in den Hertzen singen: Frisch frölig und gedultig, und allen Leuten schuldig rc. Ingleichen: dick, dick, dick dünne, gestern war ich drinne/ heute muß ich wieder nein, wird das nicht eine Freude seyn rc. und so geht es nach der Reyhe weg, biß wir die Kasten und Spar=Büchsen selber verkaufen müssen, welche denn die Gast= oder Schenck-Wirthe bey dem Auskehrigt zum ewigen Andencken bekommen; Die Leute müssen doch in jure was gethan haben, weil sie wissen, daß das Accessorium seinem Principali getreulich folge.

falle, so höre ferner, Geneigter Leser, und biß nicht mussig, siehe doch, so ein ehrlicher Mann darf und kan dir, und wann du keinen Heller baares Geld hast, Bier in Bouteillen und Krügen, Wein, Persico, Frantz-Brandtewein, Magen-Tröpfgen, Böckelfleisch, Schincken, Knackwürste, Vögel, Fische, Gebratenes und Gesottenes, und hinterher noch zum Schluß des Magens den delicatesten Käse auftragen. Ich glaube nicht, daß der submisseste Cliente sich bey seinem Patrono so, als die ehrlichen Leute bey unseren Mägen zu insinuiren wissen; Will man zu Hause bleiben, so kriegt man alles obige specificirte dahin geschrotet. Wer will es ihm wehren? Er kan sich Thee, Caffee, Chocolade, Mandel-Milch und alle nahrhaffte Delicatessen zulegen und verkaufen. c)

Wann aber an dem Orte, wo das Gast-Hauß ist, auch ein Stadt-Keller oder Jar-Küche vorhanden; oder mehrere Gast-Höfe sind, die das Privilegium haben, mit Bier, Wein Brandtewein, Caffee, Thee, desgleichen mit Essen zu tractiren; So können aus dem ersten Gast-Hause Geträncke und Speisen über die Gasse nicht verkau-

c) Wenn er Abgang hat; fehlt es ihm daran, so darf er nur Conto geben, und es anfänglich mit ein Paar probiren, und wenn es nicht gehet, Brüderschafft mit ihnen trincken/ bonne Amitie machen/ darnach kriegen sie Hertz zur Kreide; Gewiß in 8 Tagen hat er die Stuben voll. Fix und listig muß ein Wirth seyn.

aufet werden, es habe denn solches das Recht dergleichen zu thun. d)

Es soll und darf dergleichen auch regulariter in grossen Städten nicht geschehen. e)

Tacitus de moribus germanicis c. 21. sagt: „Daß die eigene Wirthschafft unserer Vorfahren „schon längstens abgekommen und erfroren, fri- „guit, sagt er. f)

Geneigter Leser, gehe ein bißgen mit auf das Land, wir wollen doch sehen, was die ehrlichen Wirthe draussen machen, ich habe, seit dem ihnen zu Ehren geschriebenen Amusement mit keinem geredet, wenn ich nicht so weit entlegen, ich spräche ihnen persönlich zu, allein ich glaube, daß

d) In grossen Städten ist das tractiren ein Theil der bürgerlichen Nahrung, und wer also zu Hauß tractiret, der darf es auf die Gasse schicken / allein in kleinen Städten / wo ein privilegirter Gast-Hof ist, da dürfte sich es ein Bürger nicht leicht unterstehen, über die Gasse zu speisen, und Geträncke zu verkauffen.

e) Wenn aber ein Tisch-Pursche mit Willen unpäßlich und commode oder von dem ungestümen Wetter auszugehen abgehalten wird, so schickt ihm die eingeführte Gewohnheit das Essen, aus Höflichkeit auf die Stube. Da fehlet aber meistentheils das Bier / bey manchen auch das Brod, damit die Herren Speise-Meister auch was vor ihre Bemühung haben. Da stehen nur ein paar Gewohnheiten beysammen, einfolglich muß eine in Genitivo stehen. Wir werden ihrer noch mehr kriegen.

f) Es muß damals ein grausamer harter Winter gewesen seyn, uns ist die Sonne hold, welche sie heut zu Tage wieder aufgedauet hat. Die Vornehmsten Speisen an Familien-Tischen.

daß sie mit einer schrifftlichen und höflichen Erkundigung um ihren Wohlstand und Zufriedenheit, mit mir auch zufrieden seyn. Ich habe vieles Vergnügen, besonders auf dem geliebtesten Brandtvorwerg, in meinen Studenten-Jahren genossen, und wenn ich wüste, Geneigter Leser! ob der ietzige Wirth eine Familie hätte, ich ließe die Frau Liebste und lieben Kinder recht ehrbar, und wer weiß wie sehre, schöne grüssen. Um ihnen doch meine Ergebenheit in der That zu bezeugen, so melde, daß ich in einem rechten bewerthen Theologischen Scribenten, welchem auch ein ICtus D. Moebius in Dissert. sua de jure hospitii mercenarii, Compagnie leistet, der sich um der Wirthe ihr leiblich und geistliches Wohl sehr sehr starck bekümmert, ohnlängst nachstehend wohlmeynendes Universal-Reglement vor einen ordentlichen Wirth gefunden; Weilen nun die Kirchen ohnedem etwas von solchem Orte entfernet, und ein Wirth von vielen guten, nützlichen und nöthigen zu hörenden Anmerckungen, wider seinen Willen und Schuld f) abgehalten wird, so habe es vor einen Theil meiner Christen-Pflicht gehalten, ihme solches gedruckt zu überschicken, welches er alle Abende, mit seinen Weib und Kindern, wenn er welche hat, fleißig durchlesen kan. Geneigter Leser, wenn du es eher

f) Ein Wirth ist gewiß recht übel daran, die beyden Dinger: Der Wille und die Unschuld machen ihm den Kopff manchmal würblichter als die Gäste, zumahlen wenn ihrer nicht viel da sind. Denn wenn er will/ so kan er nicht, und wenn er kan/ so will er nicht.

kriegest, communicire es ihm doch; Herr Geßner auf dem Neuen Kirchhof hat es daselbst in Commißion, denn es gehöret mit zu dem Amusement des Brandtvorwergs.

X. Universal-Reglement vor einen ordentlichen Wirth.

I.

Soll sich ein jedweder Wirth gegen seine Gäste, sie seynd einheimisch oder fremde, in discuriren und raisonniren wohl menagiren, daß er nicht leichtlich erzehle, noch von seinen Gästen erzehlen lasse, was bey ihm und in seiner Gegend paßiret, es betreffe wen und was es wolle, besonders nichts von seiner Obrigkeit raisoñire und judicire. g)

II.

g) Ne sutor ultra crepidam! Manche Menschen, die sich doch vor allen andern klug und geschickt, ja wohl gar die klügsten und geschicktesten zu seyn flattiren, können nicht leben/ keinen Krug Bier trincken, nicht sitzen, wenn sie nicht mit denen alten Weibern, alle Häussgen aufrühren; und wenn sie nichts finden, so muß ihr armer Neben-Christe, der etwan nicht so viel wie sie/ oder manchmal mehr hat, herhalten. Da kan in der Stadt, im gantzen Lande nichts geschehen, das muß durch ihre läppische, kindische und Ehren-abschneiderische Censur lauffen; Und aus ihren eigenen Fehlern/ könnte ein Zimmermann überfirnißte Balcken,

zu

II.

Es soll kein Wirth die Gäste über die Zeit nicht aufhalten, die etwan den Verstand im Kruge zum Unterpfande da lassen, h) woraus ihnen und ihme Malast entstehet. M. Heermann erzehlet in seinem Tractat von Wirthen, daß sich zu seiner Zeit eine gantze Gevatterschafft, welche mit dem Kinde aus der Kirche in die Schencke marchiret, dergestallt besoffen, daß sie unterweges das Kind verlohren, und auch nicht wieder gekriegt. i)

III.

Wenn ja bey schöner Sommers-Zeit es einem Gast beliebte einmal zu *pernoctiren*, so soll er ihm ein reines Bette und Stroh geben. k)

IV.

Er soll die Gäste, ohne Unterscheid der Person höflich tractiren. l)

zu einem Aparrement verfertigen. Solche Leute müssen in ihrer Jugend mit jungen Stahren gefüttert worden seyn, deren näck'sche Zungen vielleicht noch nicht bey ihnen verdauet sind. Es ist die nächste Sorte nach denen Hechelmachern.

h) In dem ietzigen Biere trinckt sich einer mehr nüchtern. Denn der vorige Geist hat bonis cediret, und vermöge eines Transacts. 2 pro Cent gegeben.

i) Aus unsern Schencken wird keines verlohren/ sondern es bleibet vielmal eher eines oder ein Paar überley/ die kein Vater nicht haben will.

k) Wenn vorher ein Paar darinnen gelegen, die sich einander die Ehe versprochen/ das stecket nicht an, denn sonst wäre kein reiner Strohhalm nirgends zu finden.

l) Deswegen darf er eben nicht die Mütze abnehmen, wenn sie

V.

Er darf und soll sich um des Gasts Zustand gar nicht bekümmern. m)

VI.

Er darf und soll den Gast nicht mit dem Anschreiben beschummeln. n)

VII.

Er soll alle Ungelegenheit zwischen denen Gästen zu vermeiden suchen. o)

VIII.

Er muß seine *Onera* und sonsten alles nöthige richtig abtragen. p)

IX.

Er soll das Bier und Frantz Brandtewein bey seiner angebohrnen q) Güte lassen

X. Soll

sie den Huth vor ihn ziehen, denn wie schickte sich denn das? Eine Mütze und Huth zusammen/ es würde nur ein Mischmasch.

m) Ob er Geld hat, das darf er ihn nicht fragen, und das übrige gehet ihm nichts an, wenn er es einmal aufs Vogelschiessen erfähret, es ist Zeit genung.

n) Das kan er mit dem Biere thun, das braucht er nicht, und im Winter, vor das Holtz, paßiret ein Strich mit unter gar wohl.

o) Er wäre denn einem nicht gut, der nicht viel verthäte und lauter Stänckerey machte, den kan er die Woche schon ein paar mal unversehens ausprügeln lassen.

p) Wenn aber die Gäste Conto machen, so ist es ihm auch erlaubt, und muß eins auf das andere warten.

q) 1) Ist die gantze Geburt nicht viel nütze. 2) Steigern die Verpachter die Pacht-Pretia gewiß so hoch, daß 3) die Kosten nicht heraus kommen, da muß der ehrliche Wirth ein Anabaptiste wider seinen Willen werden, und die Gäste müssen auch daran glauben. Und wäre manchmal

X.

Soll ein Wirth nicht über den Durst trincken, r) ausser wenn ihm Fremde eine Ehre anthun.

XI.

Soll er ehrbares und züchtiges Gesinde halten, kein aufrührendes Hertzen und Küssen zwischen ihnen und denen Gästen zulassen, s) sondern wenn er was mercket, solche Candidaten sogleich mit seiner gerechtesten Kreide nachdrücklich strafen; Er darf nur z. E. 3 gr. K unter die Zeche setzen, so dencken die Leute, es ist vor eine Karthe, muß ers doch nicht sagen, daß es Küssen bedeutet.

XII.

Soll er das Bier durch grosse übermäßige Gläser nicht verschwelgern lassen. t)

XIII.

Soll ein Wirth vor seine Gäste Sorgfalt tra-

mal kein Wunder, daß die armen Wirthe vor Hertzens-Angst des zu bezahlenden Pachts nicht wüsten, ob sie ins Wasser springen, oder die Gäste hinein stossen sollen. Einer muß hinein, es treffe nun welchen es wolle; dann das Wasser ist ihr Pimperlimpimp und eintzige Rettung. Ihr gantzes Vermögen an Kleidung und Meublen riecht alles nach Wasser.

r) Ein Wirth dürstet alle Augenblicke, dahero kan er niemahlen über den Durst trincken; und wenn sie bey so gestalten Sachen vollends noch wolten über den Durst trincken, so kriegten die Gäste gar nichts.

s) Der Wirth selber kan es gar wohl thun, denn er giebt ihnen Lohn und Brod: und ist sein Gesinde.

t) Er träncke denn selber mit.

tragen, daß sie rein u) und unsträflich erhalten werden. Mehr allegirter Herr M. Heermann ist der wohlgegründeten Meynung, daß wenn auch ein Wirth sich aller Sünden entschlüge; er träncke nicht, x) er courtoisirte nicht, y) er ärgerte niemanden mit Worten oder Wercken, z) er liesse es aber seinen Gästen zu, a) so wäre es einerley, und eben so viel als thäte er es.

XIV.

u) Je! waschen kan er sie doch nicht; er müste sonst das überleye abgelauffene Inselt gegen Seiffe vertauschen, ein a partes Wäscher-Mägdgen halten, die Seiffen-Säckgen machte. Es wüsche sich kein Gast nicht, sie liessen sich alle waschen, zumahlen wenn die Alten mit daran kämen, und das Wasch-Mägdgen sähe hübsch/ die machten sich alle Augenblick schmutzig/ und würden das Mäulgen der Creutz und der Queere lecken; Und so ein Mägdgen könte wenigstens ein Paar Männer darauf nehmen, ohne die darneben.

x) Sie sauffen meistens.

y) Sie essen lieber nicht, sie würden doch die schöne Gelegenheit nicht vorbey lassen, sie müßten auf die Köpfe gefallen seyn.

z) Sie thun alles mit der Kreide und Wasser.

a) Das thut kein Wirth iemahlen, sondern das ist der Weiber ihre Handthierung, wiewohlen auch diese vielmahlen nichts darvon erfahren, die Worte und Werckgen haben gemeiniglich ihre besondere Apartements und Stübgen, und sehen die Nothleidenden weder rein/ noch wieder heraus gehen: Es findet sich aber alles im Auskehrigte/ und im Zipffel fängt man die Fische. Die Stübgen werden vielmahlen von hüöschen Herren bezahlet, mit denen sie kein Wort gesprochen, vielweniger einen Mieth-Contract geschlossen/ die Bier-Mägdgen contrahiren immer/ und wird dergleichen Contract, so eigentlich keine Miethe, sondern eine Sorte von de-

nen

XIV.

Ein Wirth soll keine Doppler noch Spieler leiden. b) Und hat Herr M. Michel von Lanckisch, Mittags-Prediger zu Zittau, ein unvergleichliches Buch, unter dem Titul: **Eitelkeit des Spiels**, heraus gegeben, und es ins besondere denen Herren Wirthen des Abends und Morgens zum Durchlesen recommendiret.

Wenn aber ein Wirth gewinnsüchtige Spiele zuläßt, und leihet denen Spielenden Geld darzu, so dürffen die letztern ersterem nichts wieder geben, und wird noch darzu um 20 Rthlr. gestraft, wie bekannt, conf. D. Moebii Diss. de jure hospitii mercenarii & Decis. aur. 6. n. 7. seqq. Und wenn einem solchen Wirthe einiger Schade zugefüget, oder er wird von denen Spielenden injuriret, so kriegt er nach dem L. 1. §. 3. ff. nautæ caup. & stab. keine Satisfaction, er hat weder actionem civilem, noch criminalem, woraus erhellet, daß sie ihn auch mit denen schönsten Federn anputzen

nen unbenannten Contracten: Do ut facias, auch von ihnen unter einem reinen Bißgen Leinewand von etlichen Ellen, vollzogen/ damit nicht etwan Staub und Unrath auf die Buchstaben des Contracts falle. Und wenn ja solches noch nicht zureichen solte, so ersetzet das übrige das Kost-Geld der Bier-Mägdgen reichlich.

b) Ausser zum Zeitvertreib, um ein weniges, oder umsonst, und auf solche Masse ist es eine erlaubte Gemüths-Ergötzung, eine Schärffung der Uberlegungs-Krafft, und eine ziemliche Erforschung und Erkänntniß seines Mit-Spielers Gemüths-Neigung; wenn es um etwas gehet, so ist die Erkänntniß noch vollkommener/ denn aus dem Truncke und Spielen kan man einen ziemlich kennen lernen, wes Geistes Kind er ist.

können, darzu gehöret aber eine schöne Wirthin, die das darzu gehörige Spiel verstehet. D. **Hahn** erzehlet und behauptet, daß einem Wirth, der das Spielen geduldet, die Fenster, Oefen und Thüren eingeschmissen, und aus dem Schöppen-Stuhle folgendes Urthel gesprochen worden:

> **Im Fall aber dieser Tumult und Schlägerey, wegen des bis in die späte Nacht getriebenen harten Spiels, entstanden, seynd Beklagte, die zerbrochenen Thüren, Fenster und Oefen zu bezahlen in Rechten nicht verbunden, noch dieselben als Hauß-Friedensbrecher zu bestrafen. V. R. W.**

Den größten Anlaß so wohl, als die unbändige Begierde zu solchem Unheil hat uns Franckreich durch ihre schlechtgezeichneten und unansehnlichen Charten-Blätter, als ihr angeerbtes, arglistiges und unerlaubtes Interesse, quasi intrinsicè mitgegeben, in das Land gebracht, eine Zeit lang fortgepflantzet, und als einen fast unauszurottenden Saamen in vieler Teutschen Hertzen ausgestreuet, woraus meistens lauter Frantzösisches Unkraut in denen teutschen Börsen derer verführten und eingehaschten Liebhaber, gleich denen wilden Hasel-Sträuchern so hoch in die Höhe schiesset, daß man darinnen die von denen lieben Eltern mühsam gesammleten weissen und gelben Lilien, in der grösten und hitzigsten Verdorrung, als einen Schatten, kaum liegen siehet, und statt deren sich darinnen ein teutsches, den Augenblick verwelckendes kleines **Vergiß mein nicht**, in dem elendesten

sten Zustande repræsentiret, so, daß vielmahlen kein Wunder gewesen, die durch das Frantzösische Unkraut ruinirten teutschen Börsen hätten Füsse und Augen gekriegt, wären Spornstreichs zu denen lieben Eltern nach Hause gewackelt, und hätten die bittersten Zähren vor Armuth geweinet. Diesen Jammer und Verderben haben unsere lieben Charten-Mahler gar wohl eingesehen, dahero sich bemühet, der honettesten Welt genüglich zu zeigen, daß man in unsern teutschen Charten-Blättern, eben die gewinnsüchtige Frantzösischen Spiele um ein weniges spielen könne, haben die Probe auch auf unserm Freude-Saale mit solcher Approbation und Ruhm abgeleget, daß ihnen viele honette Leute darinnen nachgefolget; Ja sie haben auch die darbey sonst üblichen Frantzösischen Terminos in so ein kurtzes Teutsch, als man nur prætendiren kan, übersetzet, und die Frantzosen nimmermehr so kurtz geben können. Z. E. vor s'il est permis? wenn es ist? und vor Parles, vor mich. So leichte sie es nun der curieusen Welt gemacht, und so grosse Menage sie ihr dadurch das Jahr lang an Erspahrung derer Frantzösischen Charten reellement gezeiget; so gefährlich hält es noch mit der Haupt-Reformation; worüber sich ein auswärtiger teutscher Charten-Mahler recht schmertzlich betrübet, und in nachfolgenden, an einen hiesigen Herrn Collegen abgesendeten, und von seinem Herrn Gevatter beygelegten Klage-Schreiben seines Hertzens Gedancken weitlaufftig offenbahret:

Edler, Kunsterfahrner,
Lieber Herr College!

Ich bin Dir, auf Deine erfreuliche zuschrifftliche Nachricht, daß bey euch voritzo in denen teutschen Charten unterschiedene Frantzösische Spiele, als *l'ombre* und *Basset*, aufs netteste zu spielen angefangen worden, die Antwort etwas lange schuldig geblieben. Ob ich nun wohl hierüber ein recht innerliches Vergnügen empfunden, auch selbigen Tag gleich, nach Durchlesung Deines angenehmen Schreibens, eine und eine halbe Kanne den schönsten Wein auf ferneres Glücke, zu mir genommen, und mich nunmehro bey nahe gar resolviret, deswegen in die liebe Ehe zu treten. So kan Dir doch anbey meinen annoch im Hertzen fast *præscribirten* Schmertz, über solche bey uns gar zu sehr zurück gegangene Nahrung, nicht bergen, zu geschweigen, daß mir mein Gevatter vor 8 Tagen auch beykommende Klag-Schrifft dißfalls zugeschicket, worüber ich fast gar vor Mitleyden teutsche Charten noch darzu geweinet. c)

Lieber Herr Gevatter!

Es ist unser elender Zustand mit blutigen Thränen fast nicht genugsam zu beweinen, in was vor grossen Abfall der Nahrung sich unsere freye Kunst zeithero befunden, und leyder! noch befindet, ja gleichsam in ultimis capris (wie die Lateiner

c) Die hätten noch gefehlet.

ner zu reden pflegen) lieget, und mit dem Tode ringet, nachdem die Landesverderbliche Gewohnheit eingerissen, und noch beständig, wie das wilde Creutz-Kraut von sich selber in grosser Menge, in die Höhe schießt, ja sich täglich und stündlich mehr häuffet. Ich meyne die bey uns Teutschen so hoch ans Bret gekommenen Frantzösischen, und dargegen so tief herunter und aus der Façon gefallenen teutschen Charten. Es sind ja kaum unserer Jugend die teutschen Buchstaben beygebracht, so findet man schon die Frantzösischen Charten-Blätter in ihren Händen. Vielmahlen sind nicht so viele gute teutsche Bücher in denen Repositoriis anzutreffen, als Frantzösische Charten dieselben anfüllen. Viele, wenn sie etwas erwachsen, und von dem Land-Rechte veniam ætatis ihrer Mündigkeit erlanget, haben gar in ihrem Vermögen nichts mehr, als ein passables Kleid, deren Taschen überall mit dergleichen Frantzösischen Mäuse-Fallen angefüllet, und fehlet nichts mehr, als daß diese noch Zungen kriegten, und aus denen Taschen überall die Liebhaber auf denen Gassen, mit vollem Halse, zusammen rufften: Messieurs est il permis? gewiß, sie würden so viel Parles, parles plus darauf zur Antwort erhalten, als zu denen Meß-Zeiten: Wer kaufft Mäuse-Ratzen-Fallen: Schöne Raritát, charmante Catharine, auf denen Strassen erschallen hören. Wie viele dergleichen Frantzösische Raritäts-Kasten und Mause-Fallen stehen nicht Meß-Zeiten auf allen Winckeln und Ecken schon bereit, und lauren,

bis ihre Schiebe-Fenstergen von denen angekörrten Liebhabern aufgeschoben werden, worinnen sie ihr teutsches Unglück schon etliche Tage, als wie die in andern Raritäts-Kasten befindlich angeputzten Püppgen, voraus sehen, und nach deren Endigung so erbärmlich mit ihren leeren Börsen vor solchen Kasten stehen, als hätten des Tobiä Schwalben ihnen die Augen verblendet, und noch oben drauf die Frantzösische Execution und Immission in ihre teutsche Magen geleget, so daß nichts mehr übrig bleibet, als ein guter Tisch, allein kein Bißgen Essen drauf, dahero es manchmal Noth thäte, sie brüten diese so sinnreichen Frantzösischen Blätter in Butter, stilleten sich damit den teutschen Hunger, und liessen sich die verspielten Marcken eine Tafel-Musique darzu machen, vielleicht stimmeten die darauf getrösteten Creditores mit ein, so würde es ein vollkommenes und vollstimmiges Musicgen. Allein, wenn zu diesen Frantzösischen Gerichten keine teutsche gesegnete Mahlzeit, von denen lieben Eltern, Freunden, Vormündern, oder denen edlen Conto-Jubilirern darzu käme, oder sie könnten nicht teutsch reden, und verstünden alle Worte, so jagten ihnen die Frantzösischen Blätter das elende bißgen Leben vollends zu denen teutschen Bein-Kleldern, neben deren Frantzösischen Jarnieren, ohne ferneren Anstand, glücklich hinaus, daß nichts mehr übrig bliebe, als eine Auction voll Charten-Blätter, allwo die Armuth das Vitium Proclamatoris vertreten müste. Verstattet auch manchmal dieses

Fran-

Frantzösische Glücke einen Salvum Conductum auf ein paar Monath, binnen welchen er mit seinen vorigen fatalen Hand-Griffen noch auf einige Nachsicht transigiret, so bleibet doch der ewige Terminus Solutionis zurücke, bis endlich vielmahlen ein wundersamer Gottes-Acker ad Concursum provociret, allwo die Creditores reales eine ewige stillschweigende Hypotheque auf dem Immobile des Begräbnisses behalten, die Personal-Glaubiger aber sich in die Frantzösischen Charten vertheilen müssen. Diese führen meistens quasi per Sympathiam ein arglistiges Glücke mit sich, dahero kan es doch wohl auch kommen, daß die letzten noch besser als die ersten fahren. Nun so geht es denen ehrlichen und aufrichtigen Teutschen, deren ihre Börsen durch die Frantzösische Revue paßiren müssen. Sonsten trugen sie ihr zeitliches Vermögen in denen weiten Taschen und Schub-Säcken quasi in öffentlicher Freyheit. Jetzo ist es in kleine Börsen durch die Frantzösische Façon, wie in ein Gefängniß, eingesperret, daß denen Frantzösischen Kerckermeistern ja davon nichts entwischen könne, und die Hände stecken sie in ein klein Frantzösisches Müffgen, daß sie nicht etwan eher zur Börse kommen, als jene. Sonsten trugen bey uns die Bauer-Weiber dergleichen, um die schuldige Pflicht und Gehorsam gegen ihre Männer dadurch zu bezeugen; jetzo tragen die Weiber grosse Bär-Müffe, wormit sie die armen Männer zu fürchten machen. Ich glaube, daß sich die Teutschen, nach Art der abgetra-

getragenen Kleider, haben wenden lassen. Hat wohl jemand iemahlen gehöret, daß einer durch das teutsche Charten-Spiel, welches unsere Vorfahren, nach Maaßgebung der alten teutschen Redlichkeit, auch um Geld gespielet, wäre in so einen Irrgarten gerathen, als ietzo durch die Frantzösischen Blätter? Niemahlen. In vielen Auditoriis thäte manchmal Noth, man supplirte die leeren Stellen derer subselliorum mit Frantzösischen Charten-Blättern, ja wenn über die Femme gelesen würde, es bliebe kein Platz leer; Und wenn denn auf so eine ordentliche Façon drey Jahr verflossen, so haben sie absolviret, ja wohl absolviret, und wenn es noch ein Jahr gewähret, sie hätten die lieben Eltern gar mit Strumpff und Stiel mit absolviret, das Ihrige ist alles absolviret, ausser die Creditores nicht. Wenn sie nun nach Hause kommen, und der Herr Vater sagt: est il permis, daß du den Proceß ausführest? oder daß du den Patienten curirest? oder den Dienst annimmst? so sind sie gleich mit der Antwort fix: Payés plus. Gnade GOtt denen armen Clienten, und Patienten, und der Christl. Gemeinde. Wenn die guten Eltern ihre Professores sehen sollten, sie schlössen vor ihren Collegiis alle Thüren zu, und die Stipendia liessen darvon. O sumtus studiorum! Hat man denn bey denen alten ehrlichen Teutschen ihren Charten Leute gefunden, die sich ex professo auf das Spielen geleget? Nirgends nicht. Alleine ietzo bey denen Frantzösischen Charten ist es Mode worden,

daß

daß sie darauf heyrathen, und Weib und Kinder darvon ernehren, ihre Fixa und Salaria stecken alle in den wohlhabenden Börsen, sie wissen auf ein Haar, wo Geld steckt, und müssen die alte Jüdische Physic gantz ausserordentlich studiret haben. Einer kriegte von seinem Patron Geld geschickt, ihm davor unterschiedene Sachen einzukauffen; es war kaum aus dem Briefe heraus, so funden sich schon ein Paar gute Freunde ein, die dachten, er möchte etwan das Geld liederlich verthun, machten dahero ein Frantzösisches Bänckgen, und brachten das Geld glücklich hinein, und der gieng heim, schoß sich in Kopff, (denn da stickt der Knoten) und starb im teutschen Lazareth, und das heißt die heutige Frantzösische Galanterie, welche die Teutschen vor ihr vieles Geld aus Paris mitgebracht. Der grosse und kleine Wentzel unserer teutschen Charte übertrifft nicht allein an Artigkeit, Geschicklichkeit und Zierrath alle Frantzösische Blätter, sondern überwindet auch mit seiner Forçe alle Matadors; Und unser Trumpff-Tauß macht ja zehnmahl mehr Figur als das arme Frantzösische Aß, welches so erbärmlich, als der armen Leute ihr Getrayde, dort stehet, und dennoch ziehen wir diesen elenden Frantzösischen Klex so einem kostbaren Gemählde vor. Ist das denen Teutschen nicht eine ewige Schande? Ihren eintzigen Frantzösisch vermeintlichen Staat soll die arme in ihre Charte gemischte Femme ausmachen, die doch gar nicht in ein männliches Spiel, ausser zur Nacht-Zeit, gehöret. Die Teutschen

schämen sich, das unschuldige Geschlechte mit in so einen unverdienten Krieg zu meliren. Sie bekommen ihre Stiche ohnedem, ausser, daß sie sollen in allen öffentlichen Compagnien, ohne Plaisir, so hin und her gestossen werden. Herr Gevatter, solte nun einem nicht über solche Frantzösische Raserey das teutsche Hertze bluten! Du weist, wie wir Teutsche das schwache Werckzeug menagiren, geschweige daß wir es sollten auf ein schlechtes Charten-Blat setzen, lieber auf den Heerd oder sonsten in einen Winckel, da es niemand siehet. Ich lobe das Original vor so ein gewinnsüchtiges Portrait. Unsere teutsche Charte besitzet eben die Force und Geschicklichkeit, ohne eine Femme und andere Quelsquechosereyen, denen Einfältigen das Geld aus denen Beuteln zu practiciren, und weit künstlicher, ohne daß wir so viel Blätter darzu gebrauchen. Was stellet uns nicht unser teutsches Rummel, Grobhäusern, Scherwentzeln, Contra und andere angenehme Spiele, vor ein unschuldiges Vergnügen dar, Basset und l'ombre will dargegen gar nichts sagen; wer ein gut Gesichte hat, der kan das gantze Spiel, ausser die Cautelgen, so im Appendice des siebenden Gebothes stehen, gnüglich übersehen. Es ist uns auch gar kein Kopffzerbrechen, alle nur ersinnliche Frantzösische Spiele in unsern teutschen Charten nach zu spielen, welches schon unsere einfältigen Bauren auf ihren Dörffern uns sattsam zeigen, die ihr gutes L'ombre mit teutschen Blättern meisterlich zu spielen wissen. Wer

sollte

sollte nun wohl, Herr Gevatter! nicht meines Sinnes seyn, daß bey so gestallten Sachen es uns zur allergrösten Schande und Nachtheil gereiche, sich in Teutschland Frantzösischer Charten zu bedienen. Grosse Herren und andere von Condition und Vermögen thun es zu einer ihnen beliebigen und ihnen zukommenden Veränderung; andere aber, denen es nicht geziemet, zu einem Landes-verderblichen Ruin. Wir berauben uns unserer Ehre selbsten, und der daraus entstandene und noch entstehende Schaden ist gewißlich gar zu mercklich; denn unsere teutschen Blätter stehen in ihrem Spiele so mannhafft, als der Teutschen allemahlige unerschrockene Tapfferkeit, vor welche die Frantzosen mit denen Wölffen in die tieffsten Löcher kriechen. Herr Gevatter, du weist, wie wir uns äuserst bemühet haben, die saubersten Editiones mit denen accuratesten Correcturen zu verfertigen und herausgehen zu lassen; wir haben nicht ermangelt, solche mit denen sinnreichesten und lustigsten Unterschrifften auszuzieren, sie von allen Fehlern zu saubern, und so helle poliren zu lassen, daß jeder, quasi durch ein Fern-Glaß sein Glück und Unglück zum Voraus sehen können, und dennoch bleibet uns solche kostbare Waare auf dem Lager liegen, daß die Mäuse darmit sich einen Zeitvertreib machen, worzu wir unser Geld auf das Spiel setzen müssen. Was ist Schuld? Die überhäufften Frantzösischen Editiones, die doch bloß nach derer Teutschen Erfindung zum Mißbrauch imitiret worden, weßwe-

gen wir, als Autores, in unserm Lande auch darbey geschützet, und wider alles solche uns und der Republique sehr schädliche Einführen, von Rechtswegen defendiret werden sollten Allein, wir selbsten sind hierzu zu schwach; was wir aber hierbey thun können, wollen wir thun. Herr Gevatter! ersinne du vor dich ein Mittel, conferire mit deinen Herren Collegen hierüber, es ist unser Eg und Pflug, wie wir dem Frantzösischen Ubel eine abhelfliche Masse schaffen. Meine Gedancken will dir hierdurch communiciren: Ich lasse die Charten auf das allersauberste Pappier drucken, darvon gebe alle Sonntage jedem meiner Gesellen eine, und etliche Groschen Geld darzu, (man muß hazardiren) daß sie sich in offene Oerter zertheilen, und allda mit denen teutschen Charten alle nur verlangende Frantzösische Spiele, mit guten Freunden, um ein weniges spielen müssen; es heißt was neues, die Welt ist curieux, und will stetige Veränderung haben, und siehe! es hat geholffen, und haben sich gantz brave Leute die Methode, von denen Frantzösischen Charten abzugehen, gefallen lassen. Schicke hin, und thue dergleichen. Bey euch giebt es ja Liebhaber, die sich von Spielen ernähren, schencke doch jeden eine neue Charte, alle Wochen, und etwas Geld darzu, entweder wir sind in einem Jahre oben drauf, oder es ist mit uns vollends gar aus.

Lebe wohl!

Hierinnen ist unser geliebtestes Brandt-Vorwerg vor vielen andern Wirths-Häusern in besonders

sondern Ehren und Ruhm zu halten, daß darinnen gar keine Frantzösische Charte geduldet, und in den Teutschen keine Gewinnsüchtigen Spiele gelitten werden. Gewiß es wäre werth, daß noch ein Stockwerck oben über den Saal gesetzet würde, allwo sich etwan Leute von Condition, welche gern alleine sitzen, zuläßlich vergnügen könten. Die Bau-Kosten würden sich bald selber wieder verdienen.

Die Frantzösischen Charten d) hätten uns beynahe von dem so nützlichen Reglement eines Wirthes verführet, es folget aber nach der Ordnung das

XV.

Soll ein Wirth zusammt seinen Leuten, keines ausgeschlossen, zur Aufwartung willig und auch höflich seyn, und fein überlegen, daß die Gäste nicht von ihm, sondern er, mit seinen Leuten, von denen Gästen in allen, an Kleidung, so kostbar und schlecht dieselben seyn, Nahrung, ausserordentliche Unkosten und Aufwand, und allen andern nöthigen Unterhalt, leben müsse, sintemahlen kein Bißgen in ihren Schüsseln, und Vorrath, kein Pfennig in denen Spar-Büchsen, den sie nicht denen Gästen zu dancken haben. Das Saltz so gar, als das wenigste, muß ihnen vielmahl der ärmste Mann in das Hauß bringen.

d) Es steckt in allen Blättern was arglistiges, wie der Wirth, bescheret uns GOtt die Gäste.

XVI.

Es soll kein Wirth, von seinen Gästen, keine Verläumdungen und Richten ihrer Nechsten, wenn er sie höret, leiden, sondern sie auf bescheidene Art *reprochiren*, e) sonsten machet er sein Gast-Hauß niederträchtig.

XVII.

Er soll keine allzu unzüchtigen Geschwätze, am allerwenigsten handgreifliche Discurse, führen lassen, f) sonsten steiget das Wercken so hoch. Die Kinder hörens.

XVIII.

Muß ein Wirth Pfeiffen, wenigstens von 5 Zoll haben, damit die Hitze die Herren Gäste nicht hartmäulig, und der Rauch das Gesichte unscheinbar mache.

XIX.

Soll er keinem Toback zu rauchen erlauben, der nicht 18 Jahr ist, er entziehet sonsten der Natur die, zu der in dem Land-Recht erforderlichen Mündigkeit, benöthigte Feuchte, und muß ein oder zwey Jahr länger lauffen, ehe man ihn von aussen vor eine Manns-Person erkennen kan, es supplire denn eine beständige Gold-Börse obgesetzte Jahre.

XX.

Soll er keinem Frauenzimmer, bey *Confiscation* seiner Pfeiffe, Toback zu rauchen vergönnen, sie habe sich denn eine Pfeiffe erheyra-

e) Es müßten denn seine eigenen Leute darzu incliniren.
f) Er wäre denn selbsten ein Liebhaber darvon.

heyrathet. So viel haben die Herren Theologi pro Regula denen Herren Wirthen vorgeschrieben. Was nun darinnen nicht enthalten, das können sie frey und ungehindert thun und unterlassen, wenn nicht die Obrigkeit des Orts etwan noch was dabey zu erinnern gehabt. Mich gehet dieses nichts an, was ich hier geschrieben, habe ich aus Christlicher Liebe gegen die lieben Wirthe zu ihrem besten communiciret. Herr M. Heermann in seinem Buche, von **guten und bösen Wirthen**, hänget p. 389. vorigem Reglement noch diese Erklärung mit an:

Und wenn sie solches alles observiren, so ist ein Wirth ein rares Wildpret auf Erden. g)

XI. Von denen Wirthen auf dem Lande.

Diogenes Cynicus, ein alter heydnischer Philosophus, suchte einmal am hellen lichten Tage, mit einem in der Laterne brennenden Lichte, auf öffentlichem Marckte, überall gantz emsig herum; und da sie ihn fragten, was er suchte? gab er zur Antwort: Ich suche Men-

g) Der ehrliche rechtschaffene Mann hat sein Buch 1692. geschrieben, da müssen sie sich nicht viel aus dem Wildpret gemacht haben. Heut zu Tage/ da die Welt leckeriger, so hätte sie das rare Wildpret auf Erden/ wenn es welches gegeben, besonders auf denen Martins-Gänsen, lange verzehret. Allein, so wird es wohl gar zu rar seyn, daß man keines nicht findet.

schen. Nun war es was wunderliches, auf einem Marckte sind ja immer Menschen. Allein, es wollen es einige Ausleger dahin deuten, daß, weilen die Wirthe am meisten mit auf dem Marckte sind, so habe er einen Wirth gesuchet, welcher kein Wasser in das Bier giesse, denn Diogenes habe lieber getruncken als gegessen, aber siehe, er habe keinen gefunden. a)

Es ist aber gar nicht glaublich, weilen sie dazumahl keine Schenck-Wirthe gehabt haben, die Ausleger schäckern nur, oder müssen denen Schenck-Wirthen nicht günstig seyn. Es giebt ihrer überdiß auch noch mehr, die auf gut Bier halten, nur in der Stadt nicht; er dürffte nur bey uns ietzo vor die äussersten Thore gehen, er ergriffe sie blindlings. b)

Es giebt aber auch freylich viele Wirthe, die halb Wasser vor Bier verschencken und verkauffen, alleine die haben andere Waare dabey, die den Geschmack des Bieres so verstärcken, daß man das Wasser nicht schmecket, oder wenigstens nicht darauf Achtung giebt. Solche Wirthe nun sind

a) Der gute Diogenes, wenn er noch lebete, so dürffte er nur auf das Brannt-Vorwerg gehen, er brauchte nicht mit der Laterne so auf dem Marckte herum zu kräpeln, denn da gießt gewißlich der Wirth keinen Tropffen hinein. Es ist der Hauß-Knechte ihr Amt.

b) Allein auf dem Marckte wollte ich es ihme doch auch nicht ohne Laterne rathen, wer weiß was er in die Hände bekäme; denn Abends lauffen immer allda lebendige Schiebe-Käfigen herum, wohinein manche Herren ihre Pfeiffen legen, wenn er nun daran stiesse, so könnte er er das Käfigen zusamt denen Pfeiffen zerbrechen.

sind in der Republique nicht gar zu viel nütze. *Conringius* in seinen *Meditationibus historicis Cent. I. c. 28.* schreibet: Daß das Königreich Engelland deswegen sehr glücklich sey, daß bey denen unzehlig viel Schafen, die es nährete, nicht ein eintziger Wolff im gantzen Lande zu finden sey, welches daher käme, daß diejenigen, so Leib und Leben verwircket, oder sonsten schwere Strafe verdienet, eine gewisse Anzahl Wölffe, nach Proportion des Verbrechens, hätten tödten, und zum Zeichen die Köpffe oder die Jungen einbringen müssen. Herr M. **Jacob Daniel Ernst** führet aus dem Wilhelmo Malmesb. L. II. *de Regno Angliæ* c. 8. in dem andern Theile seines **Bilder-Hauses** p. 802. aber diese Raison an: „Edgardus, König in Engelland hätte Ludwello, „Könige von Wallis diesen Tribut auferleget, daß „er ihm alle Jahre 300 Wölffe liefern müssen, hätte es auch 3 Jahre continuiret, und wäre kein „Wolff mehr zu finden gewesen. c)

Nun argumentiren einige und sagen: Man hätte auf dem Lande eine Sorte von Wirthen, die man Lupanarios (von Lupa, einer Wölffin) nennete, welche vielmahlen unschuldige Schäfgen, auch manchmal alte, und eine Weile mitgelaufene Schaafe, zu ihrer Nahrung mit hielten, und so lange in denen tuchenen, sammetnen und seidenen Ställigen herum lauffen liessen; jedoch nicht ausser dem Hause, bis sie die Wolle verlöhren, worvon sie ihre Nahrung eines Theils mit hätten;

 an-

c) Es kan beydes wahr seyn, desto eher sind sie weggekommen.

andern Theils gesellten sich zu ihnen auch die allerschönsten und fettesten Schöpse, die sie zu ihrem Nutzen auch an sich zögen. Diese und dergleichen Wirthe nun, solten auch, auf eben so eine Englische Art ausgerottet werden; Der Hencker mag denen die Köpffe herunter schmeissen, oder ihre Jungen haschen. Vor etliche 20 Jahren wurde fast eben so eine Englische Wolffs-Jagd zu Leipzig angestellet. Es wurden eine ziemliche Partie Dreck-Karren d) s. h. gemachet, dahinein wurden solche zusammen gehaschte Wölfinnen gespannet, und mußten aus einer Gasse in die andere fahren, allen da befindlichen Unflat aufladen, und vor das Thor führen, hinterher musten auch einige solche Schäfgen schieben, so gut als sie nur konnten, und Abends logirten sie in dem Gast-Hofe zum Ritter S. Georgen. Ein andermal wurde eine Veränderung vorgenom̃en, und muste allemal so eine Wölfin mit ihren eingefangenen Schäfgen im Paare gehen, und welche keines nicht hatte, oder bey welcher sie vielmehr keines gefunden, die muste mit einer andern Wölfin im Paare gehen, und so folgeten sie hinter einander alle Paar-weise nach, so viel ihrer waren. Vor- und beyher giengen ein paar Raths-Knechte, daß sie sich nicht verirreten, und führeten sie durch alle Gassen öffentlich durch, daß sie ein jedes kennen lernete, da hat mancher ehrlicher Schöps, wenn er sein Schäfgen mit bey solchem Ehren-

d) Wie denn in der Stadt Erfurth bis auf heutigen Tag noch gebräuchlich ist, da sie mit einem Halß-Eisen, so über ihrem Haupte/ und einer Schelle gezieret.

Ehren-Gelage antraf, hinter einer Hauß-Thüre, oder sonst auf einem Winckel, theils so viel bitterste Thränen vergossen, daß er darnach um seine Eltern, oder andere Befreundte nicht weinen können, theils auch so viel gelachet, daß er sich ein gantzes Viertel-Jahr beholffen, ehe er in eine Comödie gehen dürffen. Allein es daurete nicht lange, so ward diese heilsame Verordnung wieder aufgehoben, und dadurch auch die armen Thiergen, zusamt ihrer Nahrung, nach einander vor der Stadt vertrieben. Von derselben Zeit an gewöhnten sie sich auf das Land, mehreten, nähreten sich, und wuchsen ziemlich heran; da sahe man denn vor allen Thoren, auf denen Dörffern die allerschönsten Schaf-Horden voller solcher Schäfgen stehen, da konnten sich Schöpse zu ihnen frey gesellen. Allein die Schäfgen fressen ärger als die Wölffe, und wenn der Wolff nicht recht fix und behutsam war, so frassen sie ihn entweder selbst, oder versetzten ihm einen Biß, den entweder die Advocaten oder Chirurgi curiren mußten. Es ist weit besser es heyrathet einer, da hat er seine Oeconomie und alles wohlfeiler, kan sich da ein Schäfgen vor seinen Leib halten, da können doch die künftigen Kinder darmit spielen, und haben einen Zeitvertreib. Wie viele ehrliche Männer, denen man ihre erlittenen Unglücks-Fälle nicht an Augen absehen kan, kommen nicht in erbärmliche Umstände, daß sich alle Welt verwundert, wie doch das müsse zugegangen seyn, sie führeten keinen Staat, machten keine

Debauchen, und waren gute Wirthe. Allein wenn die Schaaf-Horden reden könnten, die würden ihm bald aus dem Traume helffen, und die darüber errichteten Vergleiche würden vor Angst ihre Buchstaben bonis cediren lassen, wenn sie publiciret werden sollten; und würde darvon statt einer Massa nichts, als die Puncta, Semicola, duo Puncta und Commata übrig bleiben; zu solchen Sachen nehmen sie immer niemanden, sondern vertrauen sie ihren Hertzen mit schweren Kosten, da weiß freylich die Welt nicht, wo es ihnen sitzet. Das Schäfgen-Futter ist theuer, und die Schäfgen fressen immer heimlich aus denen Schüsseln mit, die die Weiber auftragen, und fehlet bald da bald dort, das haben alles die lieben Schäfgen gefressen. Wenn aber einer sein eigenes Schäfgen zu Hause hat, so kömmt ihm so eine Mahlzeit, auf einmahl, nicht einen Heller, und wenn ihm die Erlaubniß 20. 30. Rthlr. kostet, dort muß er allemal wenigstens einen Gulden geben, ohne das Zugemüse, das manchmal drey viermal mehr kostet, zumahlen wann etwan ein Advocate mit zu Gaste gebethen wird, so kostet es noch mehr, und wenn es etwan solenne soll zugehen, muß er gar ein Dorff Gerichte zu Gaste bitten, das spickt vollends recht in die Küche: Da haben es die Herren Juristen gut, wenn sie auch allenfalls die erste Mahlzeit bezahlen müssen, das kostet den Halß nicht, von andern practiciren sie sich so glücklich loß, daß ein anderer, so kaum die Sauce genossen, die übrigen Unkosten alle am

Beine

Beine hat. Zudem so thun ihnen auch die Curandinnen einen ziemlichen Beytrag, daß sie vor allen andern gar wohl die keuschesten Junggesellen bleiben, und werden ihnen darbey doch so viele Veränderungen gemacht, als das gantze Corpus Juris Materien in sich hält.

Die Wölffe konnten sich auch manchmal eine hohlen, und bleiben denn so lange, biß sie ihre Beltze verlohren. Von dem Vogel Phönix erzehlet man, daß er sich in Arabien bey dem Flusse Nilus aufhielte, werde ohne natürliche Vermischung, aus seiner eigenen Asche gezeuget, er lebe 660 Jahr, andere erweitern sein Leben noch weit länger, er wäre von seinem Geschlechte alleine, sey so groß wie ein Adler, um den Halß goldgelbig, habe rothe Federn am Schwantze, habe einen grossen Strauß und Spitze auf dem Haupte; sein Nest wäre von lauter starcken Gewürtze und Kräutern, als von Zimmet, Caßien und Weyrauch, die leichtlich angezündet werden könnten, erbauet, darüber setzte er sich, und wedelte mit seinem Schwantze so lange, biß sich das Gewürtze entzünde, und davon sein Nest verbrenne, er selber setze sich darnach in solches Feuer, biß er zu Staub und Asche, daraus kleine Würmlein, und sodann ein junger Phönix daraus würde, wie es D. Wolffg. Franzio in Hist. animal. p 273 und andere mehr erzehlen. Daß aber dieses eine Heydnische Fabel, ist bekannt. Allein, sie haben doch dadurch den vorherbemeldten Wirth, Lupanarium, vollkoñen abbilden wollen, welcher

in

in seiner Wollust, nachdem er im Leben eine Zeitlang, wie ein Adler, mit seinen, aus denen Gold-Börsen junger Leute, e) gantz gelb extrahirten Halse solcher massen auf seinem von starcken Gewürtze erbaueten Neste sich endlich selber verbrennet, und aus seiner Asche, gleichfalls unnützes Gewürme heraus bringet. Die Herren Theologi appliciren diese Fabel auf die ungerechten Dorf- und Bier-Wirthe, und sagen: Gleichwie

e) Wer gar zu tumm ist, kan sich nicht aus dem Hanse finden / und läßt sich das Geld vor solche Lumperey nehmen. Jener kauffte sich ein paar schöne rothe Strümpfe, bestellte jemanden zu sich / und gab nicht mehr als den einen Strumpf / darvon / nach dem andern mußte das arme Thier wohl zehen mal laufen, ehe sie ihn bekam / das heißt gewirtschafftet; wer nicht viel hat, mus es darnach eintheilen, und kan eben das, und noch grösseres Vergnügen haben, als die Reichen. Ein paar Stuben-Pursche, die der Kützel noch mehr, als das Geld stach / hatten ein armes Thier, aber gantz artig von Gesichte / welches denen übrigen Quelsquechosereyen ihre Recommendation ist, zu ihrer Aufwärterin; wenn sie nun den Titul: De Sponsalibus repetirten, so liessen sie sich allemal ein rechtes delicates Wasser-Muß zubereiten, worüber die braune Butter mit denen gebratenen Zwiebeln so viel Staat / als ein Gregorius-Schüler mit seinen bunten Bändern machte / der Brey schwam in Butter, und die vermischte Præparatur roch stärcker / als der Hällische Lebens-Balsam: Nun hatte das arme Thier nicht immer viel zu fressen, da schnappete sie immer nach der Lufft / wie ein Karpfen, wenn er aus dem Wasser kömmt. Wollte sie nun mit essen, so mußte sie sich noch vor Tische submittiren; allein darnach hätte man das Fressen sehen sollen. Unterdessen war es doch vor die Herren eine Menage, es macht es eines so gut als es kan. Chacun à son gout et à la Beurse.

wie der Vogel Phönix ein bloßes Gedichte; also wäre auch ein guter frommer Wirth eine blosse Fabel, und könte bey nahe keiner in rerum natura seyn, denn die meisten verderbten denen Menschen Leib und Seele. Herr D. Arnhold Mengering, sonsten Superintendens zu Halle in Sachsen, redet in seinem Scrutinio conscientiæ c. 21. sub Rubrica: **Becker, Brauer** 2c, von denen letzteren also; Die Bier-B.auer und Kretschmar lassen Cofend oder frisch Brunnen-Wasser in die Fässer mit einspringen; und wenn es in die Keller kömmt, wird noch einmal geplantzschert, und das Bier verderbet, daß es in denen Cörpern sitzen bleibet; und wenn das Bier Sommerentzend, oder sauer wird, wissen sie mit Kreide (als ihrem Eg und Pflug, Lehr- und Loßspreche-Briefe) und anderen Dingen demselben einen lieblichen Geschmack zu geben; Sie nehmen Tebrich mit unter das Maltz, oder hängen Kukkuks-Körner ins Faß, daß die Köpffe desto eher wüste, tumm, und die Gäste ungesund werden. Schlechte Biere und Gauche heben sie auf, wenn Gelage oder Feyertage sind, da das Volck häuffig zuspricht. „Herr M. **Heermann** nennet die „Gasthäuser, Sünden-Häuser, in welchen nicht „allein die meisten Sünden geschehen, sondern aus „welchen auch die meisten herkommen und entstehen, denn vor das Geld wird denen Gästen al„les zugelassen, die meisten Wirthe haben diese „Lebens-Art zu ihrer Commodität und Profit er„wehlet, und andere Handthierung, so nicht so viel

Nu-

„Nutzen und Vergnügen mit sich bringet, bey „Seite gesetzet, um nur ihren Endzweck zu erhal„ten, es kömmt ja auf ein Paquetgen Sünde „nicht an. Herr M. Heermann muß denen ehrlichen Leuten erschrecklich gehäßig gewesen seyn, denn er beweiset in seinem Buche **von guten und „bösen Wirthen**, von p. 38. biß 383. Daß ein „Wirth wider alle Zehen Gebothe, ja wider alle „Glaubens-Articul ins besondere sündige. f)

Vor Zeiten müssen sie viel ärger, als ietzo gewesen seyn, denn auch das Corpus Juris ist mit ihnen nicht zufrieden, denn *L. 1. L. 1. ff. nautæ caup. & stab. & Alex. in L. 1. in pr. C. d. edend. Florent. Decis. Dec. n.* 13. die schimpffen gar, und D. Joh. Friedrich Rhetius ist Compagnon, g) und Matthias Wehnerus, ICtus, schlägt nicht schlimm bey, und erzehlet an einem gewissen Orte seiner Schrifften: daß sieben Sorten Güter

f) Die Herren Geistlichen machen sich einen falschen Begriff von den guten Leuten / und wie sie Herr M. Heermann verlanget, ist keiner zu finden. Solche Oerter sind denen / so keine Gärten haben, ihre Lust-Gärten; und weiß gewiß, wenn der seel. Herr M. noch leben, und nur einmal auf das edle **Brandt-Vorwerg** kommen, oder wenigstens nur das unschuldige Vergnügen an diesem Orte, in unserm beschriebenen Amusement durchlesen solte, er käme im Sommer alle Wochen einmal hinaus, ohne daß er seinem Gewissen einen Schaden thäte. Ich habe in der That Pietisten, und zwar Gelehrte draussen gesehen / die fast alle öffentliche Compagnien verabscheuen / und gewißlich den Nahmen in der That auch führen.

g) Alles was übles von denen Wirthen gesagt und geschrieben wird, ist bloß von den Gewissenlosen zu verstehen.

ter wåren, welche nicht auf den dritten Mann kåmen, worunter die unschuldigen Wirthe auch mit begriffen.

XII. Von dem Brandtvorwerg selbst und dessen Einrichtung.

Vorhergehende alles, worinnen solches nur bestehet, leidet auf unser geliebtes Brandt-Vorwerg nicht die allermindeste Application, ausser wo es mit Nahmen benennet, denn in dem weitlåufftig beschriebenen Amusement ist sattsam gezeiget worden, daß es mit denen übrigen Dorff-Schencken gar keine Comparaison hat. Ob nun zwar wohl darinnen, gleichwie in andern Schencken, Bier verzapffet wird, und Gäste gesetzet werden, so differiret es doch um ein merckliches von denen andern Orten in nachfolgenden Stücken:

1) Ist er der plaisanteste und nåheste Ort an der Stadt, einfolglich auch an denen Kirchen, worinnen es mit seinen Leuten, so wohl in Sonntags- als Wochen-Predigten, sich erbauen kan, solche auch gebührend frequentiret und seine Leute darzu anhålt. a) Nechstdem hat es die schönste Gelegenheit, die Kinder entweder privatim zu Hause, oder in denen nicht weit darvon gelegenen Schulen

a) Wenn sie wider seinen Willen nicht darhinter weg gehen.

len in dem Christenthum und andern Tugenden unterrichten zu lassen, worbey er an Fleiße b) es nicht manquiren läßt. Uberdieses so fehlet es dem lieben Brandt-Vorwerg auch nicht an armen Christl. Leuten, derer ihrer alle Tage, besonders aber des Freytags, eine sehr gewaltige Menge ihre Aufwartung machen, und fleißig beten und singen, auch manchmal ein Gesetzgen weinen, sonderlich die alten Weiber, c) worunter in specie ein alter Vater, der eine halbe Stunde lang nach der Reihe sehr hörens-würdig weg prediget, dem das gantze Vorwerg d) unverrückt zuhöret. Und von denen allen gehet keines unbegabet hinweg. Also fällt des Herrn M. Heermanns eingebildeter soupçon, den er von denen Wirthen überhaupt / wegen Mangel eines guten Christenthums heget, bey unserm Brandt-Vorwerg gäntzlich hinweg. Andere kriegen, wegen der Entfernung, kaum in einem viertel Jahre eine Kirche oder einen Armen zu sehen, und wenn sie ihn ja sehen, so geben sie ihm ein helff euch GOtt! mit auf den Weg.

2) **Nehmen sich die Herren Wirthe in Discursen so behutsam in acht**, daß sie vielmahlen gar nicht reden, sondern bloß vor ihren Eg und Pflug sitzen, und auf die Zahlung warten, es hätte denn ein auswärtiger loser Herre wider ihren Willen und Verschulden ihnen das Concept verrücket, und ein Christl. Profit mit List beygebracht, da ist nun wohl das natürliche Sprach-Rohr etwas

b) Es müsten denn denen Kindern Verhinderniße vorfallen.
c) Bis sie das Allmosen weg haben.
d) Ich weiß nicht ob allemal auch die Leute.

was länger, allein in unbescheidenen Terminis um desto kürtzer, da wird man kein Wort niemahlen hören, das ihren Neben-Christen so nahe gienge, es fragte denn einer in einem Spasse etwas, so sind sie auch so bescheiden und geschickt, daß sie ihm keine Antwort schuldig bleiben, sie machen es so gut, jedoch zuläßlich, als es von einem, so nicht an einem Orte, wo eine Universität ist, erzogen und gebohren, nur prätendiret werden kan; Also ist auch das Brandt-Vorwerg hierinnen nach dem Hertzen des seel. M. Heermanns, als ein rechtschaffenes Wirths-Hauß (andere reden sich bald um den Halß) zu preisen. e)

3) **Leben sie**, in Aufhaltung derer Gäste, **nach denen, ihnen vorgeschriebenen Landes-Gesetzen**, und ist ihnen einerley, ob einer bey ihnen einen Groschen oder einen Thaler verzehret, wenn er sich nur bescheiden aufführet und richtig bezahlet. f)

4) **Sie beherbergen auch niemanden.** g)

5) **Sind sie gegen jedermann**, wer der auch sey, ohne Ansehung der Person, **höflich**, jedoch differiret es, pro qualitate Personarum, gradu. h)

H In

e) Ein solcher Wirth könte nicht besser seyn/ und wird erst noch besser, denn er ist auf der hohen Schule.

f) Geld aber macht doch Muth/ und giebt manchmal eine halbe Stunde zu, das schadet nichts.

g) Es müßte denn ein guter Freund einmal bey ihnen bleiben, der darf aber auch nichts/ (wie es die Römer und Anabaptisten vorher gemeldter massen von einem rechtschaffenen Wirthe prætendiren) darvor bezahlen; andere lassen deswegen der Kreide ihren Lauff, und halten ordentliche Betten, die Gäste zu behalten.

h) Er muß aber auch was verzehren. Was seine Leute aus Uber-

In vielen andern Orten schmeckt die Höflichkeit nach dem Dorfe.

6) **Sie bekümmern sich um der Gäste Zustand niemahlen** i)

Andere müssen alle Hühner und Gänse der Gäste wissen, sonst können sie nicht geruhig schlafen.

7) **Belästigen und *incommodiren* sie keinen Gast mit dem überleyen Anschreiben.** k)

Viele sind von der Ubermasse reich worden, und viele haben mit der Kreide den Accord, daß sie einen Strich vor sich, und den andern vor den Wirth anschreiben müssen.

8) **Vermeiden sie alle Ungelegenheit ihrer Gäste.** l)

Andere helffen die Gäste bald todt schlagen.

9) **Bleiben sie niemahlen nichts schuldig.** m)

Viele dürffen gar nicht mehr hin, wo ihre Kufen und Bier-Väßer nur eine Nacht geherberget.

10) **Wie sie das Bier und Frantz-Brandtewein von ihren *Spediteurs* bekommen, so lassen sie es auch.** n)

Andere vermischen es halb mit Wasser.

11) Wird

Ubermuth manchmal thun, das verweisen sie ihnen; sie können aber nicht allemal oben und unten seyn.

i) Wenn die Striche gehöriger massen von ihrer Last liberiret sind, das übrige überlassen sie denen Weibes-Personen.

k) Sie schreiben immer selber an / iedoch nicht übermäßig, und wenn einer sagt, daß er weniger habe, als angeschrieben / überlassen sie es seinem Gewissen.

l) Und wenn sie einander todt schlagen, so gehen sie nicht darzu, sie könten das beste darvon bekommen.

m) Die Leute mahnen einen, man muß wohl.

n) Ausser daß es ausgetruncken wird.

11) **Wird man sie in Bier und Brandtewein niemahlen betruncken sehen.** o)
Manche besauffen sich wie die Nuß-Säcke, daß sie ihre Schencken vor Vogel-Bauer ansehen.

12) **Halten sie jederzeit auf hübsches und keusches Gesinde.** p)
Bey anderen ihren Gesinde kan einer den gantzen Ehestand auswendig lernen, und sich so lange damit behelffen, bis einer eine Frau nimmt.

13) **Lassen sie das Bier nicht mißbrauchen, noch vergiessen, und wenn es auch manchmal noch so schlecht.** q)
Andere lassen es sauer werden, daß es niemand geniessen kan.

14) **Halten sie ihre Gäste rein und unsträflich, wie es Herr M. Heermann verlanget.** r)
Bey andern Wirthen sehen sie manchmal wie Bier, Brandtewein, Toback und Schnupff Toback unter einander, man riecht ihre Ankunfft eine viertel Stunde zuvor, und ihre Wäsche beschämt jenes seine Thielen. Wir sind nicht alle über einen Leisten geschlagen.

15) **Sie ärgern niemanden mit Worten und**

o) Sie trincken lieber Wein; deßwegen lief ein Antecessor aus der Schule.

p) Sie müsten denn das Jahr einmal auf die Vogel-Stange gehen.

q) Sie müssen es alle bezahlen.

r) Sie gehen flux wie die Schätzgen, und immer einer besser als der andere; wenn auch einer oder der andere mit unter ein wenig zerrissen gehet, freylich, kleiden können sie sie nicht lassen.

Wercken, s) lassen auch solches denen Gästen nicht zu. t)

Bey andern Wirthen schimpfen sie einander, wie die Rohr-Sperlinge nach dem gantzen Duell-Mandat durch und durch, und wenn noch was übrig ist, das bekommt der Wirth.

16) **Sie dulden keine Doppler noch Spieler.** u) Bey andern verspielen sie Rock, Weste, Hosen und Wammes.

17) **Sind sie zu aller Aufwartung willig und höflich, vermahnen auch ihr gantzes Hauß täglich darzu.** x)

Bey manchen kommt in einer viertel Stunde das Bier, in einer viertel Stunde eine Pfeiffe, und in die gantze Stube ein Licht, und eine viertel Stunde brummen sie hinter her, daß sie auch was thun.

18) **Sie leiden von ihren Gästen keine Verleumdungen, noch Richten ihrer Nechsten.** y)

Ande-

s) Sie dencken das beste.

t) Die schlagen gleich zu / ohne Aergerniß.

u) Sie lesen Herrn M. Michael von Lanckisch sein Buch: Die Eitelkeit des Spiels genannt, wenn sie nur eine müssige Stunde haben.

x) Eva aß doch vom Apfel, wenn es ihr gleich verbothen war / und gab Adam auch ein wenig.

y) Dieses lassen sie denen Scharf-Richtern über. Jenes aber straffen sie mit Wasser oder Kreide, das sind der Wirthe ihre Ober- und Unter-Gerichte. Die Römer waren erschrecklich kützlich, in Erduldung der Leibes-Straffen; dahero sie eine erträglichere Art / nach ihrer Meynung ersonnen / die nennten sie capitis deminutionem, deren dreyerley Sorten waren, als die höchste / die mittlere, und niedrigste. Mit der mittleren wurden gemeiniglich

Andere helffen, so gut sie nur immer können, verleumden und richten, denn sie haben die Gerichte immer im Dorffe.

19) **Kein unzüchtiges Geschwätze können sie gar nicht erdulden,** sie bekommen gleich den Ohren Zwang; Und handgreifliche Discurse mit anzusehen, thut ihnen so weh, als wenn ihnen ihre Weiber stürben.

Andere machen selber mit.

niglich die Wein-Schencken, die dem Weine seinen Geist und Feuer durch Manscherey benahmen, und Bier-Schencken, welche die Krafft des Bieres mit Wasser ersäufften, angesehen, wodurch ihnen die Römer den Gebrauch und Genuß des Feuers und Wassers verbothen. Wenn dergleichen Strafe anietzo zu uns käme, entweder die Wein- und Bier-Schencken müsten alle darvon lauffen/ Hauß und Hof stehen lassen, denn ohne Wasser und Feuer kan der Mensch nicht subsistiren; oder sie müsten den Wein und Bier in ihren Würden lassen. Das letzte läßt ihr zartes Gewissen nicht zu, ergo müsten sie das erstere ergreifen. Es fragt sich aber, ob das Frauenzimmer von ihnen nur wenigstens Coffée durfften trincken? wenn sie also gestrafet waren. Nein par tout nicht, mit gefangen/ mit gehangen. Die Strafe war gar unverbesserlich ausgesonnen, und konnten die Römer nichts adæquaters zur Strafe erfinden. Und ich glaube, wenn die Wein- und Bier-Schencken, so man die Ehre haben, ein Compagniegen von denen Herren Advocaten bey sich zu sehen/ und hinter solche sich steckten/ und ein gut Wort und recht extraordinair gutes Bier und Wein gäben, sie brächten es wieder so weit, denn was der Hencker nicht zuwege bringet/ das können sie heraus practiciren. Und die gröste Motive darzu wäre, daß sich die Wein- und Bier-Schencken unterstünden, das gantze Römische Reich über den Hausen zu werfen,

20) Sie erlauben keinem eine Pfeife Taback zu rauchen, der nicht mündig. z) Andere erlauben es Kindern.

21) Vielweniger darf sich ein Frauenzimmer, (die sich nicht eine Pfeife erheyrathet,) bey ihnen sich unterstehen eine Pfeife in die Hand zu nehmen. a) Das halten sie vor zu disreputirlich. Andere geben ihnen die Gelegenheit in die Hand darzu.

Ich weiß nicht, was der allemahl mit seinen Noten will, er thut mir ja stetig in Crahm, es ist recht, als wenn er mich vexirte. Wer heißt ihm denn Noten unter meine Arbeit machen, ich will ihn schon ruffen, wenn ich ihn brauche; So geht es überhaupt in der Welt, wenn man einmal eine gute Gedancke hat, so wird immer Unkraut mit hinein gesäet. Ich weiß gar nicht, wie ich daran bin, ich sehe und höre niemanden, und wenn ich das Maul aufthue, so ist auch eine Note da, je! so note dich satt, und laß mich mit Frieden; ob es macht daß ich von Gastwirthen

sen/ und man müste gewärtig seyn, daß sie das Corpus Juris gar anpackten, und könte durch sie eine ganze Unruhe im Reiche entstehen, indem sie schon anfangen, denen Gerichten in ihre Administration der Justiz zu fallen/ und so viel unschuldige Leute mit Wasser zu strafen, und das höchst nöthige Feuer zu entziehen. Es käme auf die Probe an.

z) Die Geld haben, sind alle mündig.

a) Sie wird ihn gewiß nicht zusehen lassen, und wer weiß/ ob er ihr nicht selber eine liehe, wenn sie ihm ein gutes Wort gäbe, denn sie sind meistens weichmüthig und leutseelig.

then schreibe, darnach, wenn ich aus dem Concepte komme, so moquiren sie sich wieder, denn hier hat man nicht mit Katzen zu thun, sie sind so fein, daß sie alle Worte verdrehen, und acht Tage vorher wissen, wen, und was man in Gedancken hat Ich bin entschuldiget, ich kan nichts davor, mir rechne der geneigte Leser es nicht zu. Ich will wieder zu meinen lieben Wirthen gehen, wenn wir gleich einander nicht kennen, so können sie doch glauben, daß, da ich so viel Vergnügen auf dem Brandtvorwerg genossen, und von meinen Landsleuten es noch immer wegen des beständigen starcken Besuchs von honetten Leuten rühmen hören, ich auch unbekannter Weise allen Regard vor sie habe. Ich weise also denn ferner den

22) **Unterscheid zwischen dem Brandt-Vorwerg und andern Dörffern in Ansehung ihrer Wirthschafft**, welcher darinnen bestehet, daß es sehr reinlich zugeht, da hingegen in vielen andern man die Thielen und Tische kaum von einander separiren kan, und glaube, wenn einer unversehens vom Tische fiele, er könnte der egalen Reinlichkeit wegen immer da sitzen bleiben; Die Hüner und anderes Vieh, sans comparaison, machen in andern Schencken keinen Unterscheid, sondern wo sie hinkommen, ohne Ansehung des Platzes, lassen sie ihr Andencken zurücke, und verthun nicht einmahl einen Dreyer, wenn es nun die Gäste auch so machten, was sollte da nicht

vor ein Spectacul werden? b) Allein hier siehet man gar keine solche Gesellschafft.

23) Gehet es sehr erbar und honnet da zu, es werden mit Wissen und Willen keine liederlichen Leute da aufgehalten, auch nicht die mindeste Gelegenheit zu einem liederlichen Leben verstattet. In vielen andern Dorff-Schencken wird Creti und Pleti, auch wohl gar Strassen-Bettler, beherberget, die ihre allzeit getreuen kleinen Compagnons, als ein Denckmal, zurücke lassen, die Possess in der Herberge nehmen. Es kommen auch welche mit unter, denen das siebende Gebot nicht grüne ist, die singen Abends das Sprichwort ab: Wie der Wirth ist, beschehrt uns GOtt die Gäste. Es wirfft manchmal was ab, das dem Wirth ein ewiges Stillschweigen auferleget. Und solche Subjecta sind in einer Republique so nöthig, als eine geschickte Defension pro avertenda Tortura; nur müssen die Nachbarn ihre Sachen hübsch verwah-

b) Jene Groß-Magd sagte zu ihrer Frau Wirthin, da das Roth-Kähligen in die auf dem Tisch stehende, mit Hirse-Muß angefüllte Schüssel, mitten im Fliegen, etwas natürliches herunter fallen liesse: Wenn ich das thäte, was sie würde vor ein Maul haben, da saget sie nicht einen Mux; Allein sie war geputzt, und rückte sogleich mit der Antwort heraus: Wenn du im Fluge dergleichen thun kanst, und zwar nicht grösser, so soll dirs auch erlaubet seyn; Allein, das tumme Thier konte knap mit einem Kruge Bier die Treppe herauf kommen. Wenn das Weibes-Volck vollends fliegen könte, sie jagten die Cramms-Vögel, Drosseln, Schneppen und Lerchen alle bey uns zusammen, wer wollte vor den Vögeln sicher seyn? Die Dorff-Schencken könten sich zum Theil alleine darvon ernähren.

wahren, wenn sie weggehen, denn das ist eine Sorte von denen besten Wächtern, die geben alle auf Kleinigkeiten acht. Das allerschädlichste ist, daß auf manchen solchen Oertern die studierende und andere Jugend zur Ungebühr zu gantzen Wochen sich aufgehalten, wo alle nur ersinnliche Gelegenheit zu allen Sorten der Wollust gegeben wird, worbey die urältesten Thaler, Gold- und Schau-Stücken, worüber vielmahlen derer jungen Herren Stipes cummunis Familiæ viele Jahre gesammlet, auf die allerliederlichste und heydnische Art verschwudert, und vor das jungste Bier, so kaum vom Bottiche herunter, solchen ungewissenhafften Wirthen mit einem sive raptum, sive captum, modo mihi sit aptam, zu Theile werden, worvon doch meistens nichts mehr übrig bleibet, als ein ihnen annoch erfreuliches Erinnern der sündlichen Excesse. Herr M. Heermann setzet ihnen auf ihre Leichen-Steine zu einer Seiten diese Ruhm- und Grabschrifft: „Wo böse „Scholtzen oder Wirthe seyn, da ist übel zu woh„nen, und kommt aus ihren Kretzschen und Schen„cken eitel Unheil, Strafe und Plage her, welche „gantze Länder, Städte, Dörffer und Gemei„nen, ja viel tausend unschuldige Hertzen mit ih„ren unwiederbringlichen Schaden erfahren müs„sen; und *D. Klock in Aerar. Publ. c.* 2. *n.* 59. schreibt mit *Adamo Conzen.* L. 7. *Polit. c.*20. §.*8.* setzet auf die andere Seite: „Daß viel Städte in „grossen Schaden, Abnehmen und Ruin gebracht „werden, daran sind die gottlosen Kretzschen

„schuld, weil in dieselbige Oerter das meiste ge„meine Volck c) zusammen laufft, und allerley „Laster und Sünden zuerst an solchen Oertern „sich häuffig ereignen, an welchen die Wirthe „und andere um ihres Gewinstes willen Theil „nehmen. Nun so reise wohl, Hanß Caspar!

Nur Wunder, daß die Verpachter solcher Oerter denen Pachtern die Brücke treten, und so durch die Finger sehen; allein das liebe Geld ist eine General-Decke, und noch ärger als der schwartze Star. Von solchen Wirthen redet unser offt erwehnter Herr M. Heermann und andere Gelehrte. Allein von denen erlaubten, honnetten und unschuldigen Lust-Sälen spricht er p. 4. expressis verbis: „Diese meyne ich gar nicht, „und würde ich auch gröblich wider GOtt und „meinen Nechsten handeln, dergleichen unverant„wortliches und strafwürdiges Urtheil zu fällen, „habe auch solches mir niemahlen in Sinn kom„men lassen.

24) **Ist in dem gantzen Vorwerg kein Füncklein Ungerechtigkeit zu spüren und zu finden**; Es wird ein jeder Gast so wohl vor Essen als Trincken um keinen Heller geschwäntzet, au contraire, die Herren Wirthe lassen manchmal noch eher was übrig sich gehen, und ist ihnen ein Vergnügen, wenn ihre Gäste mit eben so einem Gemüthe von ihnen gehen. d) An-

c) Nur Schade, daß auch die zartesten Blüthen gantz honnetter Leute von solchem Gifft, im schönsten Aufschuß, angestecket und gleichsam beschmeeset werden.

d) Wenn sie wieder kommen sind sie noch vergnügter, es trägt auch mehr ein.

Andere schwäntzen die Gäste, und fragen nichts darnach, ob sie wieder kommen oder nicht, wenn er nur das Geld beym Leibe hat, denn seine Sirenen lassen ihn nicht fallen.

25) **Sie leiden keine nassen u. geilen Brüder**, d.i. daß sie solche Prädicata bey ihnen suchen sollen. Viele haben keine andern Gäste, können auch andere gar nicht gebrauchen; und wenn es nicht gehen will, so ermahnet er sie mit seinem

Saufft euch voll / und legt euch nieder,
Steht früh auf und füllt euch wieder,
Alle meine Gäste machens so wie ich.

Sie sind auch beständig so naß mit einander, daß man den kalten Brand mit ihnen löschen könte.

26) **Sie leiden auch mit ihrem Wissen keine Flucher noch GOttes Verächter.** Von ihnen wird man selten unzuläßige Betheurung hören. Weñ sie recht böse werden, so fangen sie an zu lachē. Andere machen ihren angewöhnten Hauß-Fluch par Compagnie mit; und die Gäste mögen seyn wie sie wollen, wenn sie nur Geld haben, zehren brav darauf los, und bezahlen auch, das ist ihnen einerley.

27) **Latschen sie gar nicht aus**, ihre Extra-Gänge sind in die Kirche, oder Auction, allwo sie als gute Wirthe sich etwan ein nöthiges Stück in die Haußhaltung erstehen, wenn es wohlfeil weggehet. Frauenzimmer sind ihnen so odieux, als das nicht vollwichtige Gold und die verblichenen Batzen; wenn sie eines gewahr werden, so kehren sie allemal das Gesichte weg, und schielen etwan einmal von der Seite unter dem Hute oder

Mütze

Mütze hin, daß es die Leute nicht mercken, selten, daß sie eine über und über besehen, es gäbe ihnen denn ein loser Herre, der den Wein verstehet, Anlaß darzu. Auf den Morgen bedauren sie auch die gethanen Blicke, und jener hat die gantze Nacht ein Vergnügen darüber. En fin! es ist kein Hahn seinen Hünern so treu, als sie ihre Ehe unbefleckt erhalten. Ja! wenn das Frauenzimmer Eyer legte, wie die Hüner, so giengen sie, als gute Wirthe, noch eher daran, die könnten sie doch in der Haußhaltung zu Eyerkuchen gebrauchen.

Andere gehen bloß dieser Veränderung wegen in die Stadt. Zu meiner Zeit war ein Wirth Mode, der fast nicht alleine vor Alter gehen konte, der machte sich allemal in der Stadt ein gantz besonderes Vergnügen in ein Paar Reifen-Röcken, wurde auch von den Besitzern allemal gelobet. Nach seinem Abmarsch von denen zeitlichen Wirths-Häusern kamen seine Bein-Kleider in die Auction, und wurden von einem Frauenzimmer, als eine Rarität, sehr hoch hinauf getrieben, und erstanden, weilen er meistens sein zeitliches Vermögen darinnen zugesetzet und verdepensiret hatte.

Also zeigen uns die vorher beschriebenen wahrhafften Differentien gar deutlich, daß das **Brandt-Vorwerg** andern Dorff-Schencken gar nicht zu vergleichen, sondern gantz mercklich einen besonderen Vorzug habe, welchen auch Herr M. **Heermann** erfordert, und glaube gewiß, wenn er noch lebete, er beehrete diesen edlen Ort selbsten

aus

aus Curiosité mit seiner Gegenwart, und gönnete so einem rechtschaffenen Wirthe gar eine Küster-Stelle, wegen seines verdienten Wohlverhaltens und preißwürdigen Ordnung. Darum, wenn man eine Sache nicht selber in genauen Augenschein nimmt/ und erforschet alle Umstände, so kan man auch darvon kein gesundes Urtheil fällen.

Uberdiß, so sind auch einige Motiven, in Ansehung der Politesse übrig, die den Vorzug des edlen **Brandtvorwergs** vor andern Dorff-Schencken bemeistern, in würdige Consideration zu ziehen, nemlich:

1) Wenn ein Gasthalter auf denen Dörffern stirbt, oder es ist eine frölichere Versammlung unter ihnen auf dem Tapete, so gehen, oder sitzen, allemal die Herren Wirthe vom **Brandtvorwerg** oben an, und haben den obersten Rang. Es fragt sich aber, **welcher von beyden auf dem Brandtvorwerg den Vorzug habe?** Resp. es geht nach der Ancienníté, wer am längsten gewirthschafftet; da wird kein Unterscheid gemacht, ob es einer als Eigenthümer, oder Pachter inne habe; oder ob einer vorher einen grössern Rang, als der andere gehabt habe, oder nicht, das ist einerley. Es fragt sich ferner: **Ob denn auch die Weiber und Kinder solchen Vorzug geniessen?** Resp. Vor denen andern Dorf-Wirthen, folgen sie der Condition ihrer Männer, und gehen ebenfalls über die andern Wirths-Weiber, wenn aber die Præcedenz unter beyder Herren Wirths-Weibern

bern und Kindern in Streit geriethe, so gehet allemal die schönste vor. Weilen aber einige Staats-Gelehrte, die derer Frauenzimmer Naturell gar wohl kundig, und also daraus vermuthet, daß bey so einer Proceßion gar leicht Mord- und Todtschlag dißfalls vorgehen könnte, so haben sie solchen Præcedenz-Streit dem Loose unterworffen, wer das höchste ergreifft, der gehet oben an, so war dieser Streit und dahero zu besorgendes Unglück auf einmal gehoben. conf. Die Brandt-Vorwergische Rang-Ordnung p. 7. Es hat aber doch eine Dorff-Schenckin, so sich auch keine Närrin deuchte, und gewiß recht in propres Kleidung, nach ihrem Stande, einher gieng, den Ehr-Geitz blenden und vor einigen Jahren durch ihren Schulmeister deßwegen ein Schreiben an ihren Gerichtshalter machen lassen, welche denen Brandtvorwerger Wirths-Weibern par tout den Rang nicht zugestunde, deren Abschrifft mir damals durch den Gerichtshalter, als meinem guten Freunde, aus Curiosität communiciret worden, welche ich dem geneigten Leser gleichfalls hier mit überreiche:

HochEdler, Vest u. Rechts-Wohlgelahrter,
Hochgeehrtester Hr. Gerichts-Directeur,

Kan man sich es wohl närrischer träumen lassen? Gestern ist mein Mann in dem Brandt-Vorwerg eingekehret, und mit dem dasigen Wirthe in einen curieusen Dispūt gerathen; und der ist daher gekommen: Mein Mann

Mann fordert einen Krug Bier, und der Wirth bringt ihm ein klein Töpfgen vor 9. pf. so weder gescheuret, noch sonsten von einem Ansehen gewesen. Mein Mann, welcher auf Ehre hält, und von unserm Gerichts Halter rechte Processe auswendig gelernet, e) daß er manchem Stadt-Wirth aufzurathen giebt. Mein Mann schiebet das Näpfgen wieder zurück, und sagt: Daraus träncke er nicht, er wäre eben ein Wirth so gut als er, und wohl noch besser, und ehe er einer gewesen, er sollte ihm einen Herren-Krug geben, wie es ihm zukäme. Der Wirth versetzet: an eurem Geschicke kan ich es nicht sehen, vielweniger riechen, daß ihr ein Wirth wäret. In dem goldnen Hacksche, einem Strassen-Schenckgen bey Schkeuditz, und in der versilberten Lauß, s. h. wären auch Wirthe, alleine es wäre ein grosser Unterscheid unter denen Wirthen. Wenn er in die Stadt gienge, da müste er hinter ihm hergehen, und wenn er sich umsähe, müste er den Huth vor ihm abnehmen; Ja! wenn er auf sein Dorf hinaus käme, so müste er ihm, ohne daß er die Mütze in seiner Gegenwart auf den Kopf brächte, aufwarten, und hinter ihm stehen bleiben. In seinem Lande wüchsen dergleichen Wirthe unter dem Mäuse Gedärme. Ein Wirth von dem Brandt-Vorwerg hat den Rang allemal

e) Der muß die Processe vor ein Schumper-Liedgen ansehen, die man so auswendig lernen, und in einer Melodie hersingen kan, das ist ja gar ein Püffel.

lemal, nach unserer Rang-Ordnung, über alle Dorff-Schencken. Mein Mann läst den Krug stehen, und gehet fort, und hat das Hertz-Gespan drey Tage deswegen gehabt. Nun überlegen sie einmal, ich habe meinem Mann eine Peruque vor 23. gr. gekaufft, es war mir ein Peruquenmacher 23. gr. vor Brod schuldig, da nahm ich die Peruque an, und kan so schöne lesen und schreiben, auch gar ein bißgen lateinisch und soll sich coujoniren lassen; das alles wolte ich gerne vergessen, allein daß er den Rang über uns prætendiret, das leide ich par tout nicht. Wie ich nun hoffe, daß seine Frau auf jene Woche mit wird auf eine Hochzeit kommen, wo ich auch bin; Also ersuche meinen Hochgeehrtesten Herren Gerichtshalter demüthigst und gehorsamst, und mit denen heissesten Thränen, Sie befehlen doch dem Schulmeister, welcher mit Hochzeit-Bitter ist, ja bey ein Schock er etliche Strafe, daß ich vor ihr oben an sitze, und den Rang habe, ich will sie gerne eine rechte schöne alte Saue, und dem Schulmeister ein Ferckel, vor den Ehren-Rang schencken. f) Nur daß ich mein Müthgen kühle, und zeige, daß wir auch keine Narren seyn. Wie ich nun hoffe, der Herr Gerichtshalter wird unsere Ehre auf alle mögliche Art zu vertheidigen, und meinem Petito gemäß, nach der

f) Dergleichen Complimentir-Buch habe ich doch mein Lebetage nicht gelesen, da einem der Rang vor Schweine zuerkannt wird.

der Billigkeit zu *deferiren* kein ferneres Bedencken tragen, also will nochmahlen mit denen blutigsten Thränen darum angesuchet haben. Die ich allstets bin

Ew. Hoch-Edlen,

Meines Hochgeehrtesten Herrn Gerichts-Halters

demüthigst-gehorsamste.

Der Gerichts-Halter gab ihr diese Resolution: Ob ihm schon seine Unterthanen lieb, die Saue aber noch lieber wäre; So könte er hierzu nicht anders resolviren, als daß euer Mann, den Wirth auf dem Brandt-Vorwerg, wegen der angethanen Injurien, vor seinen Gerichten ordentlich verklagen; Hingegen Ihr, allen Stadt- und auch Brandt-Vorwergs-Wirthen, den Rang bey aller Gelegenheit überlassen, unten an gehen, und auch unten an sitzen müsset. Und ist darwider keine Hülffe, und wenn die Saue 10 Fercklein hätte, und noch 10 kriegte.

2) In Ansehung derer geschickten Abbreviaturen an ihren Tafeln, welche, wenn sie gleich Mæcenas, der aus dem Geschlechte der Tyrrhenischen Könige abstammete und ein Gelehrter war, die Abbreviaturen im Schreiben erfunden, und solche ihnen selber vorgemahlet und vorgeschrieben hätte, nicht ingenieuser seyn könten. Plinius in L. 7. c. 2. erzehlet von ihm als gantz was besonders, daß er wegen seines dißfalls beständigen Nachsinnens mit, die letzten drey Jahre seines Lebens, keinen Augenblick in den Schlaf gekommen, und

diese Herren haben sie, bey einer Pfeife Taback, vor sich ersonnen, und können schlafen wie die Ratzen. g)

Auf andern Dörffern sehen die Tafeln wie das April-Wetter, wenn alles unter einander gehet und wehet.

3) Geben die Herren Wirthe auf dem **Brandt-Vorwerge**, nach Art der grösten Kaufleute, von 6 Monat zu 6 Monat ordentliches Conto, manchmal auch noch eine kleine Nachsicht. h)

Andere Dörffen eigentlich nur drey Tage crediti ren, wie in dem Amusement bewährter massen gezeiget worden. Differiret dieses nicht wie der Superlativus von dem Positivo; Letzteres läst ertzlauserich, und ersteres recht vornehm. Heut zu Tage erhebt eine sich gegebene Ehre so hoch als das Geld, nur mit dem Unterschiede, daß der Reiche eine Mandel Lerchen, und eine Kañe Rhein-Wein schmaußt, der Ehrgeitzige aber, zur Noth, mit einem Stück Käß und Brodt und einer Kanne Bier zufrieden ist, und es jener öffentlich, und die-

g) Ihre Söhne sollten sie wahrhafftig studiren lassen, es bleiben manchmal einige Herren Gäste, wider ihr Verschulden / ein kleines Restgen, und werden darnach die grösten Thiere auf der Welt / allwo sie gar leichtlich ihre Beförderung erhalten könten. Am Geschicke, Witz und Geiste kan es ihnen auch nicht fehlen, weilen sie stetig unter gelehrten und geschickten Leuten sind. Geld haben sie auch, und wissen auch schon wohin, ich dächte sie könnten es nicht besser treffen / und Purschen-Conto bringt lauter Segen, und bleibt ein verwahrter Schatz, bis zu seiner Zeit.

h) Sie nehmen sie auch manchmal selber.

dieser in einem Winckel verzehret; Allein beyde werden satt, und sind nach ihrem Temperamente vollkommen zufrieden. Wer nun weiß, daß die Zufriedenheit das allerhöchste Guth auf der Welt ist, der moquiret sich auch hierüber nicht.

4) Muß ein Pursche auf dem Brandt-Vorwerg die gantze Schuld bezahlen, und kan sich darwider mit der Exceptione Statuti nicht schützen, weilen es ein renomirlicher Ort, wo weder zu viel angeschrieben, noch zu einem liederlichen Leben der geringste Anlaß gegeben, und keine Nacht-Aufenthalt verstattet, sondern nur so viel gegeben wird, als einer zu seiner höchsten Bedürfniß an nöthigen Essen und Trincken brauchet. i)

Andere müssen mit der statutarischen Verfassung, nemlich mit zwey Gülden vor die gantze Schuld zufrieden seyn. Denn da werden sie mit dem erlaubten pernoctiren, und daran hängenden Adhærentibus zu starcken Debauchen muthwillig veranlasset.

Es differiren also diese Oerter sans Comparaison, nur in gradu honoris von einander, wie Universitäten und Academien. Die ersteren können die gradus litterarios aller vier Facultäten denen Candidatis conferiren, welches die letzteren nicht thun dürffen, dahero diese geringer als jene sind. Academie, war ein Ort in der Vorstadt

i) Wenn sich ja einer darauf berufen wolte/ weilen er so viel verthan, so kan sich der Wirth hierwider gleich schützen/ wenn er sagt: Der Herr führte so eine grosse Bedürfniß in Compagnie/ davor kan ich nicht, da muß er seine Natur verklagen, die mag ihm den Uberrest bezahlen.

zu Athen, mit unterschiedenen schönen Bäumen umwachsen, so von einem berühmten Athenienser, Nahmens Academus, erbauet worden, worinnen Plato seine Philosophie gelehret, welchem Orte unser an das Brandt-Vorwerg erbauete Gang so wohl, als die davor stehende Allée, dem Exterieur nach, mag beykommen seyn. In Italien werden auch dieses Academien genennet, wenn in einer Stadt verschiedene Gelehrte in eine Gesellschafft zusammen kommen, und über gewisse Puncte der Erudition conferiren.

5) Erfordert das Brandt-Vorwerg einen guten Historicum und belesenen Mann, weilen von allen Sorten derer Gelehrten allda Gäste sich beständig einfinden, wie sich denn vor Jahres Frist ein Africaner, der bloß der Wissenschafften wegen die gantze Welt durchreiset, einen gantzen Sommer durch, fast täglich allda einfand, weilen ihm auf keine Frage, so curieux sie auch war, eine suffisante Antwort, so wohl von dem Wirthe, als Gästen zurücke blieb, und hatte da mehr gelernet, als auf einer Hohen Schule. k) Und ins besondere muß er von denen Geld-Müntzen, die sein gröstes Soulagement, können Rede und Antwort geben, als z. E. er muß wissen, daß 1228 zuerst zu Halle in Schwaben die Heller geschlagen, und darvon ihren Nahmen bekommen haben. Item, daß Wentzeslaus der andere, König in Böhmen 1296. zuerst Groschen, wie auch gantz kleine Müntze, als Pfennige schlagen lassen, welche von dar nach

k) Dort giebt es immer nicht viel vor dem Schnabel.

nach Meissen und andere Orte auch in Gebrauch gerathen; 1390. sind von Wilhelmo dem Einäugigten, Wilhelms-Groschen, 1400. von Friedrich dem Ernsthafften und seinem Bruder die Fürsten-Groschen, und 1444 von Friedrich dem Sanfftmüthigen, bärtige oder Jüden-Groschen, worauf ein Menschen-Kopf mit einem Barthe und spitzigem Huthe, geschlagen, und 20 zu einem Gülden gerechnet worden. Item, daß man eine Sorte mit 3 Balcken, als dem Landsbergischen Wapen habe, deren dreye so viel als ein Groschen, und also 60 so bey uns ein Schock, einen Gülden gelte, worvon der Nahme: **Ein altes Schock**, herkomme. Item, daß 1457. eine Sorte gantz kleine Gröschgen, die Schwerdt-Groschen, von dem schönsten Silber, mit einem Creutz und denen Chur-Schwerdtern habe. Desgleichen daß 1454. Ernestus und Albertus die sogenannten Silber-Groschen, und 1482. kleine Scheide-Müntze prägen liesse; wie nicht weniger, daß 1548. die Schreckenberger, da ein Engel den Schild hält, auf dem Schreckenberg, ietzo Annaberg, deren eigentlich 7 auf einen Gold-Gülden geschlagen worden; Und daß also vor diesem die Sächsische Müntzen in Groschen bestanden, und hernach 1518 die Joachims-Thaler, und hat von dem Thale das Wort Thaler, weilen sie da geschlagen worden, seinen Ursprung; oder Schlickischen Thaler, welche in dem Joachims-Thale, mit Schlickischen Wapen, oder dem Bilde St. Joachim gepräget worden, und 20 Groschen, in Sachsen

aber 21 Groschen gegolten. Die Drittel-Stůcken aber erst um das Jahr 1665. aufgekommen seyn. Und daß, nachdem die Můntzen von Golde, besonders die Ducaten, von dem Rogerio, dem Kőnige in Sicilien und Hertzog in Apulien 1240. zuerst geschlagen, und von dem Hertzogthum, Ducatus, Ducaten genennet worden; und daß man in Sachsen keine alten Gold-Můntzen habe, und die Rheinischen Gold-Gůlden à 1 rthlr. 22 gr. 6 pf. allererst 1382. allda aufgekommen seyn; Uber diß, daß er die ietzigen gangbaren Gold- und Silber-Můntz-Sorten, als wie seine selige Eltern und ietzige Kinder kenne; Und darzu gehőret gewiß ein rechter Kopf, kein kleiner darff es nicht seyn / wenn er alle die Můntz-Sorten in a parte Fåchergen, wie in einem Můntz-Cabinet, zum Unterscheide setzen will. 1)

Darzu ist der zehende Dorff-Wirth nicht geschickt, die Schulmeister haben Noth, wenn sie einen bis zum Lesen und Absingen des Kerbholtzes brin-

1) Der vorige wuste es noch besser, der kennete alle Pfennige, die bey ihren Liebhabern / aus Curiosität, mehr werth waren, verstund den Cursum auf ein Haar, und hatte Sorten a parte, wer einen guten Groschen verlangte / dem gab er zur Noth zwey Lůneburger 6. Pf. die trugen keine Lage, das konte er verschmertzen. Der gab Achtung auf das Buch. Klippern gehőrt zum Handwercke. Er war auch wohl so klug, wenn einer ein altes Stůckgen hatte, das rar war, und verstund es nicht, daß er sagte: Das Ding gilt bey uns nicht einmal vor voll / war nun jener tumm, so hatte es dieser bey dem Halse. Das kam gleich ins Carcer ad dies vitæ; bis es ein passables Lagio ranzioniret.

bringen, und wenn sie es halbwege können, so dencken sie auch schon auf das Heyrathen. Wenigstens zwey Kirmissen darauf haben sie auch schon eine Frau; denn die Kirmissen sind ihre Calender, Jahr- und Tage-Bücher, und alles was eine Rechnung erfordert, und ist bey ihnen so nöthig, als bey denen Römern die Indiction. Da legen sie auch die prima fundamenta zum Sauffen, welches sie vor eine Universal-Medicin halten, und sagen: Unordnung ist ihnen gesund, und Sauffen vertreibt viel Böses, welches sich auch gantz hübsche ehrbare junge Leute angewöhnet. Die eintzige Tugend hat es, daß sich ein blöder Mensch die Schamhafftigkeit vorher wegsauffen, und darnach alles nur ersinnliche unternehmen kan. Sonsten aber machet es den Menschen wollüstig, unkräfftig, machtloß, contract und aussätzig. Woraus entstehen die Schmertzen des Haupts, der Schwindel, die Schwachheit des Magens, daß einer niemahlen keinen rechten Appetit zum Essen hat, die Lähmung der Glieder, der Cörper verliehret seine Festigkeit? Woher kömmt darnach die Wasser- Wind- und Schwindsucht bey herannahenden Jahren, die zitternde Hände, triefende Augen, blöde und tumme Köpfe, Catharren und Flüsse? Woher erwächst das Husten, Keuchen in dem Bette, Unlust zum Essen, das Speyen und die Unverdaulichkeit? In Wahrheit aus dem überflüßigen und unordentlichen Trincken, denn die gantze Natur wird dadurch verderbt, lapp und schlaff. Salomo sagt, wo

ist Wehe, wo ist Leid, wo ist Zanck, wo sind Gruben, wo sind Wunden ohne Ursachen? wo man bey dem Bier, Brandtewein und Weine sitzet. Bauren arbeiten es durch ihre hahnebüchene Strapatzen wieder aus; allein die Gelehrten müssen es versiegen, zumahlen wenn die gewöhnlichen Dorf-Schencken-Motiones in verschlossenen Kämmergen oder Stübgen hülfliche Hand dazu leisten.

6) Ist ein Wirth auf dem **Brandt-Vorwerg** so geschickt, (denn keine ungeschickten werden gar nicht in Pacht gelassen) daß er von dem Biere, worvon er sich nähret, und dessen Erkänntniß profitiret, einem curieusen Gaste kan die Derivation an Fingern hersagen. Er weiß, daß es etliche von dem lateinischen bibere, trincken, oder von dem Griechischen pino, so gleiche Bedeutung, herleiten; Und daß es andere von dem lateinischen Pyris, Birnen, weilen die Alten ihre Geträncke anfänglich von Birnen ausgepresset haben sollen, herführen. Allein sie wissen auch, daß es glaublicher, daß es ein altes Zeltisches Wort, welches von dem Hebräischen Peri, frumentum, Getrayde, wie *Melch. Goldasti* meynet, herkomt, seyn kan, weilen das Bier sonsten schon aus Getrayde gebrauet worden, wie *Tacitus de Moribus* attestiret, und auch noch heutiges Tages daraus gebrauet wird. Es ist ihnen auch aus der Historie bekannt, daß Athenæus von derer alten Gothen Biere, als etwas besonders erzehlet: Der aus Gersten gebrannte Wein, welchen sie Tranck oder Bier nenneten, habe eine sonderliche Wür-

ckung;

ckung; Ander Getrancke, so voll mache, werffe die Besoffenen auf alle Seiten nach der rechten und lincken, vor und rückwerts, die aber von andern Biere Betrunckenen, fielen nur hinterwärts, und auf den Rücken. m)

Wer sollte nun wohl auf denen Dorff-Schencken eine so geschickte Beantwortung von einem Wirthe suchen oder prætendiren, die wißen nicht einmahl, wenn ein Bier aufgestossen, die können weiter nichts, als einen Krug herauf hohlen, anschreiben, und etwan dem Gaste es einmal zutrincken, kaum, daß sie sagen: Ihre Gesundheit, mein Herr! das lateinische Prosit incommodiret ihm schon die Zunge, darnach ist der gantze Discurs aus, bis der Wirth gehet und fragt, was er schuldig ist, da erhält er denn ein paar Groschen mehr zur Antwort, als er vertruncken, denn was ihnen am discuriren fehlet, das ersetzen sie reichlich durch das Anschreiben, zumahlen wenn der Gast etwan ein paar freundliche Worte cum emphasi mit dem Bier-Mägdgen gesprochen, oder ihr Apartement beguckt, denn da gelten die Worte wie Geld, das ermangelnde Gepräge ersetzet das Bier-Mägdgen mit ihrem darauf ge-

J 5 Druck-

m) Das auf die Seite hin und her taumlen, sind nur Præparatoria zum rechten ordentlichen Falle, und wenn sie heut zu Tage einmal ins Fallen kommen, so geht es der creutz und die quere/ bald auf die Nase, bald auf den lieben P - - oder wo es zukömmt/ da ist keine vorgeschriebene Regul. Die Gothen müssen sich klüger besoffen haben/ als die unsrigen; Darvon ist kein schrifftliches Reglement haussen/ die beste Cautel/ man bleibet nüchtern.

drückten Portrait. Wem nun der nachdrückliche Unterscheid zwischen unserem und anderen Wirthen noch nicht in die Sinne fällt, der ist auf den Kopff gefallen, ohne daß er sich betruncken. Kan sich wohl einer einen vergnügtern Zeitvertreib, vor sein weniges Geld, auf der Welt besser wünschen, als wenn er allda seine erlaubte Zeit, mit so einem vernünfftigen Discurse hinbringet.

7) Sind auch die Herren Wirthe auf unserm erfreulichen Lust-Saale geschickt, einem Liebhaber, von ihrem dritten Essential-Stücke ihrer Nahrung, dem Toback, eine passable Derivation zu Unterhaltung eines Discurses, zu communiciren. Denn es wird nicht leichtlich ein Autor seyn, der von dem Gelde, Bier, oder Toback geschrieben, den die Herren nicht gelesen, und ist lobenswürdig; und wäre nicht unrecht, wenn man die fünffte Facultät der Erudition statuirte, und es das Studium Hospitii mercenarii, worüber so viele gelehrte Männer ihre dißfalls eröfneten Gedancken in öffentlichen Unterredungen der Welt zum Druck befördert, betittulte; wie denn zu meiner Zeit zwey Studiosi ad praxin hujus Studii sich zu Golitz applicirten. Sie wissen also ihren Gästen probable zu deduciren, daß ihr unentbehrliches Kraut der Toback seinen Nahmen von der Insul oder Ländlein Tabacko, welches in der neuen Welt gelegen, und ietzo Neu Spanien heißt, habe, allwo es häufig gewachsen, gebraucht, und am ersten in andere und unsere Lande geschaffet worden. Sie können es auch

uns,

uns, ohne Anstoß der Zunge, auf lateinisch: Nicotianam herbam, nennen, und wissen, daß es von dem Frantzösischen Edelmanne, Johann Nicot, als einem besonderen Liebhaber dieses Krauts, also betittult worden. Es ist ihnen auch nicht unbekannt, daß es die Holländer Perun, welcher Nahme bey denen Americanern bräuchlich, sonst genennet haben; am allerwenigsten ist es ihnen unwissend, daß anfänglich der Gebrauch solches Krauts in Holland, Spanien und Engelland am gangbaresten gewesen, und da es unsere Teutschen von denen Americanern gelernet, auch bey uns so starck Mode worden, daß wir jenen nichts nachgeben, darvon auch der edelste Lust-Saal, so wohl als unsere Kleider sattsames Zeugniß ablegen, so einen eine viertel Stunde zuvor anmeldet, wo man seine Aufwartung machen will, da kan man einen Bedienten menagiren. Ja, sie sind auch in dessen Erkenntniß so erfahren, daß sie einem curieusen Gaste augenscheinlich demonstriren können, daß, wie man bey allen Kräutern zweyerley Geschlechter, als das männliche und weibliche habe, also solches auch bey dem Taback fände; und sey das Männlein so wohl an dem Stengel, als auch an den Blättern weit grösser, als das Weiblein, und schösse das erstere 3 bis 4 Ellen in die Höhe; da hingegen das andere einen sehr niedrigen Stengel und schmale Blätter führe, und ietzo am meisten in Holland und der Lombardie, Brasilien, Virginien, Welschland, Franckreich und Engelland, und zwar iedes mit seinem Nahmen

men gezeuget, und zu dessen Wachsthum ein weit, breit, ebenes, feuchtes und frisches Land und Boden erfordert, und gemeiniglich im zunehmenden Monde gesäet würde. Daß der so genannte Canaster von dem Korbe gleichen Nahmens, worein der Taback gepacket wird, seinen Nahmen führe, ist ihnen, als was gar zu bekanntes zu erzehlen, verdrüßlich; Daß aber die Herren Hamburger den so genannten Canaster mit ein paar guten Blättern oben überwinden, und in der Mitten lauter junges beißigtes Zeug aus der neuen Plantage einspinnen lassen, so wohl daß gantze Hände voll Sand, währenden Spinnes, in die feuchten Blätter geworffen, und durch solchen Quarck das Gewichte erhöhet, sie damit beschummelt, und ihre Schneide-Bäncke so starck ruiniret werden, daß sie Ach und Weh über solche Verkäufer schreyen möchten, wissen sie bey Gelegenheit auch gantz artig zu erzehlen.

Wo nähmen denn die andern Dorff-Schencken das Geschicke und den Verstand darzu her? ja, wenn sie welchen auf denen Trödeln oder Auctionen zum feilen Kaufe hätten; Und wer weiß doch noch, wenn sie auch ihn bekämen, ob sie es nicht damit machten wie jener Bauer, der die gekochten Schnecken mit dem Beile gantz klein schlug, und den Bettel miteinander fraß. Also wird wohl jeder mit mir einerley Meynung seyn, daß das **Brande-Vorwerg** von andern Dorff-Schencken toto cœlo differire, wobey nichts mehr zu wünschen, daß es nur durch künfftige geschickte

Wir-

Wirthe, und behöriger Conduite ihrer Leute, bey solchem Flor erhalten, und die honnetten Compagnien nicht mit Gewalt vertrieben werden, immassen der Ort alleine sich nicht in die Höhe zu bringen, noch in der Höhe zu erhalten vermögend ist, sondern die wohl choisirten Compagnien, welche eine kluge, bescheidene u. dienstfertige Aufführung derer Wirths-Leute begleiten muß, das meiste darbey contribuirẽ. **Golitz** ist ein Ort, der in der Lage seines gleichen nicht hat; die dahin gehende Schiffahrt zwischen Berg und Thal um ein Baggatel, ist ein gantz ausserordentliches und unverbesserliches Vergnügen; Und siehe! diese wird nichts æstimiret, und jenes liegt collé; was ist Schuld? die zeithero immer gefehlte Conduite eines Wirths, und Wirths-Leute, und der daher gerührte Mangel derer Gäste. Jetzo hebt es sich durch die Höflichkeit und gutes Accommodement des ietzigen Wirths und Wirths-Leute wieder in die Höhe, und so ist es mit mehrern sonst vor Gästen prangenden Oertern ergangen. Denn der Valor dieser Wirthschafften ist mit dem Cursu derer Müntz-Sorten steigend und fallend. Damit ich mich aber nicht so weit von dem geliebten **Brandtvorwerg** verlauffe, so höre unsere Vorzüge noch ferner mit geneigten Ohren an. Wenn nun ein Gast, den Wirth nicht weiter mit discuriren incommodiren will, so ist ihme erlaubt in die, in dem Amusement weitläufftig und wohlmeynend beschriebenen Apartements sich zu verfügen, allwo ihn theils derer Herren Gäste artige und manchmal auch ge-

geschickte Unterredungen von unterschiedenen vergnügenden Materien, theils auch ihre täglichen erlaubten spaßhafften Discurse und gantz erfreuliche Unternehmungen sattsam vergnügen, denn da übertrifft immer ein Jngenium das andere, worvon der angenehme Zeitvertreib unsers Brandtvorwergs sattsamen Unterricht mittheilet. Wie aber, wenn einer zu Winters-Zeit diesen Ort zu besuchen Appetit bekäme, so sind ja die berührten Apartements nicht zu gebrauchen? Es fehlet keines, als das gelehrte Stübgen, neben dem Apotheckgen, und das γυναικανηδις, oder das Frauenzimmer gleich darneben, dem Recolligir-Apartement gegenüber, diese beyde werden zu Winters-Zeiten zu Holländischen Zimmern aptiret, weilen keine Oefen darinnen sind, wenn etwan Lands-Leute herkommen, und sich deren bedienen wollen; Bißweilen setzet sich auch ein teutsches hitziges Compagniegen, mit ihrem verdeckten Kohl-Feuer hinein, übrigens aber sind sie der gesammten Compagnie zu einem Refraichement, wenn es anderwärts gar zu heiß; und wenn der Winter so grausam wütet, so läßt auch der Herr Wirth eine ziemliche Parthey Holtz hinein legen, und es theils en Forme einer Vor-Mauer zu Bedeckung des Haupt-Saals vor die hefftige Eindringung der Kälte, aufbauen, theils auch wegen des so gleich zur Hand habenden Gebrauchs da liegen. Der Lust-Saal aber selber ist durch die Kälte, von seinem Vergnügen nicht abwen-

dig zu machen, denn da resistiret ein Holländischer Wind-Ofen, mit seiner über den Saal gehenden langen Röhre, der harten Witterung wie ein Bär, und der unten am Saale stehende eiserne Ofen vertheidiget die zwey kleinen daran gelegenen Apartements, mit ihren angenehmen Gästen, vor aller Gefahr des Frostes, wie ein Commando Husaren, daß ihnen alle Glieder so warm werden, als denen jungen Eheleuten, wenn sie früh aus ihrer verdeckten Delice heraus kriechen. Und gehet ihnen an dem Sommer-Vergnügen nicht das mindeste ab. Denn je hefftiger der Frost, auf die mit kalten Thau befeuchteten Kleider gefallen, desto kräfftiger durchdringet das durch seine in Asche und Kohlen gelegte Holtz, die darunter verschantzten Cörper. Ein Dutzend darzu gekommene Reifen-Röcke sind nicht vermögend, der darinnen befindlichen Hitze einen Abbruch zu thun; au contrair, der darunter verborgene Männer-Appetit vermehret das sympathetische Feuer junger Herren so starck, daß sie sich vor auffsteigender Gluth selber vergessen, und immer einer schöner als der andere, an äuserlicher Couleur, gleich denen blühenden Rosen, in die Höhe steiget; Denn am Holtz und anderen darzu behörigen Materialien lässet es der Herr Wirth niemahlen fehlen, sondern hat seinen höltzernen Feind, mit denen Feuerreichsten Kleppeln und Klötzern, wider den mit Frost, Schnee und Eyß anrückenden Winter in schärffsten Commando jederzeit parat stehen, da hingegen die Gäste

in anderen Schencken, sich mit dem von Frost, Kälte und rauhen Ungestüm sprudelnden Winter, lauter Termine zur Güte abzuwarten haben, und sich mit ihnen gütlichen zu vergleichen, und von derer Oefen kinckerigten Wesen, wie die armen Leute von willigen Allmosen, dependiren müssen, daß zu vielen mahlen die so schon halb erfrohrnen Kleider und bey sich habenden Effecten, an die so geitzigen Kacheln, durch ihren annoch bey sich habenden, und von denen darinnen arretirten Gliedmassen, exhalirten Brathen, fein feste anfrieren, und ihnen das in Krügen eingeschenckte Bier, zu solchem starcken Eis wird, daß man darauf, wenn der Platz noch etwas grösser, mit den Schritt-Schuhen oder Stech-Schlitten fahren könnte, dergleichen Lust und Vergnügen aber, die um das **Brandtvorwerg** herum glåntzenden Wasser, denen allda sich befindenden Gästen, zu einem Refraichement bey allzu starck genossener Hitze, gar reichlich schencken. Es finden sich allda gantz geschickte Leute ein, die denen Liebhabern nicht nur treue Information auf denen Schritt-Schuen zu geben, sich sehr willig und umsonst offeriren, die Schritt-Schue, auf erlernete Künstliche Art, selber anbinden, sie mit geführter Hand neben sich hin und her leiten, daß selten einmal einer zu Falle kömmt; Sollte es aber unvermuthet geschehen, so ist der Herr Informator so genereux, und lässet ihm diese, manchmal mit einem kleinen Kopff- oder Bein-Schmertz, zur Veränderung melirte, nieder-

fallende

fallende Vortheile, alleine vor sich, und erlanget darvon nicht das mindeste, ausser daß er zur Recreation ihnen wieder auf die künstlichen Beine hilfft. Und wenn ihm denn hierüber eine unvermuthete Scham in das Gesichte steigt, so stehet gleich darneben ein wohl aptirter Stech-Schlitten, auf dem kan er sitzen, und hinterher seinen Informations-Rath fahren lassen, so siehet kein Mensch nichts darvon, und wenn er wieder zurücke kömmt, so ist die Scham entweder vergessen, oder er fähret in voller Furie, vor denen lächelnden Mäulergen, ein paar mal vorbey, so ist der Schmertz auch geheilet, und hat doch eine vergnügende Veränderung gehabt. Will er sich noch auf eine andere Façon der Variation bedienen, so invitiret er ein charmantes Kind, ungleichen Geschlechtes, setzet das recht erbar forne auf, und hinter her schiebt er trotz einem Ehemanne, und hat doch noch forne sein doppelt gesetztes Oefgen vor seine erfrohrne Hände zu einer erlaubten Erwärmung, so lange, bis die darinnen profitirte Hitze ihn vor das rechte Ofen-Loch führet, allwo sie beyde selber so starck einfeuren, bis sie das glüende Holtz in Kohlen liegen lassen, und sich in ihre vorigen Apartements wieder retiriren; O! angenehmer Kachel-Ofen! n) O! vergnügter Feuer-gebender Wind-Ofen! o) O! süsse, lange, erwärmende Röhre, so über den gantzen Saal weg läufft! O! Cörper durch-

K drin-

n) Wenn sie im Stübgen bleiben.

o) Wenn sie auf dem Saale sitzen.

dringendes Holtz! O! unvergleichlich in alle Glieder sich ertheilende Hitze! Ach! unausglüende Kohlen! Ach! doch beständig so süß glimmende Asche! Kom̃, Nectar, du stärckender schwartzbrauner Geist! erquicke die Sinnen mit Merseburger Krafft; erfreue die Cörper mit deinen kühlenden Tropffen, erfrische das Hertz durch deine Macht, setze es! aber nach deinem angebohrnen Wesen in eine beständige Temperirung, daß es zu sich selber wieder kömmt, denn die jählinge Hitze derer Oefen, und die darauf sich präsentirenden kalten Eiß-Schollen machen freylich eine Alteration in dem Geblüthe, und wenn zwey Excesse zusammen kommen, so muß immer einer im genitivo, in dem Zeuger, stehen, welcher der gefährlichste Casus in der gantzen Declination ist. Er ist das Ober-Haupt, von welchem der Nominativus, als Nenner, der Dativus, als Geber, der Accusativus, als Ankläger, der Vocativus, als Dominus citatur, und endlich der Ablativus, der Vielfraß, als seine Subalternen, wie die Inquisiten vor denen Inquisitional-Articuln, gantz wehmüthig stehen.

Geneigter Leser! bey solchen Excessen, da wir uns bald an heissen Ofen setzen, bald nunter auf das gefrorne Eiß lauffen, verderben wir uns selber mit, ich dächte, wir blieben in der warmen Stube, und sähen, was unsere Herren Wirthe machten. Vorhin haben wir die Gäste auf dem Saale stehen lassen, und ihnen doch versprochen, auch das Amusement des **Brandt-Vorwergs** im Winter zu zeigen. Man muß die Leute nicht

vor

vor einen Narren halten, da oben stehen sie, und wissen nirgends hin. So bleibe dann, mein lieber Gast, auch in dem Winter auf dem eingeheitzten und dir beschriebenen Saale, choisire dir zuförderst einen Tisch nach deiner Bequemlichkeit, laß dir eine lange und neue Pfeiffe, und ein Lot des feinsten Canasters, wenn du deinen eigenen nicht bey dir hast, und einen Krug Merseburger geben, fülle ein, rauche und trinck, laß es dir wohl schmecken, der Wirth giebt dirs gerne, wenn du Geld bey dir hast. p) Ists etwan noch zeitig, daß die Gäste noch nicht beysammen, und das Chor der angenehmen Musique fehlet, gedulde dich ein wenig, du must wissen, daß dieser Ort, wegen seiner nahen Lage, allemal späte, und nach geschlossenen Negotiis, von denen Herren Verehrern besuchet wird, daher die Tische und Bäncke, Krüge und Pfeiffen, mit einem schmullen, und die Wirths-Leute nicht viel Rede und Antwort geben, wenn einer ihren Ort so gar zeitig beehret, es ist weder hinten noch forn recht. q)

p) Wer keines hat, es schmeckt ihm eben so gut, wenn er es nur bekommt.

q) Das Gesinde beyderley Geschlechts sind noch am erträglichsten, sind höflich und freundlich, und accommodiren indeßen einen Gast so gut, als wenn sie alle da wären, es dependiret auch das meiste von ihnen, die haben am mehresten mit denen Gästen zu thun, und können einem jeden sein Genie durch die lange Continuation, welches auch gewiß als eines von denen stärckesten Requisitis einer wohlbestallten Gasthaltung ist, sie dürffen deswegen niemanden einen Vortheil zugestehen, son-

Die guten Leute sind vielmahl ermüdet, oder sonsten nicht aufgeräumet, wenn ihnen etwan vorigen Tages eine Schmeeß-Fliege, zur ungerechten Zeit, über den Heerd geflogen, oder es hat etwan ein Gast bey seinem Discurse ein Punctum gemacht, und hat sollen ein Signum interrogandi seyn. Bey capricieusen Leuten ist der stärckeste Philosophe nicht geschickt genung, ihre beständige Freundschafft zu erhalten. Und Caprice schickt sich so wenig in ein Gast-Hauß, als garstiges Wasser in reines Bier. Mein lieber Gast, habe nur ein wenig Gedult, es wird gleich Compagnie kommen, und ein wohlgesetztes Concert dein Gehör vergnügen; Es wird dir indessen das hier eingeführte Accommodement, an Aufwartung nicht fehlen. Und siehe, es ist alles da, es hat kaum viere geschlagen; Komm, laß uns

sondern sich nur gleich durch höflich, bescheiden und mit einer geziemenden Art, gegen jedermäniglich bezeigen, wie sie es zu thun gewohnet sind; denn ein geschicktes Gesinde muß einem Wirthe sein Brodt verdienen helffen und ein ungeschicktes verderbet ihm seine gantze Comödie. Hauß-Knechte sind wie bey andern Profeßionen, Gesellen, die ihre Jahre ehrlich und redlich ausgestanden, und vielmahlen Wirthen, die prima principia hospitii mercenarii, mit der artigsten Art beybringen müssen, welche der Wirth auf die leichteste von ihnen vorgestellte Art stehend und schlafend erlernen kan; weswegen ihnen auch ein und die andere erlaubte Freyheit gar wohl als Candidatis hospitiorum vergönnet werden kan; sie decken / in Praxi, viele Fehler ihrer Herrschafft, mit einer artigen Excuse zu, können sich auch wohl einem wachsenden Hochmuth gebührend submittiren, und sind zum Vortheil ihrer Herrschafft, in alle Sattel gerecht.

uns ein wenig auf dem Saale herum gehen, oder gefällt es dir nicht, laß sich die Instrumenta musica rühren, die Herren sind gewiß nicht so gewinnsüchtig. Nach dessen Endigung observire nur einmal den Zusammenfluß alles nur ersinnlichen Vergnügens, das dir auch der verdrüßliche Winter an allen Tischen und in allen Compagnien zeiget. Ein Tisch bekömmt sein Amusement von einer teutschen Charte, mit einem Frantzösischen L'ombre, und einem erlaubten Zusatz, worbey die nette und gut gemachte Schererey so wohl den Gewinst als Verlust übersteiget; Ein anderer ist mit lauter, zum Winter und Nothdurfft gehörigen Negotiis beschäfftiget; Er schliesset ordentliche Kauff- und Tausch-Contracte, und zwar mit einer angehängten List, seinen Käuffer besser auf das Buch lernen Achtung zu geben. Er ergreifft aus willigem Spasse, statt seines abgelegten Winter-Schutzes, des Roquelaurs, so vier Jahr nach einander, alle Weyhnachten zur Christ-Bescherung, gewendet worden, eines andern seinen darneben liegenden, so vor kurtzem erst seine Abfertigung vom Schneider, als neu gemacht, erhalten. Jener laufft mit seiner vierfachen Christ-Bescherung mit vollem Staat nach Hause; Und zu diesem findet sich kurtz darauf ein Liebhaber, den das gute Tuch in die Augen gestochen, fragt ihn, ob er Willens wäre seinen Roquelaur zu verkauffen, oder gegen seinen zu vertauschen; Ob nun wohl dieser vor Alterthum keiner abhelflichen Masse mehr unterworffen war,

so führete er doch zu seiner Zusamenhaltung, damit sein Patron auch darunter seine Sicherheit, wie in einem Schilder-Häußgen, (das vor einigen Jahren zur Nachtzeit, von einem Walle, von einem Ungestüm zusamt der darinnen stehenden Schild-Wache, in den Graben herunter geschmissen ward,) habe, einen solchen festen und ansehnlichen Faden, daß einer sich hätte im Vorbeygehen und Anstossen gar füglich einen Schaden thun können, dahero auch der ehrliche Mann eher zum Tausch als Kauff inclinirte, zu geschweigen, daß er unter anderen bey seinen öffentlichen Verrichtungen vor dem Thore, einen Roquelaur unentbehrlich nöthig hatte. Sie tauscheten also glücklich, und muste Vertauscher, Tauschern annoch 2. Fl. oder 2. Thlr. ich will die Wahl haben, baares Geld zugeben, welches noch der damahlige Herr Wirth ad interim herschiessen muste, (es darf nur ein curieuser Liebhaber ein halb Nössel Wein dort trincken, der wird es umständlicher zu erzehlen wissen.) Ehe sie aber noch richtig, und über die Convention, daß der Abetauscher eine Kanne Wein Strafe geben sollte, richtig wurden, lief die späte Zeit ziemlich heran, und siehe, währenden solchen Vergleichs, kommt eine Ganß, mit einem mächtigen Geschrey, über das Brandt-Vorwerg geflogen. r) Die Contrahenten, nebst denen andern Gästen, gleich vor, und vor das Hauß. Kaum hatten sie selbige erblicket, so fieng der Herr Vertauscher jäm-

r) Das war schon ein vorhersagendes Vögel-Geschrey, woraus die alten Heyden ihre Prophezeyung schmiedeten.

jämmerlich an zu schreyen: ach! das ist meine Gans, sie ist mir vergangen schon einmal in die Corps de Garde geflogen, die Bauren haben meine Frau mit betrogen, und haben ihr eine wilde, vor eine zahme verkaufft, s) wir können sie nicht im Stalle erhalten.

Andere lose Vögel machten einen Spott daraus, und sagten: Seine Frau Liebste hätte sie gewiß mit einer Laterne heraus geschicket, ihn heim zu hohlen, und unter Wegens würde sie selbige verlohren haben. Allein der brave Mann verstehet Spaas, und hatte voritzo den Kopf vom Contracte und dieser Desertion voll, sonsten würde er ihnen schon geantwortet haben. Er gieng also nach Hause, schloß aber zuvor seinen Tausch mit der annectirten Kanne Wein so feste, daß sich Abeteuscher darvon nicht loß wickeln konte; Dieser ließ jenen unterwegens nicht obenan gehen, ohngeachtet es ihme gehörete, weilen sein Roquelaur so alt, und jener noch neu war. Wie nun der Menschen Gemüther gleich veränderlich, und den Augenblick, wenn sie halbwege ein wenig, ihrer Einbildung und äusserlichen Ansehen nach, in die Höhe gekommen, und der Hochmuth sich eingenistelt, die Leute gegen sich niederträchtig tractiren können! Vor einer halben Stunde muste der alte Roquelaur seinen Vertauscher noch beym Leben erhalten, da grüßte er alle Leute, und, da ihn nun ein Gelehrter bekommen, benimmt er

s) Es gehet andern ehrlichen Männern mehr so, daß sie immer wilde, vor zahme bekommen.

ihm so gar seinen Rang darinne, da er ihn doch durch einen guten Roquelaur bey der honnetten Welt hat helffen ins Ansehen bringen. Alleine, wie Hochmuth bald vor dem Fall kömmt, so geschahe es auch da, der arme Tertius, dem sein Roquelaur verwechselt war, erfuhr diesen Tausch, da beyde Contrahenten mitten in dem Wein-Schmause sassen, vindicirte seinen Roquelaur, jedoch aussergerichtlich und in Güte, darnach musten beyde Contrahenten sich wieder ihrem vorigen Alterthum des Stückgen Tuchs unterwerffen, und der Wein war gesoffen, der Abetauscher bezahlt, und Vertauscher gieng fort und lachte hertzinniglich; und der ehrliche Wohlthäter ward vor seine Gutthat noch vexiret, jener aber bey allen Kauff und Tausch-Contracten zu Rathe gezogen. Der hatte noch den grösten Vortheil darvon. Praxis läst keinen fallen, er müste sich denn von allem Verstande besoffen haben. Bleib nur stehen, mein lieber Gast, du wirst gleich mehr hören:

Ein anderer referiret, weilen sie nun einmahl die Materie von Contracten auf dem Tapete haben, eine artige Façon von einem Darlehns-Contracte, worvon vorher zu præmittiren, daß er in einem Mieth-Contracte, besonders hierinnen unterschieden sey: 1) Daß ich die dargeliehene Sache umsonst gebrauchen kan, 2) daß ich hingegen eben diese geliehene Sache wieder geben muß. In der Miethe muß ich es bezahlen, darf aber nur eben dergleichen Sache restituiren. Höret zu! Mein damahliger Zelt-Camerad in Ungarn,

garn, welches ein ehrlicher Teutscher war, ritt zu seinem Nutzen fouragiren aus, kaum war er eine viertel Stunde geritten, so stunden die schönsten Heu Schöber vor ihm, als wenn sie vor ihn aufgehoben wären; Er gleich herunter von seinem Gaul, und siehe! was vor ein Erschrecken! quer vor lag eine Mohrin, kohl-pech-raben-schwartz über und über, in einem silber-weissen Hembde, t) worunter die Præliminaria wie Carfunckel oben durch blitzeten. Was zu thun? Er war in grösserer Gefahr gewesen, und hatte sich dahero schon vorher einen saubern Stiel an das Hertze gemacht, daß er solches sogleich in Zeit der Noth ergreifen konte, und daß es die feindlichen Parthey-Gänger auch nicht so marquirten, hatte er es in ein Futteral gestecket, er sahe sich sehr behutsam um, ob ihm etwan noch mehrere Fouragirer im Rücken oder zur Seiten gestanden, denn das bißgen Fourage stund ihm an, und weilen er niemanden gewahr wurde, so hielte er sich vor einfältig, wenn er es liegen liesse, dahero ergriff er den Stiel seines Hertzens aus seinem Futterale, und faßte sich einen Muth, fieng sodann an mit allen Leibes-Kräfften zu fouragiren, machte seinen Schnap-Sack zuvor leer, und sackte ein was er nur konte. Die Mohrin, welche kein Teutsch verstunde, sagte nicht einen Mux, lag erst stille, darnach halff sie auch, da er in das arbeiten oder fouragiren kam, brummete und winselte, und verkehrete die Au-

t) Sie sind sehr hitziger Natur, dahero gehen und liegen sie öffters ohne Kleider, bey heissen Sommer-Tagen, wenn sie alleine sind.

gen vor Angst, daß das Weisse darinnen ihn beynahe zu einem Mitleiden gebracht, daß er zusamt der Fourage die Mohrin zugleich mitgenommen; allein der Angst-Schweiß, der ihm wegen seines allzu sauren Fouragirens über das Gesichte lief, benahm ihm den præsent esprit und Resolution, daß er zwar brav bepacket, alleine sehr matt wieder zurück ritte, und in dem nochmahligen Herumsehen vom Pferde oben herunter seuffzete; O! angenehme *Fourage!* O! süsses *Fouragiren!* und kam in vollen Galoppe in das Quartier geritten; Ich muste ihn vom Pferde heben, und sogleich ein Gläßgen Ungarischen Wein mit ein paar gerührten Eyer-Dottern zurechte machen, das trunck er, und legte sich nieder. u) Ich hatte gleich etwas zu thun, so blieb ich in eben dem Gemach, und hörete von ihm im Traume wie mit halbgebrochenen Lippen gantz klägentlich sprechen: O! angenehme *Fourage!* O! süsses *Fouragiren!* welches er ein paar mahl wiederhohlete, und sodann erwachte; So erzehlete er mir, daß er so sehr erschrocken, und gantz ausser sich selbst gewesen, es hätte ihm geträumet: er wäre fouragiren geritten, und bey dem angetroffenen Heu-Schober hätte eine schwartz gestrickte, x) seidene, y) Aethiopische Gold-Börse, mit den schönsten

u) Wir lebten wie Brüder, wenn er was hatte, so theilte er es allemal in zwey Theile, und aß sie alle Beyde.

x) Er müßte sie gestrickt haben.

y) Warum nicht Seide: Sie hat in ihren eigenen Haaren gelegen.

sten weissen z) Frantz-Gulden a) gelegen, die hätte seine gesollt, b) darüber wäre er in solche erfreuliche Worte ausgebrochen. Aber acht Tage darauf entdeckte er mir seinen Traum ein wenig deutlicher. Ich bin aus Curiosität wohl zehen mahl an den Ort geritten; Eine schöne vortreffliche Ebene, grosse Wiese mit Heu-Schobern besetzt, fand ich wohl, aber keine Aethiopische Gold-Börse nicht, die wird nicht lange gewartet haben. Ich weiß, daß das arme Thier, vor Hunger, nicht einen Augenblick wird seyn liegen blieben; sie sind so hitziger Natur, nach welcher sie alle Augenblick Appetit zum Essen haben, und da hat sie dem ehrlichen Menschen auch helffen ein- und aufpacken, und wer weiß, wie lange sie vorher auf dem Heu gelegen, das zehret auch, und macht Kopfweh; Es kömmt gar zu viel zusammen, das Hunger erwecket. Ich habe mich aber doch sehr genau erkundiget, und wohl ein Jahr darnach erfahren, daß sie in Neu-Häusel bey dasigen Gouverneurs seiner Mohrin soll Amme geworden seyn. O! angenehme Fourage!

Der dritte erzehlet wieder einen curieusen Casum, so sich ohnweit Leipzig mit einem Dorff-Schencken zugetragen, der habe ein junges Mägdgen aus dem Dorffe, so zwar arm, aber schön gewesen, geheyrathet, und weilen er ein reicher Mensch, so hätten es ihm die Eltern nicht abschlagen

z) Es ist das Hembde gewesen.

a) Es ist erstuncken und erlogen / es ist kein Dreyer darinne gewesen.

b) Auf ein Weiligen.

gen wollen, sich aber dabey bedungen, daß er sie noch ein Jahr mit der ehelichen Pflicht verschonen wolle, dieses hätte er auch versprochen. c) Nach einem viertel Jahre, da die Frau Tochter ihre Eltern besucht, haben sie selbige gefragt: Ob sie sich denn auch wohl mit ihrem Manne vertrüge? antwortet sie: Gantz wohl, nur Abends hätten sie immer einen kleinen Disput, und könte nimmermehr einschlaffen, und sie würde auch vom Schlafe abgehalten, sie würde wohl wissen warum; Darauf rathen ihr die Eltern, sie solte nur, wenn sie in das Bette käme, den hintersten Zipfsel von dem Hembde ins Maul nehmen, und feste einbeissen, und sodann immer in guter Ruhe einschlafen. Wie sie ihr nun dieses zugesagt; also besucht sie die Mutter den Morgen darauf, so ist der Mann aufgestanden, und ihre junge Frau liegt noch im Bette, und im Finstern hatte sie den fördersten Zipfel vom Hembde ergriffen, und so feste eingebissen, daß sie mit denen Zähnen darinnen hängen geblieben, dem Manne hat sie nichts sagen wollen, sie hat sich geschämet, und kan auch wohl nicht darnach gesehen haben, da macht ihr es die Mutter wieder heraus, siehet wohl, daß sich das einfältige Ding vergriffen / sagt aber nichts, lachet, und gehet wieder heim, und erzehlet es ihrem Manne, der reprochiret ihr aber solche Narrens-Possen, und sagt: Aus solchen Dingen kan eine unglückliche Ehe entstehen, die Frau ist einmahl seine, sie wird nicht sterben.

Wie-

c) Die Bauren sind gar die rechten.

Wieder ein anderer continuiret den Discours mit folgender Historie: Er wäre einmahl mit einem guten Freunde zu Fusse, bey einer ohnweit Leipzig wohnhafft gewesenen Wittwe, auf die Freyte gegangen; kaum wären sie dort eingetreten, wären ihrer sieben, alle zu Pferde, immer einer schöner geputzt als der andere, nach und nach, und einer auf einem englischen Hängste, d) mit einer schönen fornen aufgeblätterten Krause, als vermeyntliche Competenten, hinein gekommen, sich ein ieder an einen Tisch a parte gesetzet, und einer immer mehr als der andere auftragen lassen. Darauf hätten sie ihr Bißgen, vor 18. pf. Fische, gegessen, und einen Krug Bier getruncken, und mit Verwunderung die großsprechenden Prahlereyen mit angehöret, denn sie hätten sich durch diese Menage als gute Wirthe zu recommandiren gesucht. Da hingegen die anderen vor Gewalt geprahlet: Einer hätte wollen ein Guth kauffen, der andere 1000. Rthlr. auf Consens, der dritte so viel auf Wechsel wegleihen, und dann der vierdte ein 1000. Scheffel Getrayde kauffen, und so ferner, und sich also nicht getrauet, ein freundliches Wort mit der jungen Wittwe

d) Das sind die rechten Freyers-Pferde, die wiehern, schreyen, springen / der Creutz und der Quere / (da höret man doch / was dem ehrlichen Menschen fehlt, das Pferd weiß es schon, daß sein Herr Noth hat; Mein Mann hatte sein Pferd in das Hembde gewickelt / der rührte sich nicht, er hatte auch keine Noth.) und werffen ihren auffsitzen habenden Bräutigam bald Decken hoch, daß er feste sitzen und anschliessen lernet.

we zu sprechen, ohnerachtet ihre Augen mehr auf diese als jene gegangen wären, hätte es auch vielleicht am besten mit diesem getroffen, sie hätten also bezahlet, und wären lachende fortgegangen. Den Morgen darauf wären sie wieder mit einander gegangen, so hätte ein Gast-Wirth, ein Wittwer, welcher vor dem Thore bey einem hübschen Kinde eine Mariage zu treffen gemeynet, dahero zum Staat alle seine Hunde hinter sich her lauffen lassen, sodann in dem Hause, wo sie wohnhafft, eingekehrt, da hätte in dem Hause ein abgezogenes Kalb-Fell gelegen, an dieses hätte er in Gegenwart solches Frauenzimmers alle seine Hunde angehetzet, die hätten mit vielem Bellen das Fell bald zerrissen, um sich bey dem Kinde dadurch zu insinuiren, einer aber von seinen Hunden hätte sich geschämet, und sich indessen währenden solchen modi insinuandi in einen Winckel gelegt. Da er nun etwan nach einer halben Stunde sich wieder beurlaubet fortzugehen, hätte er seine animalia insinuantia zu sich geruffen, der aber im Winckel wäre liegen geblieben, da er denn nach der Ursache siehet, lieget der Hund auf einem grossen Stück Peche, an welches er mit seinem Felle, durch die Hitze, so sich vielleicht durch seines Herren närrische Freyer-Art vermehret, so starck hängen blieben, daß er dem Hunde auf der Seite, wo er gelegen, die gesamten grausigten Haare abschneiden, und in so einem Spectacul mit nach Hause nehmen müssen. e) Es

e) Es ist kein curieuser Thier als ein Bräutigam, der weiß nicht wo es ihm fehlet, und wer ihn schiert / es ist nicht an-

Es hat denn nach diesem einer eine andere Avanture auf dem Hertzen, und bietet eine immer der andern an diesem erfreulichen Orte die Hand, denn im Winter müssen sie eher sitzen bleiben als im Sommer. Als, ohnlängst hatte sich eine hübsche Compagnie eine Motion zu Pferde nacher Merseburg gemacht, und da sie alldort, den Merseburger eingenommenen Geist, mit dem Weine wieder austreiben wollen, können sich beyde Spiritus in dem Köpffen nicht vertragen, keiner will dem andern weichen und Platz machen, müssen sie sie also alle beyde beherbergen, die freylich ziemlich in ihrer Etage mögen gehauset haben, daß sie die

anders / als wenn er ein paar Portiones Pimperlimpimp gefressen, und das wüste nicht, wie es wieder hinaus kommen solte mit Ehren, daß es seinem Verehrer keinen Spuck mache. Mancher steckt auch über und über voll Debet und kleinen Zeddulgen, die machen einen Menschen auch würblicht; Und da soll immer eine Mariage die lustige Person agiren, die die Leute wieder zu lachen machet; Allein die Herren Curatores verderben immer die Comödie, daß der Mann der ewige Riepel bleiben, und statt des gehofften Lachens die bittersten Thränen heraus pressen muß. Heut zu Tage sind die wenigsten Ehen Verknüpfung derer Gemüther / sondern meistens derer Cörper. Es muß einer das Eisen schmieden / weil es warm ist; wenn er schon ein viertel Jahr wartet, ehe er das bißgen Mit-Gifft in die Hände bekommt / darnach ist es gefehlt / denn da ist die vorige freundliche Mine / das angenehme Wesen, und alle Generosité verlaboriret, und in einen Geitz und lauter Widerwillen mutiret. Wenn ein vergoldeter Ring, oder inwendig vergoldete Tabatiere ein viertel Jahr getragen, und mit Rappé angefüllet wird / so ist das Gold alle herunter, und darnach sieht man erst, daß man Silber oder ein schlechtes Metall hat.

die Fenster darinnen ziemlich verdunckelt und ruiniret; weilen nun kein anderer Rath, so vertrauen sie sich ihren Pferden, und reiten in solcher Hitze, ein, ihnen auf der Strasse begegnetes Raths-Glied von einem kleinen benachbarten Orte, dergestalt über den Hauffen, daß man die Bescheide und Abschiede Hauffenweise zusammen lesen können, und wenn man sie auch erwischen können, sie hätten ihnen gewiß die rationes decidendi darzu so annectiret, daß die rationes dubitandi ihre allerseitige Börsen würden ziemlich dünne gemacht und nicht eher von dannen gelassen haben, bis des Legis Aquiliæ Potestas die oben erwehnten zwey unreinen Geister cum Expensis heraus getrieben, und ferner sie sodañ mit denen leeren Nestern ohne alle fernere Sorge frey, gantz vergnügt nach Hause geschickt haben würde.

Kaum waren diese Erzehlungen vorbey, geschahe ein anderer Auftritt, u. kam Dominus Schmidius, ein berühmter Alchymiste mit vollen Halse zur Thüre hinein: Eine Ehre! eine Ehre! meine Herren, es schenckte ihm aber sein Tage niemand einẽ Tropfen, wenn sich der Wirth nicht erbarmete, oder er luckerte durch seine besondere Avanturen von genereuxen Herren etwas heraus, wofür er so viel erzehlte, daß vielmahlen alle Gäste um ihn herum traten, und höreten, „wie er ins besondere die vor„nehmsten Leute zu seinen vertrautesten Dutz-Brü„dern hätte, die ihm alljährlich viele 100 Thlr. zu „depensiren gäben, allein er nähme das zehnde „mahl nichts, er hätte seine Versorgung in dem „Rit-

„Ritter St. Georgen, allwo er über ein Jahr „residiret hätte, und propre mit Schlägen tra„ctiret worden wäre, er könnte sie noch alle Tage „bekommen, wenn ihm was daran gelegen wäre, „es käme aber nicht viel heraus, auf den Morgen „drauf hätte er allemahl Kopff-Schmertzen, al„lein das Trincken schadete ihm nichts, und wenn „er noch so viel darinnen thäte.„ Anderer sehr vielen Quelsquechoserenen in grosser Menge zu geschweigen, wormit er die Gäste, sonderlich die ihn noch nicht gehöret hatten, zu gantzen Stunden aufhielte, dieser muste er nun damahls wenigstens alle Wochen einmal zur Veränderung seine Aufwartung machen, biß er unter fleißigen Beten mit gefaltenen Händen plötzlich verstorben.

Der hatte kaum den Rücken zur Thür hinaus gewendet, belustigten sich die Herren Gäste mit ferneren Spaashaffren Erzehlungen: Als, da hätte ein Marckthelffers Eheweib von einem Haußknecht in der Stadt, 8. Groschen entlehnet, und weil sie ihm solche nicht hätte wieder geben können, so hätte er ihr darvor, als einer armen Frau, ein lebendiges Capital verschaffet; da das der Mann gemercket, und sich mit ihr in so einem negotio in zwey Jahren nicht eingelassen, muß sie es gestehen, wo sie es aufgenommen; Und da sie es bekennet, daß ihr der und der Haußknecht darzu geholffen, er wollte keine Interessen davon haben, wurden sie beyde in die verschlossene Gerichts-Börse gestecket, wo dergleichen Mäcklerey und Capitalia hingehören. Und da sie beyde ih-

rem Geständniß inhæriret, sind sie/ nach lang erlittenen Arrest in so weit loßgesprochen worden, daß die Frau in das Zucht-Hauß gekommen, er aber noch einige Zeit, darfür im Gefängniß beybehalten worden. f)

Eine dito etwas schlechter und ledigen Standes, so mit einen fremden Herren auf dem Brandtvorwerg im Heimwege einen Tausch mit denen Dosen treffen wollen, und das prævenire gespielt, wird dergestalt reine ausgeprügelt, als wohl ein Dutzent ihres gleichen, von solcher sinnreichen Gattung nicht ertragen können. Sonsten konte man das Duplum fordern, wenn man einen Dieb über einer Sache ertappete. Z. E. Eine junge Magd stiehlt ihrem Herrn eine Dose, wenn der Herr darhinter g) kömmt, so muß die junge Magd 2 Dosen ersetzen. h) conf. *Gilhausii Annot. in Constit. Crim. Art.* Allein die erhielte mehr als das Duplum. Und wäre gantz löblich, wenn dergleichen Tractement als eine general-Regul, durch die Banck durch, an solchen auflaurenden Nacht-Posten, observiret würde, so dürfften mit der Manier ihre dividir-Brüder und Schwestern gar wohl ausgerottet, und die Strassen um das gantze Thor herum reine werden.

Mitten in solchem Erzehlen, erhebet sich dann die

f) Wer mit denen Capitalien nicht recht umzugehen weiß und den Cours verstehet, der bleibe ja darvon.

g) Er ist etwan erst forne gewesen, denn die Dosen stecken immer in einer Connexion mit einander.

h) Die wollen die Herren immer gerne haben, daher entsteht eben der Diebstahl.

die Music, so auch im Winter denen Herren Gästen das Gehör sattsam vergnüget, und thun die beyden fehlenden Apartements gar nichts darzu, ausser daß dieser Unterschied darbey vorfället, daß sich die Gäste ziemlich zertheilen, und wegen der Wärme das unterste Zimmer vielmahl mehr, als den obigen Saal erfüllen, welches zwar denen Musicis, keineswegs aber dem Wirthe schadet. Allein sie können es nicht ändern, vielweniger sich zertheilen, sie borgen dahero jenem alten Philosopho sein Gesichte nicht ab, welcher auf einer Seite weinen, und auf der andern lachen konnte, sondern sind stets vergnügt und content. i) Es bekommen deswegen ihre Sayten, Hörner und Hautbois keinen Salvum Conductum, sondern sie müssen sich den Sommer sowohl als den Winter hören lassen. k) Sonsten war/ zu meiner Zeit, eine ertzgalante Compagnie toujours geschlossen beysammen (die ietzige, so mir unbekannt, nicht ausgeschlossen) die vergnügten sich alltäglich, wie auf einem öffentlichen Balle, mit unaufhörlichen Tantzen, hatten auch einen rechten Magnet bey sich, welcher sehr vieles Frauenzimmer, wie das schwerste Eisen nach sich zogen. Ihre artige und liebens-würdige Conduite mochte auch solchen unbeständigen Ingress bey denen lieben Thiergen gefunden haben, daß sie ihnen wohl leichte nichts versagten, sie musten nur gelehrt

i) Wenn es aber besser wäre, sähen sie es doch lieber.

k) Wornach der Gast/ so bratet man die Würste.

lehrt und zärtlich l) mit ihnen umgehen. Das verstunden sie en maitres. Auch gantz hübsche Weibergen gönneten ihnen ihre Huld und Gewogenheit, in soweit es der Wohlstand zuließ. m) Sie sahen es manchmal lieber, man gönnete ihnen den Vorzug vor denen Jungfern. n) Sie waren auch darbey sehr genereux, und wusten gar wohl, daß man so ein liebreiches Geschlechte, welches sie nicht vor Menschen, sondern vor Engelgen hielten, weilen sie ihnen vielmahlen Englische Caressen, als Vorbothen zum Englischen Vergnügen, machten, mit dem öffteren Tantzen nicht zur Ungebühr strapaziren durffte, sondern auch schuldig war, ihnen mit Ehren-Bezeugungen an Handen zu gehen. Ceres konte also sehr öffters nicht so viel derer delicatesten Kuchen backen, und der vorige Wirth besonders nicht so viel Würste, (welche damals starck Mode waren,) auf den Rost legen lassen, als aufgetragen wurden, welche die schmackhafftesten kleinen Pfeffer-Gürckgen begleiteten, die ihre zarte Lippen, als mit einem kleinen Refraichement, von ihrer Mattigkeit in etwas wieder erquickten, sie waren darbey auch wohl noch gar von so zarten Gewissen, daß sie ihnen eine Visite zu Hause machten, und tractirten sie benebst denen Eltern, Männern, und Freunden auf das tendreste; Wein und Confitu-

l) Wenn auch manchmal was hartes mit unter kam / das verschmertzten sie / denn die Schürtze kam darüber.

m) Im finstern observirte man es nicht.

n) Einige, die alle Worte verstunden, und wusten, wo Barthel Most hohlete, die thaten es auch.

firuren machten das gantze Hauß so treuhertzig, und versüsseten ihre Zungen mit solcher Delicatesse, daß alle Worte etwas liebreitzendes wider sie, gar mercklich blicken liessen, und ihre Augen flimmerten recht, vor innerlichen Vergnügen; Ihre Wollen-weichen Alabaster Hände, gaben durch ein zartes Drücken, eine solche Delice von sich, daß die Herren die halben Minuten voraus wissen konten, wenn ihre sonderbare Gegenwart den angenehmen Freuden-Saal beehrten; Ein garstiges ungestümes Wetter, rührete ihre unveränderlichen Hertzen so wenig, als ihre kleine Nådelgen die grossen Nåhme; der unterste bißweillen eingefallener Koth s. h. welcher ihre Schue vielmahlen über die Helffte lædirte, kam in gar keine Consideration. Die stets glåntzende Sonne ihrer Schönen, gieng abends mit dem grossen Licht der Welt, in ihren unwanckelhafften Hertzen, mit unter, und mit dem frühesten wieder auf. Um auch solchen galanten Herren keinen Eckel mit dergleichen besudelten Schuen zu verursachen, so hatten sie iederzeit ein Paar, hinten und forne mit denen feinesten Bändern besetzte bey sich, in deren Mitte præsentirte sich eine alamodische propre grosse Schnalle, nach Maaßgebung derer Herren ihren, in so einer Hertzbrechenden Forme, daß allen Terminis eines wohl schlüssenden Syllogismi, vor innerlicher Begierde, ein wohlverdientes Zittern, und tief einsehendes Nachsinnen ankam. Die saubern, mit seidenen Strümpfen und wohl choisirten bunden Zwickelgen, ausgezierten Beingen,

gen, stunden auf unserm Freuden-Saale, vor derer Musicorum Instrumenten, wie die gut vergoldeten Füsse eines propren Sueridons, so nette auswerts, als wenn ein Hochzeit-Bitter sich darunter verstecket, und ihre schönen Liebhaber eine Etage höher invitirte. Jede Note erhub auch jedes Beingen mit so einem sehenswürdigen und empfindlichen Mouvement, die die adroiteu Leibergen mit einem vorgereckten schönen Vergiß mein nicht, sehr wohl accompagnirten, daß die Zuschauer lieber die Kirche, Collegia und ihre Profeßiones darüber vergassen. Ihre mit Feuer spielenden Augen, wichen nicht einen Augenblick von ihrer Gegner Gesichte, (ja hinter ihnen her fielen so gar einige Fünckgen darvon auf ihre gesteifften Haar-Säcke,) sondern liessen lauter blau und rothe unter einander sehr künstlich melirte Füncklein auf ihre Personen spielen, daß damals ein Musicante bey nahe einen Schaden an seinen Augen davon bekommen, und einer von denen Herren sich die Manchetten bald verbrennt. Die auf eine gantz besondere Art, zu beyder Vermischung anzeigende Mine mit denen zarten Händen, die allemal mit deneu zierlichsten und wohl ausstaffirten Coffée-Müffgen prangeten, locketen diese Herren sogleich zu der ersten Darreichung, welche mit denen bezaubernden Rosen-rothen Lippen Zug vor Zug in beständiger Verknüpfung stunden; biß denn endlichen eine lang gewünschte Vereinigung beyder Hände, mit einem zärtlichen Drücken, und einer gar

char-

charmanten Beugung derer Knie das Ende ihrer Menuet beförderte. Worauf sie mit einer lächelnden Mine einen andern zu eben dergleichen Vergnügen überbracht ward. Und dieses Amusement dauerte nun ein paa Stunden en Suite fort; denn es waren ihrer zu 6. 8. und noch mehrere zugegen. Währenden Tantzes aber thaten sich die lieben Eltern und Männer eine Ehre an, rauchten ein Pfeifgen guten Canaster, und trunцken einen Krug Bier, denen die Herren Compagnie leisteten. Biß etwan die Uhren, ihnen, wegen des Heimgehens eine Erinnerung thaten, da begleiteten sie ihre Verehrer nach Hause, pernoctirten auch manchmal, bey schöner Saison gar haussen bey ihnen; und lebten insgesammt unter einander, wie Bluts-Freunde, und wird leichtlich so eine vertraute Gesellschafft unter so vielen nicht wieder zusammen kommen, und wenn das Brandtvorwerg noch viele Secula steh et wozu die Ehrenreiche Conduite des Herrn Wirths, die besondere Höflichkeit der Frau Wirthin gegen jedermänniglich durch, jedoch nach jedes Stande unterschieden, gar viel contribuirte. Wenn nun die Sonne, oder manchmal das Frauenzimmer, als substituirte Gevollmächtigte von ersterer, diese liebe Herren, wenn es ihnen gelegen, zum Aufstehen invitirten, so stunde schon alles, an Thee, Coffée mit Sahne und Eyer-Dottern, auch bißweilen Choccolade auf dem Tische bereit, welches sie alles reichlich ersetzten. Wenn denn diese Morgen-Lust absolviret,

 so

so zogen sie aus, und giengen in ihre Collegia, deren sie keines versäumten, bis Nachmittags. o) Da fieng sich denn das Vergnügen von forne an, und was etwan gestern versehen worden; wurde heute doppelt ersetzet; Sie waren recht durchtrieben, und legten sich bloß auf Praxin auream civilitatis, worinnen sie es so hoch gebracht, daß bald keines mehr arbeitete, und beynahe im Haußwesen wären herunter gekommen. Das Exterieur besorgten sie. p) Manche bildeten sich gar ein, dadurch das Weiber-Recht zu erlangen, allein die Herren waren alle forne spitzig, und hinten so kaulicht und rund, daß man sie mit Bestande nicht erhalten konte, sie waren zwar kützlich, allein nur auf eine kurtze Zeit, und den Titul de nuptiis hatten sie so durchritten, daß ihnen leichtlich keine Falle darinnen gestellet werden kunte, die sie gefangen, sondern sie

o) Nach ihrer Abwesenheit stiegen denn allererst derer Herren genereuxe Bezeugungen denen lieben Eltern und Männern in die Köpfe, worzu das Frauenzimmer noch mehr Holtz anlegten, und sie vergrösserten; Da wurde denn eine Lobrede über die andere hinten her nachgehalten / was das vor liebe Herren wären / ihre Höflichkeit wäre gantz unermeßlich, daß ihnen manchmal der Angst-Schweiß über das Gesichte lief, ehe der Nachmittag oder Abend wieder herbey kam / daß sie einander wieder zu sehen bekamen.

p) Sie waren so inventieux, hatten allemal eine Tasche voll Mohn und ander Futter bey sich, das die Vögelgen sonderlich die Miesen/ gerne frassen, das streueten sie öffters Hände voll aus, da hätte eines das zulaufen sehen sollen / und wenn sie mitten im fressen waren / so hascheten sie sie, blieben auch bey ihnen.

sie trieben nur einen zuläßlichen Spaas, und unverfängliches Vergnügen, so lange sie hier studirten, und continuirten auch solches biß zu ihrem Abschiede, q) worzu sich denn die außerlesensten

L 5

q) Es begehet ein lediges Frauenzimmer wohl keine grössere Thorheit unter der Sonne/ als wenn sie aus einem Aus- und Eingange mit einem Purschen/ eine Ehe zu fabriciren sich einbildet/ und darauf Reflexion machet: ich wüste gar nicht, was sie mit dergleichen Ubel anfangen sollten, sie müsten denn auf der Retour nach Hause, wenn sie weit heim hätten, einen Dornister, statt eines Speise-Kämmergens, daraus machen/ und oben das Brod/ und unten die Wurst hinein stecken, daß sie wegen ermangelnden Victualien, so in vielen Gast-Höfen manchmal sehr rar sind, etwas zu zehren hätten, zumalen wenn die Posten Tag und Nacht gehen, sonsten sind sie denen Herren nichts nütze, und zur Ehe viel zu schiecht, denn ein nackender Reisen-Rock, Contouche ein schönes Schlepgen mit Dressen, und ein paar bebrämte Schue, machen sie nicht glücklich, mit dem Mythridat-Büchsgen ist es zeit genung, wenn sie erst zur Ruhe und Versorgung kommen. Voriges alles heist bey ihnen ein gaudium Academicum, welche so gleich mit ihrer Abwesenheit verwelcket. Solches edle Geschlechte ist denen schönen Rosen gleich/ welche die Natur nicht ohne Raison zwischen so viel verwahrende Dornen und Zacken, als stets muntere Wächter gesetzet, daß sie nicht von jedem so gleich abgerissen werden sollten. Ihre schöne Statur und Gewächse kan man betrachten, bewundern/ auch allenfalls deren Geruch geniessen, mehr aber erlauben ihre Dornen und Zäckgen nicht, biß sie in würdige Hände gerathen/ wenn sie aufgeblühet; Wer aber nach denen Knospen greifft, und denckt solche abzubrechen, und in ihren Wasser-Gläsern aufzubringen, handelt wieder die Natur, und stechen sich in die Finger, daß sich vielmahl ein solches Zäckgen noch darzu in deren Hände in-

senssten Compagnien, von denen bravesten Officiers und galantesten Cavaliers geselleten, weilen deren Goldreiche Conduite alle Menschen zu sich zogen, und wurde der Tantz-Saal selten mit jemanden anders besetzet, sie liessen auch alles unter einander nicht zu, denn sie kunten es auch zwingen, da sie selber starck genung, daß weder der Herr Wirth, noch die Musici einigen Schaden litten; Und wenn es länger gewähret, es wären gantze Familien läufisch worden, wie denn manchmal dem Herrn Wirth, vor seine Person, vielmal selber nicht wohl zu Muthe darbey, wenn er die täglichen, vielfältigen, veränderlichen und Englischen Caressen mit ansehen mußte, das Maul muste ihme freylich

insinuiret / welches ihnen nur Schmertz verursachet, ehe sie es mit ihren Näther-Nädelgen wieder heraus kriegen: Das Sprichwort von denen Universitäten macht seinem Verfertiger viel zu schaffen, und trifft nicht mehr / oder selten einmal ein.

Von Jena und Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesunden Leib.
Von Helmstadt ungeschlagen
Weiß wohl von Glück zu sagen.

Die alten Gelehrten riethen gar nicht viel zur Ehe, wie nachstehende Spruchreime bezeugen.

1. Je länger ie lieber ich bin allein (*)
Denn Trau und Glauben ist worden klein.

2) Schön und Böß. From und arm.
Reich und Alt. Das Gott erbarm!

3) Keine Freud, ohne Leyd
Für eine Freyd, tausend Leyd.

(*) Es geht gar zu viel in eine Frau.

lich manchmal voll Wasser stehen, allein er half sich mit einer Pfeiffe Toback, der die Feuchtigkeiten entzog. Nachdem nun solche Lust ein paar Jahr gedauret, so rufften sie die lieben Eltern nach Hause, denen Befehl sie respectiren musten, deren Chargen zu Hause schon alle vor ihnen aufgehoben waren, die sie mit würdigen Ehren betraten, und denen lieben Frauenzimmer, ließen sie von ihren liegenden Gründen, theils expresse, theils stille schweigende Hypothequen, zu Versicherung ihrer Treue und Liebe, als ein Pfand zurücke, deren Intereßen sie bald aufgefressen. Was sie noch rühmens würdig, zu ihren Andencken hinterlassen, war dieses; Sie celebrirten, so lange sie in Leipzig waren, allemal sehr solenn den 2. Dec. des 1409ten Jahres, an welchem Tage die Universität Leipzig gestifftet, und eingeweyhet worden; und muste allemal der jüngste, so zu dieser Gesellschafft getreten, über der Tafel nachfolgendes, welches einer von ihnen, aus der, von Herrn M. Christian Hübnern, auf der Friedrichs Universität 1709. M. Novembr. öffentlich gehaltenen Unterredung, extrahiret, und in das Teutsche übersetzt, publice herlesen:

Hochgeehrteste Herren Commilitones!

Ao. 1347. hatte Carolus IV. zu Prag eine Academie gestifftet, und dieselbe nach Art der Parisischen in 4 Nationes, nemlich in die Böhmische, Pohlnische, Bäyerische, und Säch-

Sächsische eingetheilet, r) so daß jede Nation ein Votum hatte. Folglich hatten die Böhmen nur ein Votum, und die Ausländer dreye, in welchem Stück sie, von der zu Paris zu unterscheiden war, da die Ausländer nur eine, die Pariser aber drey Stimmen hatten, welches dort auch gar wohl angieng, weil zu Paris die Landes-Kinder den grösten, hier aber die Böhmen den wenigsten Theil der Academie ausmachten. Doch konten sich die Böhmen gleichwohl drey Stimmen anmassen, weilen der hohe Stiffter, im Fundations-Diplomate gesetzt: Die Academie zu Prag sollte in allem, wie die Pariser Universität administriret werden. So lange aber Käyser Carolus IV. lebte, dachte daran niemand, nach seinem Tode hingegen setzte es immer Streit deswegen, und Johann Huß gieng darauf um, die Ausländer ganz und gar von der Prager Academie wegzubringen, weil sie ihm wegen seiner Lehre contrair waren. Weilen nun der Streit wegen der drey Votorum immer hefftiger wurde, und sich also die Nationes wegen eines neuen Rectoris nicht vergleichen konten, auch Wenceslaus seinen

r) Carolus der IV. war in seiner Jugend am Frantzösischen Hofe erzogen worden, und hat auf der Universität zu Paris studiret; Dahero liebte er sie und stifftete die zu Prag ad imitationem Parisiensis. Sein Collegium so er angeleget, florirет noch in Prag, und heisset Collegium Carolo-Ferdinandeum, weilen es von Ferdinando erneuert worden.

seinen Küchen-Meister zum Pro-Rector erklährete, so wurden die Ausländer noch mehr erbittert, verbunden sich die Universität zu verlassen, und weil sie höreten, daß man in Meissen schon 1408. mit Anlegung einer Academie umgieng, so zogen ao. 1409. d. 11. May nachmittags um 1. Uhr unter Anführung M. Reineri und Petri Salisburgensis 40000. andere sagen nur 5000. Studenten und Magistri aus Prag hinweg, denen in kurtzer Zeit, nachdem ihnen die drey Vota würcklich ab- und den Böhmen zugesprochen worden, noch sehr viele folgten, und zu Stifftung der Universität zu Leipzig, Jngolstadt, Rostock und Cracau Gelegenheit gaben. Johann Hoffmann von Schweidnitz aus Schlesien, welcher in den Unruhen zu Prag Rector gewesen war, kam mit einer grossen Anzahl Studenten nach Leipzig, wurde daselbst von Friedrich dem Streitbaren, und seinem Herrn Bruder, Wilhelm dem Reichen, freundlich aufgenommen, und Ao. 1409 den 2 Dec. am andern Advent-Sonntage früh um 9. Uhr die Universität zu Leipzig gestiffet und eingeweyhet; Das Inaugurations-Programma ist in Schneiders Leipziger Chronick zu finden. Ehe aber dieses geschahe, schrieben die beyden Herren Brüder, Friedrich und Wilhelm an Pabst Alexandrum V. und bathen um Confirmation derselben, welche auch Ao. 1409 den 9. Sept. anlangete, welches gantze Privilegium Hr. M. Hübner

ner seiner Disputation mit angedruckt. Ao. 1481. ertheilte Pabst Sixtus IV. dieser Universität ein neues Privilegium, daß nemlich die Glieder derselben nirgend anders, als von ihrem Rectore belanget werden sollten, zu welchem Leo X. Ao. 1519. noch dieses hinzu that, daß sie ihre Membra im Umkreise von 3 Tage Reisen weit, könnte abfordern lassen. Pabst Alexander V. verordnete den Bischoff von Merseburg zum beständigen Cantzler der Universität, dessen Stelle nunmehro die Herren Administratores aus dem Durchl. Hause Sachsen vertreten. Das gantze Corpus Universitatis ward im übrigen, ratione Objectorum, in vier Facultäten, ratione Subjectorum aber in vier Nationes eingetheilet. Anfangs waren nur drey Facultäten, die Theologische, Juristische, und Philosophische. Ao. 1415. aber wurde auch die Medicinische darzu gethan. Was die Nationes anlanget, sind selbige, 1) die Sächsische, dahin die Ober- und Nieder-Sachsen, die Märcker, Pommern, Mecklenburger, Hollsteiner, Westphalen, die von Cölln und Trier, die Holländer, Engelländer, Schottländer, Jrrländer, Schweden, Dänen, und Norweger gerechnet werden. 2) Die Meißnische, die aus denen Meißnern und Thüringern allein bestehet. 3) Die Bäyerische oder Fränckische, zu welcher die Bäyern, Oestreicher, Francken, Schwaben, die aus denen Rheinischen Craysen, die Schwei-

zer,

tzer, Italiäner, Frantzosen, Spanier, und Portugallier gehören, und 4) die Pohlnische, darunter die Lausitzer, Böhmen, Mähren, Schlesier, Pohlen, Ungarn, Russen; und Morgenländer zu rechnen. Jede Facultät hat ihren Decanum, der Theologische wird alle Jahr, der Philosophische alle halbe Jahr erwählet, der Juristen, und Medicorum ihrer aber behält die Würde Zeit Lebens. Ein Verzeichniß von allen Decanis, biß auf das Jahr 1709. da das Jubiläum universitatis sehr solenn celebriret worden, findet man in Herrn M. Hübners Dissertation. Der erste Rector Magnificus, der bey der Stifftung der Universität gewählet wurde, war Johann Otto von Münsterberg ein Schlesier, dem nun über 300. Jahr und biß hieher, alle halbe Jahr ein neuer substituiret worden. Die Wahl derer Herren Rectorum Magnificorum fällt einmal den 23. April am Tage George, und das andere mal, den 16. Octobr. als am Tage St. Galli ein, und gehet solches Wechsels-weise, aus einer Nation nach der andern. Ein Verzeichniß aller und ieder Rectorum, wie sie auf einander gefolget, findet man gleichfalls zu Ende des Herrn M. Hübners Dissertation. Anfänglich hatte die Universität nur zwey Collegia, nemlich das grosse und kleine Fürsten-Collegium, welches letztere in der Peters-Strasse war. Ao. 1456. aber auf dem vormahls so genannten Fuchs-

zagel,

zagel in der Ritter-Strasse, in welcher auch das erstere ist, verleget wurde. Ao. 1440. kam das Frauen-Collegium hierzu, welches der Schlesischen Nation gehöret, zu dessen Erbauung der erste Rector dasjenige Geld, so er in Prag, zu Erbauung eines Collegii vor die Schlesier gesammlet hatte, hergab, und von seinem Lands-Manne, Johann Hoffmann, Bischoff zu Meissen, zu Stande gebracht wurde, Ao. 1456. wurde das Collegium Petrinum, so vor diesen das Pædagogium hieß, den Juristen, und 1513. das rothe collegium den Philosophis eingeräumet. Und endlich Ao. 1544. bekam durch Vorspruch Herrn Caspar Börners, die Universität auch das sechste, nemlich das Pauliner-Collegium. Die Præfecti von diesen Collegiis werden Collegiaten gennnet, deren überhaupt 22. sind. Achte bey dem grossen Fürsten-Collegio, davon ieder jährlich 30 Gülden Salarium hat, achte bey dem kleinen Fürsten-Collegio, deren ieder Jährlich 10 Gülden hat, und sechse am Frauen-Collegio. Was die Salaria derer Herren Professorum betrifft, so wurden selbige erstlich aus der Chur-Cammer ausgezahlet, nachgehends aber aus den Fundis und Canonicaten genommen. Der Durchl. Stiffrer nebst seinem Herrn Bruder liessen anfänglich aus ihrem Fisco 20 Professoribus jährlich 500 Gülden reichen, nachgehends aber wurden der Universität die drey alten Dörffer,

fer, nemlich Kötschin, Merckwitz und Hohenheyde, dafür angewiesen, zu denen die Universität noch das vierdte, nemlich Drinzin, vor baar Geld erkauffte; Worzu Ao. 1544. mit dem Pauliner-Collegio annoch die fünf neuen Dörfer, Querfurth, Wolffshayn, Holtzhausen, Wesen, oder die kleine Börse und Schuckelhausen, nebst einem Forste von 325. Morgen Landes kam. Die Canonicate anlangend, so sind dererselben sechse, zwey im Capitul zu Meissen, zwey zu Merseburg, eins zu Naumburg, und eins zu Zeitz, welche 6. Professores, drey Theologi, und drey Jure-Consulti zeit Lebens zu geniessen haben, welche Pabst Johannes XXXIII. Ao. 1411. und also kurtz vor der Reformation, der Universität angewiesen. Und was noch curieux, so hat Herr M. Hübner in seiner Dissertation die Anzahl aller Studiosorum, so in jedem Seculo immatriculiret worden, deren Ao. 1709. zusammen 131353. gewesen seyn sollen, worzu und denen vorhergehenden, wir uns insgesamt, als honnette Pursche mit anschliessen, und unsers Herrn Rectoris Magnifici, und aller Herren Professorum Gesundheit trincken; Allons! ergreifft eure Wein-Römer, und ruffe mit mir: Vivat Ihro Magnificenz der Herr Rector, wie auch alle Proféssores, Hoch!

Sodann speiseten sie fort, und brachten diesen Tag in lauter zugelassener und unschuldiger Freude, mit unterschiedenen geschickten Discursen zu,

und beschlossen solchen frohen Ehren-Tag mit einer angenehmen Musique, worbey sie sich denn auch eines Tantzes mit dem artigsten Frauenzimmer bedienten, und nicht eher aufhörten, bis daß das darzu destinirte Quantum verzehret war. Und dieses wusten sehr viele nicht, warum sie so ausserordentlich lustig waren. Sie konnten recht erbar sauffen, wenn sie bey so einer honnetten Lust waren. Einsmahls hatten sie ihren Hofmeister mit hitzigen Weine dergestalt zugesetzet, daß vor Feuer die Frissure der Peruque sich entzündete, und die Flamme sich, wie eine Schlange, nach dem Haar-Sack herum zoge, welches noch ein Frauenzimmer gewahr wurde, und unversehens gar einen gewaltigen Schrey thate, vor Erschreckniß, und sich vor Angst versprach: Ach! Herr Haar-Sack, ihr Hofmeister brennt; die sprungen gleich zu und löscheten, sonsten wäre der gantze Kopf verbrannt, wie der Vogel Phönix, und wäre der gantze Hofmeister verdorben gewesen. Auf solch Schrecken nun, da sie alle ein Räuschgen beschummelt, machten sie diesen Spas, persuadirten ein Frauenzimmer, welches der Wein auch auf andere Gedancken gebracht, daß sie Manns-Kleider anziehet, sich vor einen Purschen und Renomisten s) ausgiebet, denn der Wein hatte sie in eine desperate Positur gesetzt, und der von ihren eigenen Haaren excessiv starck und lang

gefloch-

s) Die Scheide war nur renomistisch, und wird auf den Abend wider die Klingen genug zu fechten gehabt haben, wenn sie ihre Ehre hat gegen jedermänniglich vertheidigen wollen.

geflochtene Schwantz begleitete ihre Bravour, der Hut stund zu allen Thoren hinaus, und das Maul stund auf dem rechten Flecke. In solcher Masque besuchten sie ein Coffee-Hauß, wo eine sehr starcke Gesellschafft vorhanden. Sie sahen diesen Renomisten zwar immer an, und bewunderten sein Großsprechen, daß sie sich bey nahe über ihn moquirt hätten, wenn sie sich vor die andern nicht gescheuet, welchen niemahlen eine Furcht ankam, sie truncken den Coffee aus, nahmen ihren Renomisten mit auf die Stube, sie setzten ihn wieder in seinen vorigen Stand, machten ihn zurechte, und brachten denen lieben Eltern ihre Tochter wieder. Ubrigens war es sehr rühmens würdig, daß sie sich um die Universitäts-Umstände bekümmerten, die sie frequentirten, so blieben sie darvon niemanden keine Antwort schuldig.

Das war wieder eine Veränderung, wovon der darbey sitzende Gast vieles Plaisir bey seiner Pfeiffe Taback um ein weniges profitirte.

XIII. Von dem Kegel-Schub.

Sonsten hatten sie auch zur Winters-Zeit, am meisten aber im Sommer, einen Kegel-Schub und l'ombre-Spiel im Brauche, worüber, bey einer gewissen darbey vorgefallenen Gelegenheit mit einem Frauenzimmer, die einen über den Gänse- - - führen wollte, ein guter Freund der damahligen Compagnie, nachstehende Zeilen übergab:

Kegel schieben, l'ombre spielen,
Und nach Reifen-Röcken zielen,
Ist der Jugend Zeitvertreib/
Und vergnüget ihren Leib.
Wird die Dame gleich gestochen,
So kan doch der Pouquer pochen:
O! du angenehmer Stich!
Wie vergnügt das Bosseln nicht!
Laß die Kugel immer lauffen/
Nach dem König in dem Hauffen/
Wenn sie auch nur diesen trifft,
Der benimmt ja allen Gifft;
Schlägt offt alle Kegel nieder/
Und erhebt sich balde wieder,
Schiebt und steckt ihr nur drauf los,
Jetzo liegt Fortuna bloß.
Wer nun diese weiß zu treffen,
Geigt gewiß nicht hintern Steffen,
Nehmt euch nur in acht, wie ich,
Und betrachtet jeden Stich.
Alle wollen nicht gerathen,
Dieses machen Advocaten.

Allein diese Veränderung dauerte nicht lange. Erstlich gewöhnte sich sehr vieles Unkraut mit unter; Es kunten sich andere Leute nicht Sachen genung schaffen, die ihre guten Freunde hier verspieleten; und zum andern, wenn denn alles verspielet war, so behielt der Wirth das Bier auf der Kreide, und er hätte es lieber im Keller behalten; dahero wurde der Kegel-Platz zusamt dem andern Spiele, damahls auf einmahl zerstöhret und aufgehoben.

XIV.

XIV. Vom Martinus-Schmause, oder Martins-Ganß.

Unterdessen macht der heilige Martinus schon Mine, als wenn er sein Land-Fressen ausrichten werde, da hatten die Gäste, zusamt denen Wirths-Leuten, 8 Tage vorher die Köpffe voll. Erstere musten sich zum Theil um das Geld darzu bekümmern; letztere aber sehen, wo die Haasen, Gänse und andere Quelquechosereyen herkamen, und wird die 8 Tage durch wenig anders discuriret, als von der zukünfftigen Martins-Ganß; da können einige vor Kümmerniß weder schlafen noch fressen, ob der Wirth viele Gäste bekommen, und ob er gut tractiren werde; da nehmen sie das jährige Tractament, auch wohl andere von andern Oertern zu ihren Gehülffen darzu, was denn wohl, und wie viel Gerichte die Gäste bekommen, und wie viel sie darvon geben würden, ob wohl die Brühen delicat und sattsam gesaltzen seyn werden, und dergleichen höchstnöthige Vorsorge mehr; da gehen die wichtigen Discurse wie das April-Wetter unter einander, allein das ist eine von der schlechtesten und nichtswürdigsten Sorte derer Menschen, und wollen doch wohl noch was aus sich machen. Wenn nun ein Gast auch dergleichen Veränderung sehen will, (sunt bona mixta malis) so darf er nur an denen Tischen spatzieren herum gehen,

welches einem gar wohl erlaubt, auch vor denselben stehen zu bleiben, so ist es so gut, als wenn er in einer Comödie vor denen Thoren vor 2 Groschen gewesen wäre; und wer weiß noch, ob seine Ohren so zufrieden seyn würden, als wie bey diesen Historicis a) fabulantibus, wir bekümmern uns darum nicht. Jener Bauer wurde gefragt: ob

a) Ihre Auditores, die sie hören, denn lesen können sie nicht viel, sind meistens Mägde, Haußknechte, Marckthelfer, Kutscher und Kinder-Muhmen, oder anderes Gesindel, die von ihrer Herrschafft selbst, oder sonst etwas von jemanden, so sie von ihrer Herrschafft erzehlen hören denen sorgfältigen Leuten mitbringen. Es bekömt keine alte Frau, oder anderer Bettler, von ihnen nichts, wenn sie nicht etwas neues erzehlet. Beten dürffen sie auch nicht, sondern nur klatschen, das bringet ihnen mehr Nutzen. Die andern freuen sich auch allemal auf ihre Ankunfft, daß ihnen vor Begierde und Neugierigkeit fluas die Haut recht schauert, wenn sie so lange bleiben. Man findet sie auch meistens beysammen, wie die Seg-Amseln, oder Ameisen, sind auch bald von der Art; und wenn die Hände nicht nutzbarer, als das Maul wären, so wären sie auch in der Republique noch viel weniger nütze, als jene, denn daraus macht man noch ein Fuß-Bad, das doch einigen Nutzen schafft; diese aber lassen ihrer unbändigen Zunge den Lauf, wie die Hamster, die denen Bauern das Getrayde wegschleppen, und alles auch durch den Mund in ihre Löcher tragen, wie deren feurige Zungen die Ehre ihres Nächsten verschleppen, daß mancher nicht weiß, warum er bey diesem oder jenem in eine Disgrace gerathen. Es gehöret eigentlich, wenn es ja seyn solte, schlechten, unbesonnenen alten Weibern. Die Römer haben vielleicht dem lateinischen Worte: Anus, eine doppelte Bedeutung, (ein altes Weib und auch der liebe P - -) nicht umsonst gegeben, und eine Bedeutung ins Genus fœmininum, und das andere ins masculinum gesetzt. Wer kan alles wissen?

ob seine Frau und Kinder fein gesund wären? Er gab aber zur Antwort: Ach! unser eins bekümmert sich darum nicht. Wir wollen den Wirth vor sein Tractement, und die Gäste vors Geld sorgen lassen, laßt sie mit den Gänsen schnadern, und uns ietzo prälminariter bekümmern, woher denn der Nahme der Martins-Gänse kommen, und solche Martins Schmausereyen um Martini herum gegeben werden. Erstlich wird erzehlet, daß die Gänse den lieben Martinum mit ihrem Geschnadere verrathen. Nemlich die Bürger zu Turin in Franckreich hätten Martino Ao. 386. die Bischoffs-Würde aufgetragen, er aber hätte solche anzunehmen refusiret, und sich deßwegen in einen Winckel, wo niemand leichte hinkommt, verstecket, davor hätten sich unvermuthet eine Heerde Gänse versammlet, und weilen sie etwas darinnen gesehen, so hätten sie alle ein jämmerliches Geschrey erhoben, uud mit ihrem Schnadern davon gar nicht weggehen wollen, dieses hätten einige aus Turin observiret, wären curieux worden, und hingegangen, da hätten sie den ehrlichen Martinum gefunden, und er hätte die Bischöfliche Würde annehmen müssen. Andere fabuliren: Es habe der selige Herr so gerne Gänse-Fleisch gegessen, und sich einmal darinnen sehr starck übernommen, und keinen Wein darauf getruncken, b) darvon wäre er in ein hitziges

b) Das wird auch wohl die Ursache seyn, warum unsere Gäste bey ihren Martins-Gänsen allemal Wein zu trincken pflegen, und solte es 8 Tage darnach an etwas andern

Feber verfallen, und hätte deswegen vor Alteration damahls die Gänse alle auf einen Tag tödten lassen; und dieses hätten seine Nachkommen, aus einem gerechten Eyfer, und zum verehrenden Andencken, alle Jahre continuiret, und eine so scharffe Execution gehalten. c)

Die dritten Ausleger treffen es am allergeschicktesten und probablesten; Nemlich sie erzehlen: der heilige Martinus, Bischoff zu Turin, ist im 81. Jahr seines Alters, im Jahr 410. am 11. Nov. an welchem Tage auch bey uns sein Nahmens-

und

dern fehlen, oder das beste Stücke deswegen Gevatter stehen. Die den Steiß s. h. als eine besondere Delicatesse geniessen, sind keine Narren, denn er ist das gesundeste Stückgen an der gantzen Ganß; denn erstlich sitzen sie damit auf denen gesundesten Kräutern, dessen angebohrne Hitze alle subtile Krafft daraus extrahiret, nechst dem fressen sie auch lauter gute Kräuter und Blumen, welche nach der im Magen ausgekochten Krafft, zu der Passage wieder hinaus marchiren, und damit diesen letzten Theil ihres Cörpers gleichsam recht einbalsamiren / und nachhero, wenn ja was unrechtes sich solte angeleget haben, in das Wasser paßiren, und so sauber renoviren / worzu der darüber zur Wache stehende Schwantz, mit seinem starcken hin und her Gewedele das meiste mit beyträget, als keine Staats-Wäscherin das in einander so starck verwickelte und verwirrete Gekräusele so sauber waschen kan. Uberhaupt halten sie diese Herberge reinlicher, als mancher Sau-Teufel. Und diese haben auch nicht Ursache ein Glaß Wein darauf zu setzen, und können wenigstens einen Gulden oder halben Thaler menagiren. Und wenn der Wirth gleich einmal her wäre / und sammlete eine gantze Schüssel voll solche Dinger, ich glaube doch nicht / daß sie abgiengen. Ich mag auch keine.

c) Diese Fabel hat keinen zureichenden Grund.

und Leichen-Begängniß-Tag alle Jahre gefeyert wird, verstorben; wie man auch noch bey uns dergleichen Gedächtniß-Predigten braver und rechtschaffener verstorbenen Männer und Weiber, jährlich zu halteu pfleget, wenn vor die Bemühung etwas legiret worden; und haben ihn 2000 fremde Lehrer, Prediger und Mönche aus denen benachbarten Orten, bey seinem Begräbniß begleitet. Weilen sie nun meistens entfernet, so hat man ihnen freylich eine Mahlzeit zubereiten müssen, und sie nicht hungerig von dannen gehen lassen können. Und weilen zu selbiger Zeit kein Kalb-Fleisch zu bekommen, die Rinder sehr rar, uud die Schweine noch nicht gemästet waren, die jungen Gänse aber zu der Zeit am niedlichsten und delicatesten sind, so hat man den Tag eine grosse Anzahl abgeschlachtet, gebraten, und die Leichen-Begleiter damit tractiret. Nun werden sie damahls ohnfehlbar so einem grossen Mann zu Ehren alljährlich eine Gedächtniß-Predigt gehalten, und darzu unterschiedene Auditores gebeten haben, oder sie sind ihm zu Ehren auch von sich selbsten erschienen; Nach wessen Endigung sie beysammen geblieben, und doch nothwendig speisen müssen, zu deren Speisen sie aus obangeführter Raison die Gänse wieder nehmen müssen; dieses haben auch andere unter dem seel. Martin Bischoff gestandene Städte und Dörffer alljährlich ihme zum Andencken nachgethan. Man hat auch in der That, weilen er sich 36. Jahr um die Kirche sehr wohl verdient gemacht, zu seinem ewigen Ge-

dächtniß, Anniversarien angestellet, und so wohl öffentlich, als privatim zu Hause diesen Tag celebriret, und zu seinem Gedächtniß ein Speiß-Opfer, ein fettes und wohlgemästetes Gänßgen, aufgetragen, und über 1000 und mehr Jahre also continuiret. Dahero ist endlich durch die so lange Continuation nicht allein ein Sprichwort daraus geworden, daß man es die Martins-Ganß betitrult, sondern auch ein öffentliches Land-Fressen mit Trompeten und Paucken daraus entstanden, und kömmt auch nimmermehr wieder ab. Gnade der Himmel, wenn ein Teutscher im Fressen und Sauffen eine undenckliche Verjährung vor sich hat, er läst sich nimmermehr aus der Posseß schmeissen, und wenn sie Ketten an ihn legten, sie müßten ihm denn den Nervum rerum gerendarum versperren, so möchte es doch wohl noch eher angehen; allein doch auch nicht, sie müsten vorher alle Versetz-Weiber, Trödler, und dergleichen Handlanger, statt der Gänse abschneiden, und sonsten allen Credit und Conto verbiethen, und ihm keine Meublen übrig lassen, denn es schmeckt ihm auch gar zu gut, zumahlen wenn es was delicates ist, es mag ein Trauer- oder Freuden-Essen heissen, es ist dem Magen einerley. d) Wenn es ein Kirchgang, oder ein Allmosen

d) Sie sprechen immer, die Ammen wären schuld / und zwar aus doppelter Raison: erstlich wäre so ein Weibes-Stück ein Extract von aller ersinnlichen Wollust / und man könte sie mit einem Dreyer Butter-Gebackenes / oder einem Schälgen Saanen-Coffée in den Amen Stand pro-

mosen vor arme dürfftige Leute wäre, sie hätten es lange abgebracht, und wäre vergessen worden.

Die

promoviren, man dürffte nur thun, als wenn man an sie unversehens stolperte, so läge schon das Portrait ihrer allzu willfährigen Freundlichkeit parat, und mit ein Paar Manns-Hosen könte man sie wie die Meisen fangen. Zum andern, wenn sie nun darnach mit Ammen würden / so verhetschelte man sie so sehr mit überflüßigen nahrhafften Essen und Trincken, und dürffte sie kein Mensch im Hause scheel ansehen, daß sie sich ja nicht ärgerte / daraus wüchse die pur lautere Wollust, die zögen die unschuldigen Kinder / als eine unauslöschliche Einpflantzung in das Geblüte, welches die Eltern hernach beständig mit einer zärtlichen Affen-Liebe begiessen, daß die Frucht in solchem Auffschiessen ja nicht verdürbe, und aus der oculirten und gepfropfften Art schlüge. Es kan wohl was contribuiren; Allein es ist in Wahrheit überhaupt (denn viele haben gar keine Amme) die zärtliche Education derer Eltern am meisten schuld. Man sehe einen Stand Leute bey uns an, welchen wir wollen, so wird in der zartesten Jugend denen Kindern aller nur ersinnliche Wille verstattet, oder wenn es ja nicht darzu incliniret, ihm lauter wollüstige Wege vorgebahnet, da muß man es (ich will nur von mittlern und schlechten Leuten gedencken, denn vornehmen und reichen kömmt es noch eher zu) gleich in bunte seidene Fleckgen kleiden/ hinten und forne mit ein bißgen Gold und Silber / wie die Nürnbergischen Püppgen behängen / Zucker=Striezelgen / Saanen=Coffée und andere leckerliche süsse Dinge in das Mäulgen stecken / und wenn das Kind auch von Natur einen Eckel darzu zeigt / und schreyt, so muß man es/ bey allem Schreyen, doch hinein zwingen, wenn es sich gleich ein paar mal bespeyet / s. h. bis die Gewohnheit zur andern Natur par force gemacht wird; Und wenn einer manchmal so eine Mutter mit ihrem auf den Armen habenden Kinde gehen siehet / so denckt man, es ist eine blutarme Kinder-Wärterin bey vornehmen

Die haben in Franckreich nun lange genung geschmaußt, ich weiß, daß sie zu jedem Bissen ein Liedgen gedrillert haben, es ist, als wenn ich sie noch

nehmen Leuten. Wenn nun solche verderbliche Art das Kindgen auf die Beine gebracht / so muß es ein Reifen-Röckgen, von alten Lumpen zusammen geflickt / und ein dito Contouchgen haben / das Köpfgen mit Spitzen, Dressen und seidenen Zeuge angeputzet, und die Patschgen mit Coffée-Müffgen bedecket seyn; Wenn denn nun ein anderer solcher Affe fragt: Je! wem ist denn das liebe Kindgen? Je! meine! antwortet sie, ja, ich darbe es mir mit meinem Manne auch am Maul ab / ihr glaubt nicht / was das vor ein kluges Kind ist, es trinckt schon Coffée wie ein alt Mensche, und weiß auch accurat die schwartze Stunde / und wenn es reden könte, es foderte ihn gewiß, und wenn ich ihm ein Coffée-Stöhligen und ein Zucker-Strietzlichen darzu hinlege / so greifft es allemal nach dem letztern, ach! ein recht klug Kind! GOtt behüte es! Der liebe GOtt behütet es wohl, wenn es nur solche strafbare Eltern behüteten. Wird es nun noch grösser, so müssen die Kleider und auch der Staat grösser seyn, da schreyt es nicht nach dem Reifen-Röckgen und Contouchgen, sondern nach dem Reifen-Rock und Contouche, und wenn eines im Hause die Untugenden des Kindes bestrafen will, so heist es: Ihr tummes Mensch, laßt das Kind gehen / wenn es es besser verstünde, so thäte es besser, und darf es kein Mensch scheel ansehen, so granßt es, (daraus entstehet darnach die Verwahrlosung, wenn sie halbwege reif sind, daß einer gleich einen Gulden muß geben, wer sie halbwege scheel ansiehet.) Alsdenn rückt die Zeit zum Tantz-Boden an, mit der Schule ist es noch Zeit genung, das Kind ist noch so klein, den Tantz-Boden bezahlen sie, und um das Schul-Geld tribuliren sie das Allmosen, wenn sie ja noch daran gedencken; auf dem Tantz-Boden lernet man Manns-Personen kennen / da setzet es manchmal bey denen lieben Eltern ein Coffée, oder sonsten was / läufft

noch von der allerersten Martins-Ganß singen und pfeiffen hörte, denn bey ihnen muß alles hinein gesungen, gedrillert und gepfiffen seyn.

Nun laßt uns doch auch wieder auf unsern Freuden-Saal spatzieren, wie unsere Martins-Ganß angestellet wird, worzu nöthig ist, daß wir dreyerley betrachten: 1) Die Antecedentia oder Præparatoria, die vorher gehen; 2) die Concomitantia, die Betrachtungen, die bey der Martins-Ganß selber vorgehen, und 3) die Subsequentia, die Begebenheiten, die nach dessen Endigung sich zugetragen. Die ersteren betreffende, so ist ein ordentlicher Wirth, mit allen seinen Leuten wenigstens 8 Tage zuvor äusserst besorget, daß er einen geschickten Koch, und etliche alte Weiber zu Gehülfinnen, ausfindig mache, mit welchen vorher ein paar Tage conferiret werden muß, wie es am klügsten und menagirlichsten angefangen, und wie viel, und was wohl vor Sorten von Spei-

läufft auch wohl ein Geschencke mit unter. Darnach muß es in die Neh-Schule. Endlich ist das kluge Kind erzogen, und die Manns-Personen unterstossen es. So sind die lieben Eltern, und das kluge Kind oben drauf, bis endlich auch eine Amme daraus wird, oder stillet die Herren Pursche, und andere junge Leute, manchmal auch einen Alten mit unter, wenn er Geld hat/ (die armen Leute sind immer höher angesetzet wegen ihres langen Trödelns und Tändelns.) Und sind solche kluge Kinder nun Knäbgen, so ist bey eben dergleichen Erziehung der längst gewünschte Bart nicht so geschwind heraus/ als sie Weiber haben, und machen ihres gleichen/ so wird diese kluge Art fortgepflantzet, so geht es nach der Reyhe fort, wie mit der Martins-Ganß/ worvon ein gantzes Tractätgen geschrieben werden könte.

Speisen und darzu behörigen Ingredientien und Accidentien hierzu adhibiret müssen werden; weñ sie nun hierüber in egaler Resolution richtig seyn, so müssen junge Hüner, die auch mündig seyn, mannbare Gänse, wenn auch ein Gänsericht manchmal mit in Compagnie tritt, tüchtige und frische Haasen, so aus der väterlichen Gewalt entlauffen, und in der Flucht auf den Beltz geschossen, und nicht etwan erfroren, oder sonsten durch einen Casum fortuitum ihr zeitliches Panier verlohren, oder in deren Ermangelung, ein vom Tische und Bette geschiedener Hirsch oder Thier; sodann ein vor Submission krumm gelauffener Hecht, oder ein alter Stipes communis gleichen Geschlechts, oder auch allenfalls ein renomirter Obermeister von denen sich dick und fett geschwuderten Carpfen angeschaffet, zurechte gemacht, und in guter Ordnung beysammen parat gehalten werden. Wenn nun diese vier unvernünfftige Principal-Personen beysammen seyn, so ist noch eine vernünfftige Uberlegung übrig, in was vor einem geziemenden und auch angenehmen Staat dieselben eingekleidet werden, e) zu deren Effecten der Koch seine Specification überreichet. Endlich restiret noch das sonst gewöhnliche Martins-Horn, welches die damahligen Frantzösischen Leichen-Begleiter zu Turin, nach ihrer verzehrten Martins-Ganß, annoch auftragen liessen. Dieses ist aber bey uns so schlecht, es giebt so Hörner genung, die einer tragen muß, und sollte sie auch

e) Vor das Macher-Lohn müssen die Gäste mit sorgen helffen, das wird sich nach dem Essen wohl weisen.

auch noch essen, das wäre vor einen Teutschen zu viel, dahero wird denen Hörnern eine delicate Aepffel-Kirsch-f) oder andere schöne Torte zum Substituten gesetzt, deren Appertinentien, laut Küchen-Zeddul, bereit stehen müssen. Nächst dem muß wenigstens dreymahl so viel Zinn von Schüsseln und Tellern, als Personen sind, parat seyn, daß man am Anrichten nicht verhindert wird, Messer und Gabeln fein sauber abgeputzet, und jedem auf den Teller gelegt werden. Das Zugemüse fliesset ex Præmissis. Wann nun dieses besorget, so muß Feder, Dinte und Papier herhalten, und der Wirth sich eine Nacht von seiner Eheliebste beurlauben, g) wenigstens ein halb Buch Papier, ein paar Dutzend Federn und ein halb Nösel Dinte zur Hand nehmen, und nach dem Octav-Bande des Alphabets mit dem rothen Kickry-Hahne, h) die künfftigen Herren Gäste, mit ihren Tituln und Characteren aufzeichnen, darneben zu iedem ein a partes Invitations-Compliment setzen, welches der Herr Einlader auswendig lernen, oder allenfalls, wenn das Gedächtnis bonis cediret, und zur Massa nichts mehr als den blossen Kopff in seinen eigenen Haaren übrig gelas-

f) Es ist manchmal auch ein bißgen gutes Pflaumen-Muß mit darunter, wer es nicht verstehet, der schmeckt es nicht.

g) Manchmal schmeckt der Urlaub nach Spasse, wenn die Frau eingeschlafen.

h) Das ist der Herr Autor von dem Buche/ die Alten müssen sonsten die Autores haben hinterher gesetzt, weil man vielleicht nicht gewußt / was er vor ein Lands-Mann ist. Die Italiäner haben immer hinten den Hencker zu braten, vielleicht ist es ein Italiäner, oder gar ein Frantzose.

gelassen, herlesen muß. Wer nun da in der Schule nicht hätte lesen und schreiben lernen, der müste den Posto fahren lassen, darum weiß man nicht, worzu einem das oder jenes helfen kan. Sonsten that es der Wirth selber, es ist aber einer einmal aus dem Texte eines Compliments gekommen, oder hat das Compliment gar verwechselt, allein ich habe die Abschrifft damahls darvon erhalten, und aus Curiosität beybehalten, wenn sie der geneigte Leser lesen will, da hat er sie. Es ist aber vorher zu præmittiren: In seinem verfertigten Register hat er unter dem X 1) einen Doctorem Medicinæ, und auch 2) einen Handwercksmann, ich dencke einen Schuhmacher, denen er jedem sein Compliment besonders gesetzt, der Kopf ist ihm aber würcklich, durch das viele peroriren, gantz wirblich worden, daher vergreifft er die Complimente, und kömmt noch darzu aus dem Texte, und da er zu dem Schuhmacher kömmt, fängt er also an:

Hoch-Edler / Vest und Hocherfahrner / Hochgeehrtester Herr Doctor, und geneigter Patron!

Es giebt die Person 18 Groschen, i) wenn sie keine Patienten zu besuchen haben, meine Frau läßt sie auch schöne grüssen, es kommen ande-

i) Der Schuhmacher sieht ihn über den Leisten an, und lächelt über den Titul; da mag der wohl in sich gehen, daß er vor der unrechten Thüre ist / will sich es nicht mercken lassen / ist aber doch erschrocken, daß er gar nicht

andere vornehme Leute mehr hinaus; darnach geben sie etwas weniges ins Saltz, in die Schüssel vor die Mägde, ich weiß nicht ob der Haußknecht nicht auch mit einen Bier-Stöpsel kömmt, es trägt etwan noch ein paar Groschen aus; Und eine schöne lange Pfeiffe mit Figuren, und das Bier ist auch frey, bis um 10 Uhr, da giebt die Person 18 Groschen, das übrige Essen können sie ihrer Frau Liebste schicken. k) Sie verthun ja wohl eher 18 Groschen, und keinen Wein müssen sie ja nicht trincken, so ist der gantze Praß 18. Groschen. Schlagen sie mir es nicht ab, ich stehe wieder zu Diensten, kommen sie immer.

Ihr Diener. l)

Seither der Zeit hat er sein Tage nicht mehr in Person invitiret, und ist auch so beybehalten worden, daß sie nunmehro bis auf den dritten Wirth es durch andere geschickte Leute verrichten lassen.

N Es

nicht in die Schnurre kan kommen, doch war es klug / daß er von dem Hauptwercke anfieng. Und der Schuhmacher / welcher auch ein Scheer-Hencker / hat ihn immer fragen wollen: ob er denn das Geld müste gleich haben, wie er hernach erzehlet, hat ihn aber nicht weiter stöhren wollen / sondern lassen ausbeten.

k) Und der ehrliche Mann war ein Wittwer.

l) Der ehrliche Mann hätte vor angehaltenen Lachen bald den Athem fahren lassen, will ihn aber nicht beschämen / fragt nur, wenn er kommen soll, und was es denn wäre, da kriegt er es endlich heraus. Er erscheinet auch, und erzehlet es über Tische, da haben sie den Wirth bald närrisch gemacht; darnach hat er es gestanden, daß er sich im Compliment vergriffen / und vor schamhaffter Erschrecknis gantz verwirret gewesen.

Es sind gewiß auch keine Narrens-Possen, vor so vielerley Gerichte zu sorgen, und so eine starcke Gesellschafft darbey im Kopfe zu führen, es wäre kein Wunder, wenn so ein ehrlicher Mann, wenn es möglich wäre, ein Repositorium, zusamt denen Complimenten vorhero fräße, welches so viel Fächer, als Personen, und darzu benöthigte Complimenter, führete. Allein diese Incommodité ist bey so einer bequemen Gelegenheit nunmehro abgeschaffet. Sonsten invitirten die Kindtaufens-Väter ihre Gevattern durch Briefe und andere Leute; Heut zu Tage thun sie es meistens selber. Und sonsten invitirten die Herren Wirthe in Person, nunmehro lassen sie es durch andere verrichten. Die Welt wird so verwirret, sie weiß selber nicht, wer sie schiert, es ist alles contrair und umgekehrt. En fin! Ein vor allemahl ist der Wirth vom invitiren in Person frey, der Commissair aber muß sein geschriebenes Diploma bekommen, vermöge welchen er sich legitimiren kan. Nach abgelegten Invitations-Compliment muß er nun die Ohren gewaltig spitzen, daß er vernimmt, ob der eingeladene Gast seine Frage mit einem Ja, oder Nein beantwortet, die ersteren bezeichnet er in Margine seines offenen Briefs mit einem +, und die letzteren läßt er leer stehen, als wenn ihnen niemand helffen wollte. Nachdem er nun seinen Herumlauf auf solche Masse absolviret, so erstattet er seinem Committenti, als dem Herrn Wirth, alle Tage in specie seinen Bericht, denn es währet gantzer 8 Tage/ davon ab; Und wenn der gantze Umgang

geen-

geendiget, so setzen sie sich beyde einen gantzen Tag mit einander hin, und sortiren die annotirten †† von denen leeren Stellen, aus denen ersteren die Martins-Gäste, über die andern aber besondere Glossen gemacht werden, warum sie solches abgeschlagen. Alleine die vielfältigen Excusen lauten unterschiedlich, kommen aber, wenn man sie beym Lichte besiehet, meistens in einem Centro der zeitlichen ermangelung der Nahrung zusammen, selten, daß eine ausser dessen Gräntzen sich befinden solte, es wäre denn seine Convenienz nicht, sich bey dergleichen Gastereyen einzufinden. Nun nach diesen extrahirten Creutzen werden nun die Portiones ausgerechnet, und die Zahl auf ein Zeddulgen gesetzt. Nun geht erst das rechte Kopffbrechen an, welches in die Arithmetique und Algebre läufft, z. E. er muß wissen, wenn z. E. dreyßig Creutze, also auch so viel Gäste seyn, wie die Portiones eingerichtet werden, dahero die Division vor sich nehmen, und bey sich fragen muß, wenn er die Zahl 30 unter die Gerichte gesetzet, wie viel mahl habe ich in einer Ganß, Haasen, oder in denen andern Gerichten, nur Achtung gegeben, es wird allemal Nullmahl heraus kommen, das heißt, es geht nicht, so muß er noch so viel Gäste darzu nehmen, m) bis er hinein dividiren kan, und darzu nehmen, bis das Exempel heraus kömmt; n) Läufft es aber gar

 in

m) Derer Arithmeticorum Terminus Technicus heißt: so muß ich von der fordersten Zahl borgen; Allein das haben sie nicht nöthig, es ist schon mehr da.

n) Wenn aber Frauenzimmer darbey/ so muß er jede a part divi-

in die Brüche, die läßt er dem Koche, oder dem, so trenchiret, über; genung, er hat es ordentlich ausgerechnet, und sein richtiges Exempel heraus, und hinauf gebracht, um die Probe bekümmert er sich nachhero nicht mehr, denn die werden die Gäste schon zurechte machen/ das werden die Schüsseln wissen.

Sodann folgen die vorher deutlich erklärten und præparirten Antecedentia denen Concomitantibus auf dem Fusse nach. Ehe aber noch solche ihre Vollkommenheit erreichen, läst der Wirth die anwesenden Herren Gäste vorher, nach denen ihme überreichten Creutzen, durch die Revue passiren, da bleiben denn wohl wieder so viel Creutze in der Rolle derer Abwesenden, daß man ein gantzes Dorff mit Creutze und Elend besetzen könte, wenn die guten Leute nicht schon derer Einquartierungen in allen Ecken und Winckeln voll hätten. Und dieses ist nun das allerverdrüßlichste, das Essen gehet wohl ab, allein es ist nur um den Splendeur der Ordnung, es läst doch proprer, wenn die gesamte Gesellschafft alle aufgedeckten Tische mit einander zugleich besetzen. Einmahl ist

dividiren und die vorige Façon des Exempels umkehren, (denn die essen zweymal so starck als eine Manns-Person) und das Gerichte unter die Person setzen, damit hinein dividiren, und fragen/ wie vielmal er darinnen habe? so wird er erfahren, daß man jederzeit mehr als ein, und mehr mal drinne hat/ als in obigem Exempel. Nimmt er aber etliche zusammen, und will hinein dividiren, so hat er allemal Nullmal, denn es schämet sich immer eine vor die andere, daß sie so viel essen; und das ist eine Cautel in der Rechenkunst.

ist auf sie mit gedecket und angeschaffet, und sie sind ex promisso gehalten, wenigstens die Kosten zu erlegen, warum hat er das Maul nicht gehalten; Allein sie defendiren sich immer mit dem Reorum fugere, si promisisti nega. Es wäre dahero nicht unrecht, wenn die Herren Wirthe allemal bey der Invitation ein paar Zeugen requirirten, es würde doch den Halß nicht kosten, es käme auch wieder ein, o) denn sie könten doch also ihr Versprechen nicht läugnen, und müsten dahero wenigstens der Wirthin p) vor den Schaden stehen. Zeugen giebt es genung in Leipzig. Zu meiner Zeit hatte ein Brandtewein-Brenner mit einem Land-Fleischer einen Proceß wegen vermeintlich abgehandelter Schweine. Es ward endlich auf Bescheinigung und Gegenbescheinigung erkannt; Diese fieng der Land-Fleischer an durch einen Zeugen zu beweisen, und wolte gerne zum suppletorio gelassen werden, es wolten ihn aber die vorher erlittenen Daumen-Stöcke par tout darzu nicht admittiren, ob er schon alle adminicula juris, die ihm hülfliche Hand darzu zu leisten schienen, hervor gesuchet; Allein er war auch in seiner vollkommenen Bescheinigung so gesetzt, als kein Arrestant auf den Todt. Er liesse 2, 3, 4 Zeugen alle eydlich abhören, welche unverrückt aussagten, daß er die quæstionirten Schweine auf geklagte Masse gehandelt, und sie

o) Wenn sie Mohn frässen, wie die Zeisige.

p) Denn er weiß es nicht, was das Essen kostet.

hätten es gehöret. q) Und Beklagter, als ein ehrlicher, rechtschaffener Bürger, konte 10 Zeugen anführen, daß bey dem Kauffe niemand gewesen, als er und der Fleischer, und ein anderer hätte vor der Thüre draussen gewartet. Ja, Kläger offerirte sich, noch mehrere Zeugen, und so viel sie verlangten, eydlich abhören zu lassen, die es alle gehöret, und gesehen. r) Er hätte sie auch würcklich gebracht, wurde aber damit nicht angehöret, und ließ die Sache compensatis expensis liegen.

Man sagt, incidenter mit zu erwehnen, daß bey denen Türcken falsch Zeugniß ein gemeines Handwerck sey, und welche streitende Parthey der andern mit vielen falschen Zeugen überlegen, die hätte gewonnen. Wenn einer eine böse Sache hätte, so brächte er 10 oder mehr Zeugen mit langen Bärten, welche eigentlich der Sache ein Ansehen machten. Denn wenn deren Zeugnisse dem Richter verdächtig vorkommen, und er ihnen nicht glauben will, so berufen sie sich auf ihre Bärte, weisen diese dem Richter, s) streichen sol-

q) Die müssen leise Ohren gehabt haben, der Handel wurde in Leipzig geschlossen / und die Zeugen wohnten alle an diversen Orten, in welchen sie auch zur Zeit des geschlossenen Contracts wesentlich sich befunden.

r) In des Beklagtens Hause hätten nicht einmal so viel Leute Raum, es müßten Manns- und Weibs-Personen auf einander gewesen seyn. Ich glaube, daß der mit Zeugen damahls handelte / als wie mit Nonnen-Förtzgen.

s) Gar zu klug muß er nicht seyn, ich dächte doch, daß er wenigstens Augen haben müßte, so würde er es doch wohl sehen; Sie

solche mit der Hand durch ab, und sagen: Wie sollte ein solcher ehrlicher Mann, mit einem ehrbaren Barte, eine Unwahrheit können fürbringen. t) Wenn denn nun der Herr Einlader ein paar solche Türckische Schnurr-Bärte mit nähme, so schaffete es dem Herrn Wirth doppelten Nutzen, erstlich fürchteten sich wohl einige gar, und sagten eher, ja, als sonsten, und wenn sie ja gesaget, so fürchteten sie sich wieder vor derer Großbärtigten Zeugnisse. Klippern gehöret zum Handwercke. u)

Sie müsten den ihre Gerechtigkeit nach der gemahlte Justiz welche blind oder wenigstens schielend seyn soll / welche die heutige Welt zum Theil der ersteren vorziehet administriren.

t) Wenn das bey uns Mode wäre / was würden da nicht vor Schnurr-Bärte herum lauffen / die Welt würde halb voll Haare seyn / und die Barbierer würden nicht kratzen genung können, bis dergleichen Pursche zur Welt gebohren, und unter der Nase und Kinne seine Possess genommen. Es lernete kein Mensch nichts mehr, sie legten sich alle aufs Zeugen, und nähmen Weiber darauf, wie sie denn ohnedem auf allen Quarck s. h. Weiber nehmen.

u) Unser edles Brandt-Vorwerg hat dergleichen nicht nöthig, solche Cautelen gehören in die Dorff-Schencken, denen es an Gästen fehlet / hier sind sie übrig / und biethen sich noch selber an / daß man sie ja mit invitiren solle. Und überhaupt ist das ein Juristen-Streich. Bey solchen Possen, wenn man die Leute durch Zeugen bey ihrem Worte halten wollte / so müste man sie gar verklagen, machte sich Feindschafft / und richtete, halt ich, darnach noch eine Martins-Ganß vor die Gerichts- und aussergerichtlichen Unkosten an, da setzte man etwan wieder zu, was man dorten profitiret hätte. En fin! das Brandt-Vorwerg hat solcher Weitläufftigkeiten nicht nöthig. Gute Waare verkaufft sich selber, das ist nur ein Sprichwort.

Ey mein lieber Gast, wir halten uns zu lange auf, ich wolte dir immer gerne alles zeigen, allein das Essen wird kalt, ich kan mir nicht helffen, ehe es trenchiret wird, wollen wir schon wieder bey Tische seyn. Ich hätte bald die Musique an ihrem Jubel-Tage vergessen, die wird in das vorherberührte Frauenzimmer-Apartement, an dem Lust-Saale, welches im Winter nicht geheitzet wird, mit ihren Instrumenten gestellet, daß sie kein Mensch nicht mercket, wann sie dann nun einen Gast ansichtig werden, so machen sie ihme eine heimliche x) Freude, und blasen ihm mit einem angenehmen und vor Freuden recht schmetternden Gethöne derer Hörner y) bis an die Thüre, darnach ziehet ihn der Wirth mit einer freundlichen und bewillkommenden Silberweissen Hand vollends herein. Nun stehet der Magen mit der Börse in genau verknüpffter und unzertrennlichen Societät, z) und muß eines so viel thun als das andere. Und so wird ein jeder Gast, ohne Unterscheid, empfangen. Es wäre denn ein rechter guter Freund, der sich mit aufrichtigen Worten oder dünglichen und prævalirenden Wercken

x) Uber Tische wird sie öffentlich recompensiret, und zwar ein dito etwas mercklicher, als a l' ordinair.

y) Sonsten hatten sie Paucken und Trompeten, weilen beständig viele Cavaliers und graduirte Personen diesen solennen Schmaus mit beehrten. Es ist auch ietzo nicht verwehret / wenn dergleichen ansehnliche Subjecta darbey sich einstellen. Ich bin nur lange nicht da gewesen / weiß also die ietzigen Umstände so genau nicht.

z) Bis der Thor-Schluß, nach abgelegter Rechnung, sie wieder von einander trennet.

cken bey denen Herren Musicis in grace gesetzet, denen thun die klingenden Stöße ihrer Hörner eine länger daurende Ehre an. Alsdann setzen die Gäste, welche nicht schon Possess genommen, a) sich auf eine unter sich erwehlte Choisirung zur Tafel, damit nicht Widriggesinnte unter ihnen seyn. Die Herren Musici aber sitzen haussen auf dem Saale ungegessen, b) und sprechen denen erwartenden Mägen einen wohl componirten und egal gestimten Trost mit ihren Instrumenten zu. Meistentheils aber führen sie bey dem ersten Gerichte ein wohlklingendes Concert auf, weilen über denen Tafeln ein dergleichen stillschweigendes Streit-Stück von denen darum sitzenden gemeiniglich in denen Gedancken gespielet zu werden pfleget, denn es bekömmt manchmahl entweder durch den Rang, oder durch die Gewogenheit des Vorlegers einer immer etwas besseres oder grösseres, als der andere, welches freylich so schnurgleich nicht abgemessen und abgewogen seyn kan. Unterdessen sie werden alle satt, und bleibt noch so viel übrig, daß einer ein Paquetgen nach Hause schicken, oder den hinter ihm stehenden Aller Augen warten auf dich besänfftigen kan. Sodann kommt der Herr Wirth, mit seinen sauber angezogenen, rein gewaschenen und nette ausgekämmeten Habacucks

N 5 an-

a) Das geschiehet auf zweyerley Art / entweder durch ein Zeichen, als durch Ummwendung derer Teller / oder durch würcklich personelle Einnehmung ihrer Pläze.

b) Das ist ein unverantwortliches Versehen von dem Wirthe / und beschämen ihn darbey alle andere ausgerichtete Tractements.

anmarchiret, jeder hat eine grosse mächtige zinnerne Schüssel mit einem erfüllten Quodlibet, c) welche um dem Rand herum, entweder mit Blumen, oder kleinen Butter-Gebackens-Stückgen ausgezieret sind, und beschencken d) damit die Tische, darauf eröffnet ein jeder Gast meistentheils ein paar Knöpfe von seinem Futteral über den Magen, ergreiffet Messer und Gabel, und da gehet es darauf loß, und ehe man sichs versiehet, so ist ein Quart von denen 18 Groschen an Ort und Stelle, welchen denn eine schöne Arie derer Musicorum vollends zur behörigen Ruhe begleitet. Wann nun auf solche angenehme Façon das erste Gerichte seine ruhige Possess genommen, erscheinet der Herr Wirth, mit seinen Assistenten secunda vice und verehret d) seinen Gästen eine andere Delice, so theilbarer als die erstere mit dem teutschen Quodlibet, deren Sorten allen vorher specificiret worden; da müssen denn Messer und Gabel noch einmahl daran, worzu das schöne weiche Brodt und die ins besondere darzu gebackene Hochzeit Semmelgen sich ihrer eignen Wahl unterwerffen, und zu dero Appetite sich offeriren. Darbey convoyren die Herren Musici sie insgesamt, mit einer Hoffnung bringenden Ouverture, daß nunmehro das Gastmahl vollkommen eröffnet, und das übrige bald nach kommen wird. e) Darbey vertreiben sie sich die Zeit durch

c) Es kostet 18 gr. mit dem Biere, und ohne Bier 12 gr.

d) Es kostet 18 Groschen.

e) Sie warten immer auf den Braten, da wird gemeiniglich ihre Bemühung recompensiret.

durch curieuse Historien, Discurse und Anhörung der Musique, daß der Magen in behörigen Terminis bleibet, die Zunge von der belustigenden Tendresse nicht abgezogen, der Mund mit seinen treulichen Gehülffen nicht übereilet, und die assistirenden Hände nicht zur Ungebühr belästiget werden, sondern der Perpendicul der darzu gehörigen Gedancken, nebst allen darzu nöthigen Connexis in einer unverrückten Ordnung, das gantze cörperliche Gebäude bey mehrern Apetite bleibe. f) So bald nun die Herren Gäste einander nach der Reihe ansehen; sobald merckt der Herr Wirth, welche Zeit es ist, da geschwinde hinunter in die Küche, da bekömmt denn die Frau Liebste, der Koch und seine Adhærenten auch was darvon, so viel er in der Eil heraus poltern kan. Kaum ist er hinunter, erscheinet er tertia vice mit seinen Jüngern, und erfreuet g) die Tafeln mit einer gebratenen Verändrung h) von doppelten Sorten, welche bald hintereinander folgen.

Hat denn nun solcher March bis auf sein Punctum die Endschafft erreichet; so erhebet sich dann eine gantz ausnehmende wohlgesetzte Arie, deren jede

f) g) Es kostet 18 Groschen.

h) Von dessen Geruch die Herren Musici sich sogleich von ihren Sesseln erheben, und denen Schüsseln paar und paar von Fuß auf, als in einer Hochzeit Procession, unter Blasung eines von denen schönsten Marchen, nachfolgen, und in die besetzten Zimmer treten. Da haben sie sich keiner Sommer-Desertion zu versehen, denn das ist ihr hohes Fest. Sie müssen aber alles bezahlen; Doch sind die Herren Gäste allda sehr raisonable, und gehen von der sonst allgemeinen Regul der Auflage ab.

jede Note gantz was besonders Hertz-einnehmendes mit und in sich führet, ja deren jeder Tact die Hertzen derer Herren Gäste, mit einer sehr tendren Art, auf die schuldige Erkenntlichkeit schläget, und deren allzu subtile Melodie ihrer allerseitigen Hände, gleich als an einem zarten goldenen Saytgen zu denen genereusen Börsen leitet; welche unverbesserliche Arie zu unterschiedenen mahlen wiederhohlet wird, mit deren Texte die Bäße gleichsam eine recht liebreiche Unterredung mit denen anderen Instrumenten vorstellen, und solchen mit einer angenehmen Zufriedenheit antworten. Währender solcher Arie werden nun Portiones gemacht und bekömmt jeder, daß er vollkommen zufrieden seyn kan, und erfrischet ihn noch überdiß ein darzu gehöriger rarer Sallat, und wechselsweise etwas eingemachtes. Ist denn die erste Sorte Braten trenchiret, so kömmt dann zuletzt des lieben Martini seine gebratene Gedächtniß-Ganß, i) die præsentiret ihre an dem Brat-Spieß erlangte Castanien-farbigte Person, in einer schönen hellgläntzenden zinnernen Schüssel, wie eine Braut, so die erste Nacht mit ihrem Bräutigam zu Bette gehet. Kaum hat der Herr Trenchicante die Gabel in das delicat gebratene Leder (oder Fell) gesetzet; so wincket schon Bacchus von seinem Vaße mit einer Bouteille herunter und rufft mit lauter Stimme:

Messieurs denckt an mich,
Zu dem ersten Stich
Je den süssen Gänse-Braten,
Wie ich euch will treulich raten,
Muß ein Gläßgen Wein
Artzeney euch seyn.

Laßt

i) Das ist nun eigentlich die Braut, warum wir heute tantzen.

Laßt die Börsen braf purgiren,
Und die Gulden roulliren,
Denn mein Götter-Safft
Der ersetzt die Krafft
Denen leeren Börsen wieder.
Singt ihr morgen Trauer-Liedder,
Thut es noch einmahl
In zweyfacher Zahl,
Sonst verderbt ihr eure Leiber,
Dencket doch an eure Weiber,
Wenn ihr von dem Schmauß
Brächt ins Bett und Hauß
Ungesund und schwache Glieder
Wenn ihr dürfftet niemahls wieder
Auf die Martins-Ganß.
Laß den geitzgen Hannß
Immer bey dem Biere bleiben/
Und die Grillen sich vertreiben,
Wein der machet Muth,
Setzt den Leib in Gluth/
Die das Gänßgen muß verdauen,
Wenn wir seinen Geist anschauen,
Dieser hilfft uns nicht
Wenn der Wein gebricht,
Drum laßt brav die Gläser spühlen,
Stutz auf Stutz laßt uns wohl zielen,
Eine Kann ist recht/
Wie ihr Aertzte sprecht/
Aber drüber schadet keinen,
Ob es schon sehr viel verneinen.
Lieber Martins-Schmauß,
Wenn nur Geld zu Hauß.
Heute soll es Bacchus kriegen,
Muß ich morgen Colé liegen/
Und mein Magen schmult,
Schiebt auf mich die Schuld
Daß ich ihn nicht kan tractiren,
Laß ich mich doch auch verführen;
Leide gleiche Noth
An dem Holtz und Brod.
Laß den Bachum ihn verklagē,
Der wird ihm die Wahrheit sagen,
Daß ich recht gethan,
Und des Weines Zahn
Habe in die Schwem̄ geritten/
Hätt ich nicht recht ohne Sittē
An den Tag gelebt
In Gefahr geschwebt/
Daß die Ganß möcht böse werden/
Und mich von der lustgen Erden
Schnadern gar ins Grab,
Da ich nichts mehr hab.
Oder wäre kranck geworden,
So steh ich doch in dem Orden,
Der auf Ehre hält/
Schade was vors Geld,
Hab ich doch was rechts genossen/
Ob gleich Budel mit geschossen,
Warlich übers Jahr
Leg ich Hundes-Haar
Uber diesen süssen Schaden,
Solt es wieder so gerathen,
Als das itzge mahl/
Daß des Beutels Zahl
Solt sich mit dem Schmausse enden,
Und das Blätgen also wenden,

Daß

Daß der Schube-Sack
Kriegte einen Knack;
Ich wil mich schon prospiciren,
Meine Börse dividiren.
Höre Bacchus rufft
Nochmahls aus der Lufft:
Last mit Wein die Gläser füllen
Euren Appetit zu stillen.
(Heute) Eure ist der Tag/
Ohne alle Plag.
Laßt den Sinnen ihre Freuden,
Helffet sie dahin bedeuten.
Daß sie frölich sind/
Trauren heut verschwind.
Dencket wie viel Thier das Lebē
Uns zu unsrer Lust gegeben.
Solte da nicht Wein
Uberflüßig seyn.
Trinckt ihr lieben Martins-
Gäste/
Eßt und trinckt, halt hinten
feste.

Den Augenblick waren die Tische mit denen schönen Bouteillen von dem rarestēn Weine k) besetzet; da denn gemeiniglich viere, und viere, oder auch bißweilen der gantze Tisch zusammen, welcher nur aus 8 Personen bestehet, zu trincken sich vereinigen; da gehet das Gesundheits-trincken l) an, und so ordentlich nach denen vorgeschriebenen Reguln fort, biß ihnen die Couleur zuspricht, und sich die Farbe verändert; worbey denn die Herren Musici das ihrige, durch ihre wohl aptirte und fast auf jeden Stand derer Herren Gäste zu applicirenden Rondeaux, auch nach allen Kräfften beyzutragen, sich äußerst angelegen seyn lassen. Je mehr sie nun truncken, desto beredsamer und genereuser werden sie, welches eine Cautel vor die Herren Musici, daß sie solche Zeit wohl abpassen, bis der Geist des so edlen Weins den Menschen in eine ande-

k) Wie er sich unter das Bier schicket.

l) Diese Façon haben wir von denen Römern geerbet/ allein ziemlich verbösert, und nach unsrem Genie eingerichtet/ denn jene zutschten nur/ und rochen kaum ins Glaß, wir stürtzen es um, und setzen den letzten Tropffen auf den Nagel. Entweder recht/ oder gar nichts.

andere Positur gesetzt, er macht die allergeitzigsten so geschmeidig, daß man sie in einen Basson könnte hinein locken, wenn das Loch nicht zu klein wäre; wenn diese bemeistert, mit denen andern giebt es sich von sich selber, wie das Griechische. Sie continuiren dann auf das emsigste, biß sie meynen, daß es nun Zeit ihnen ihre Noten zu communiciren und solche mit einer theilbaren Censur zurück zu kriegen, die in die Sensus fällt. m)

Sobald nun die Herren Gäste solche Noten in das Gesichte kriegen, welche sie an diesem ihren hohen Feste allemahl auf einem zinnernen Teller n) praesentiren. Sobald wächst auch ihr allerseitiges Hertze, da gehen die Gesundheiten erst recht an, da lernen sich die Zungen verändern, fallen auf fremde Sprachen, und auswärtige artige gesetzte Frantzösische, Italiänische, auch wohl gar lateinische Gesundheiten, denn stutzen sie, da trincken sie bon Amitié, und sind vor Freuden ihre eigene Herren, und wird beständig darzu geblasen, und der Herr Wirth kan nicht Wein und Bier genugsam auftragen, und auftragen laßen, o) als da die Gesundheiten an und in sich ziehen. Da wird manche Freundschafft wieder

m) Wenn es auch allenfalls nur in die Büchse fällt/ sie nehmens so genau nicht.

n) Das kriegen sie allemahl von dem Herrn Wirthe zum besten, weilen doch jederman schmauset, den man nur ansiehet/ so leihet er auch einem jeden einen zinnernen Teller, aber keinen Bissen Essen darauf, denn sie könten die Noten-Bücher garstig machen.

o) Da hat gewiß der Herr Wirth den Kopff recht voll; Eyer und Junge beysammen.

der verneuert, die lange Zeit verrostet gewesen, da ist nichts als Brüdergen und mein Hertzens-Freund auf dem Tapete, da wird zur Confirmation der alten Freundschafft vielmahl der allerjüngste hervorgesuchet, und verknüpfen sich auf ewig, p) und unzertrennlich, daß den Tag auch der Tod nicht vermögend, das Band aufzulösen. q) Es ist recht verkaupelt, und die Hörner schmettern immer darzu, daß der Wein vor Angst aus denen Gläsern springen möchte. Je schärffer aber geblasen wird, deste mehr retiriren sich diese Gläser mit ihrem Spiritu zu ihrer vorausgeschickten Martins-Ganß, und vertragen sich miteinander wie leibliches Geschwister. Wie nun solche Lust und Vergnügen wenigstens eine Stunde allda auf solche Masse dauret, also rücket indessen das Zugemüse und die schönen Torten mit an, welche denn in 8 Theile, nach Anzahl derer Herren Gäste, zerschnitten, und einem jeden sein Antheil gereichet werden, welche meistentheils ein Geschencke vor Frauenzimmer repræsentiren, darmit endiget sich auch des Bacchi sein Wein-Schmauß, und die Musici retiriren sich nach erhaltener Censur ihrer überreichten Noten, mit einem March an ihren vorigẽ Tisch auf dem Lust-Saal und warten auf die Liebhaber des Tantzens.

In-

p) Manchmahl kriegen sie auch einander bey denen Köpffen/ allein sehr selten.

q) Und wenn der Geist des Weines den Morgen darauf desertiret/ und die Köpffe alleine/ ausser mit einer kleinen Wache des Schmertzens befestiget gelassen, so sind manchmahl die Gemüther so kalt und wieder gefrohren, daß man könte mit denen Schritt-Schuen darauf herum fahren, wenn der Platz groß genung darzu wäre.

Indessen kommt ein anderer Auftritt, mit einem zinnernen Teller, worauf ein höltzerner liegt, mit der Uberschrifft: 18. oder 12 Groschen und der Wein a parte, diesen nimmt nun allemahl einer von jeden Tisches Compagnie, auf den der Herr Wirth ein besonderes Vertrauen, und nicht etwan schon ins Bär-Buch gesetzet, und dieses heissen die Consequentia, wie obbemeldet. Diese Uberschrifft nun besorget der gute Freund, nimmt das Geld zusammen, leget es unter das höltzerne Nota bene auf den zinnernen Teller in Verwahrung. r) Nach dem gehet auch die Rechnung des lieben Weins vor sich, wer nun da viel getruncken oder par Compagnie mit trincken müssen, der suchet zwar seine Ratam, allein mit einer erbärmlichen Mine, die anderen geben es mit Freuden. Nun kömmt nun das traurige und das fröliche Geld mit einander in Compagnie, und wird dem Wirthe übergeben, der merckt den Unterschied nicht, sondern ziehet seinen ihme darvon gehörigen Profit ab, und schicket den Morgen darauf den Uberrest seinem Versorger. Es ist noch nicht alle; Nun erscheinet allererst eine grosse zinnerne Schüssel, mit einem spatio deliberandi vor die Mägde, in welches sie reines Wasser gesetzet, und mit allerhand Blumenwercke bekleidet, worinnen sich die Herren Gäste zu waschen belieben sollen. Es ist aber diese Cautel darbey zu observiren, es muß ein ieder Gast zwischen die ersten zwey Finger ein kleines ihm unvorgeschriebenes Viaticum mit auf

r) Martha macht sich viel zu schaffen.

den Weg in das Wasser nehmen, damit er unterwegens bey vorfallender Fatalität sich gleich rathen könne; Dieses muß er bey dem Rück-Marche fallen, und darinnen liegen lassen, und nicht etwan wieder mit, oder was anders darzu mitnehmen, er behält sonst besudelte Hände, und wenn er sich den Tag zehen mahl wüsche. Dem folgen nun die andern auf eben solche Masse nach; Es ist gar keine Kunst, er kan auch das Geld vorher hinein werffen, und sich nur die Finger hinein tauchen, er darf eben den Koth nicht abwaschen, den er vor 14 Tagen an Händen gehabt, oder gar das Gesichte und Beine abwaschen, darzu haben sie darunten ein grosses Faß im Hofe. Wenn sie nun daraus wieder glücklich retourniret, so können sie sich an die darum gehangene Serviette fein sauber abtrocknen, denn sie brauchen die Hände noch mehr. Und ehe diese Blutreinigung vom Tische, stehet schon wieder ein zinnernes Saltz-Mestgen voller Saltz auf dem Tische, das machet auf so einem grossen Schmauß so eine ansehnliche Figur, wie ein Zaun-König in einem Papagey-Bauer, das ist dem ehrlichen Koche sein Andencken, in welches jeder Gast seinen Remunerations- Groschen oder halben Batzen s) hineinstecken muß; wer sich nun vorher nicht gewaschen, t) hätte der nicht sollen das Saltz-Mestgen über und über besudeln, das gehet nun um die Tische herum, bis sie alle sind daran gewesen, wenn nicht einer

s) Er nimmt auch gantze und 2 Gr. Stücken, höher und mehr aber nicht.

t) Ordnung ist das halbe Leben.

einer etwan Versteckens so lange spielet, bis es vom Tische. Wenn nun dieses seinem Beschützer überantwortet, so schliesset endlich ein mit Bier-Hefen angefülltes Glaß diese freywilligen Onera, worinnen ein Zapfen lieget, in so einer curiösen Form, als hätte der Uberbringer sich ein Leides gethan, und derer Mägde ihr Vergnügen sich gar abgeschnitten, der giebt dadurch zu verstehen, daß er die Hefen und Neige, denen Herren Gästen zu gefallen, in das Glaß gethan, und wäre kein Tropfen mehr da, einfolglich hätte er sie alle mit dem reinesten und frischesten Bier versehen. Diese Motive erwecket also die Herren Gäste zu einer freywilligen Recreation vor seine mehr als väterliche Vorsorge, ohne, daß er ein Wort darzu sagen darf, und erhält dahero, vor denen vorigen, das meiste. u)

Nunmehro wird wieder abgeräumet, und weilen sie es bezahlen müssen, so dencket selten einer an das liebe Gebet, biß sie etwan einmahl recht hertzlich hungert. Und wenn sie alles wieder in vorige Ordnung geleget, so gehet nun allererst das rechte Kopfbrechen in der Küchen an, da zehlen sie ihre erhaltenen Schätze, worunter vielmahl Müntzen, die ihr Gepräge zu Hause gelassen, oder vor Alterthum darum gekommen sind, die machen noch den grösten Aufenthalt, allein aus einander müssen sie, der Koch hat es noch am besten, der behält das seinige allein, die

 andern

u) An der Zahl der Stücken, alleine sie sind alle so klein, daß der ehrliche Kerl fast eine Stunde zehlen muß, ehe er 2. Groschen zusammen zehlen kan.

andern aber werden über die Theilung manchmal Todfeinde, zumahlen, wenn die Einlage etwan nach Maaß-Reguln der armen Leute eingerichtet, da schimpffen sie heimlich, wie die Rohr-Sperlinge, daß manchem sein Schmauß zusammt den lieben Gerichten, in dem Magen, zu den stärckften Injurien-Processen werden möchte, wenn er es mit anhören sollte. Hat aber auch die Generosité einen Spectacul gemacht, so hat auch eine Lob-Rede so viel erhebende Ehren-Erklährungen in sich, daß einer biß auf künfftige Martinus-Ganß wieder alle injurirte Personen, darmit versehen kan. Die Leute haben recht, oben schmausen sie, und unten jagt die unaufhörliche Arbeit, bald das bißgen Leben zun Röcken hinaus. Wer darunten um sie herum ist, der muß es am nachdrücklichsten empfinden. Da habe ich es lieber oben.

Wir wollen wieder auf unsern Freuden-Saal gehen, da wird zu sehen, und zu hören genung seyn; Nun theilet der Herr Wirth die schönen Pfeiffen aus, deren Köpfe mit denen schönsten Zierrathen prangen, und denen propresten Pyramiden gleichen, einem Gaste unausschlaglichen Appetit erwecken müssen, daraus einen delicieusen Canaster zu rauchen. Und wer auf den Abend erst hinaus kömmt und nicht weiß, wer bey dem Schmause gewesen, der darf nur nach solchen Ehren-Zeichen sehen, er kan sich gar nicht betrügen, und wenn ein anderer einen halben Gulden vor eine dergleichen Pfeife geben wollte,

er bekäme sie nicht, ein ander mahl essen sie hübsch mit. Dieses Andencken hat der vorige Herr Wirth, als der Erfinder, zu seinem unsterblichen Ruhme, ausser anderem vielen Guten, nur ein eintziges noch zu erwehnen, die Verwandelung derer Martins-Hörner, in schöne Torten, auf dem Brandtvorwerg nach sich gelassen, und müssen ihm so wohl die Eigenthümer, als auch viele noch gegenwärtige Gäste, das wahrhaffte Zeugniß ertheilen, daß er diesen Ort von unterschiedenen Maculn und Flecken gereiniget, daß es seinen Successoren nicht halb so sauer in einem Jahre wird, als es ihm manchmahl in einer Woche geworden. Er hielt auf Ehre und Reputation, und durch deren Erhaltung setzte er diesen Ort in eine solche Authorität, daß sich auch die bravesten Familien nicht gescheuet, sich allda zu vergnügen. Zu unsrer ietzigen Winters-Zeit kehreten die proprešten Schlitten mit ihren galanten und vornehmen Besitzern beyderley Geschlechts bey ihme ein, und die Frau Wirthin wuste allemal, nach ihrer besonderen angebohrnen Conduite, dieselben nach Würden und Standesgebühr zu bewirthen, daß sie des Wiederkommens nicht vergassen. En fin! es war damahls ein Ort, den man um gantz Leipzig nicht besser von allen gesauberten Fehlern finden und wünschen kunte. Es ist ihm sein Fleiß und Bemühung auch belohnet worden, daß es ihm keiner nachgethan, noch nachthun wird. Von der ietzigen Wirthschafft bin ich so genau, als ein Abwesender,

 nicht

nicht informiret, so viel mir aber meine Lands-Leute darvon erzehlen, so muß es noch ziemlich passable, und nach der vorigen Vorschrifft cum Notis ad modum Minelli eingerichtet seyn, daß aber zur Zeit, wie ich gehöret, die gar zu viel, zu dergleichen Plaisir eingerichteten Gärten, so sonsten nicht Mode waren, diesem Orte einen gantz mercklichen Eintrag thun, ist gar wohl zu glauben, weilen auch schon der vorige Herr Wirth zu meiner Zeit letzlich darüber klagte. Es thut auch die galante Jugend nicht unrecht, sich in wohl angelegten Gärten, und in denen darzu wohl aptirten Veränderungen, durch vielfältige Arten eines zarten und unschuldigen Vergnügens, zu belustigen. Es gereichet auch dergleichen Anlegung der Stadt zu einer gantz besondern Zierde.

Wir sind schon wieder von unserem Lust-Saale, unvermerckt gerathen, und in die Gärten gekommen. Es hat beydes seinen Werth. Jetzo aber ist unser Propos, die Martins-Ganß vollends abzuwarten, es wird so nicht lange mehr werden, so hat die Freude ein Ende; Denn wenn das Essen vorbey, so ist auch das gröste Vergnügen meistens mit geschlossen. Die Alten paßiren die Zeit, theils durch einen Discurs, theils durch ein zugelassenes Spiel; und die jungen Herrschafften, erfreuen sich mit Tantzen, worzu das Frauenzimmer immer nach und nach sich einstellet. Je schöner nun ein heiterer Himmel ihnen das Wetter schencket, desto geputzter kom-

kommen sie angestiegen. Und ie propper sich eine angeschniegelt, desto eher findet sie ihr Liebhaber, die sie dem Tantz-Platze præsentiren, und mit ihnen dem Ball eröfnen. Je netter nun die erstere sich zu stellen weiß; je galanter und flüchtiger sie die Füßgen spielen läßt; desto mehreren Zufluß geniesset sie. Je artiger das Gesichte, und die darunter stehende Stellage, welche ihren Cörper recht wundersam und nette träget; desto mehrere Zuschauer admiriren ihr liebreitzendes Wesen, und ziehet sie immer eine galantere Hand nach der andern zu sich; und je negligenter, und ie mehr sie ein affectirtes Wesen hasset; desto zahlreichere Verehrer neigen ihr Hertze zu ihr. Und je williger sie sich darbey bezeiget, desto grössere Caressen begleiten ihre Conduite; und darmit gehet sodann der March fort. Glück auf die Reise! Der erste machet den Anfang; Nur ist noch dieses darbey zu beobachten, daß, wenn ein Frauenzimmer bey einer Mannes-Person, es seyn nun Eltern, Männer/ Bräutigams, oder Candidaten des Bräutigams-Standes x) in Compagnie sitzet, er solche Be-

x) Die machen immer die größte Zahl aus; Denn wenn sie einem Frauenzimmer/ mit etwas Kuchen, Bier, und etlichen Täntzen am Tage auf dem Brandtvorwerg/ ein Douceur machen, so wollen sie immer des Nachts zu Hause den Herrn Bräutigam darvor agiren; und Abends haben die armen Thiere immer ihre Curatores nicht bey sich/ wenn sie aber das Maul aufthäten, sie blieben eben auch da/ da können sie sich nicht rathen, da muß freylich das arme schwache Werckzeug immer herhalten, und stemmet sich vielmahls vigoreuser, als das allerstärckeste Werckzeug einer Mannes-Person.

fehls-Innhaber, vorher um Erlaubniß bittet, mit seiner bey sich habenden Fröligkeit, ein Gänglichen nach Noten, hin und her lauffen zu dürfen; wann er nur das Wort einmahl hat, er wird sie darnach so balde nicht wieder zu sehen bekommen, zumahlen, wenn sie hübsch aussiehet und gut tantzet, da fällt sie aus einer gelehrten Hand in die andere, und geniesset so viel Vergnügen, daß auf den Morgen darauf der teutsche Schuhflicker, die frantzösischen Menuet-Gänger, nicht mit teutschen Leder gnung wieder in integrum restituiren kan. Was nun die sonst plaisante Motion, die vor dieses mahl zur Strapaze worden, an andern Orten, wo kein Hencker nicht hin darf, vor Unfug errichtet, damit hat es Zeit genung, wenn es die Herren bey Gelegenheit erfahren, sufficit, der letztere restituiret sie dem Herrn Possessori in natura, cum fructibus perceptis & percipiendis, gantz wieder; und kan der Herr nichts dafür, daß Martins-Ganß ist, und das gute Thiergen darbey so müde worden, daß sie ihrem Liebhaber, den Tantz auf eine Zeit, vor Müdigkeit abschlagen muß, das gehet noch hin; das kan dem ehrlichen Kerl nicht so sehr schmertzen, als wenn das Mägdgen zu ihrem Herrn Täntzer etwan im Vertrauen sagt: Er sollte ihr doch erlauben, daß sie sich ein wenig refraichirte, und wenn es ihme beliebte, so sollte er in einem Weiligen nachkommen, und das geschiehet auch, daß sie in einer guten Viertel-Stunde schon wieder kommen. Das muß an-

ziehen.

ziehen. Ich weiß, daß der ehrliche Mensch indessen wie auf Kohlen y) gesessen. Man muß sich lernen in die Zeit schicken, es ist doch besser, als wenn sie die Sohlen durch getantzt, oder wåre ihrem Amanten gar untreu worden. z) Die vorher bemeldte Compagnie, so sich sonst auf unserm Lust-Saale so gar sehr lustig bezeiget, hatte es starck im Gebrauch, wenn sie sich erhitzet, daß sie mit ihrem academischen Zeitvertreibe sich ein Refraichement machten, und manchmal sich eine halbe Stunde darbey arretirten. Sie hatten bey der Martins-Ganß die Gewohnheit, daß sie einander die Ordnung zum Tantzen, wie sie auf einander folgen solten, mit Numern auf die Schue zeichneten, oder theilten gewisse papierne Marquen aus, daß niemand anders darzwischen kommen durffte, wodurch die Musici einer grossen Last, wegen des bestellens, überhoben wurden. Nun wuste einer gewiß præter propter die Minute, wenn er wieder daran kam, einfolglich kunte er schon eine kleine halbe Stunde Versteckens spielen, man hat aber mein Tage nicht gehöret, daß sie was ungebührliches vorgenommen, noch ein Frauenzim̃er sagen oder klagen hören, daß sie ihnen håtten einen Tort oder Possen a)

O 5 ge-

y) Wenn sie nicht glůend sind, so gehet es auch noch an.

z) Sie muß es am besten wissen / denn das siehet man nicht so accurat, als wenn die Schue entzwey sind.

a) Erstlich wåren sie Narren gewesen, wenn sie was gesagt håtten, die lieben Eltern håtten es ja erfahren. Vor das andere defendiret sie auch das Sprichwort: Liebe duldet alles / Liebe leidet alles; Allein, genade der Himmel!

gethan. Die lieben Eltern hätten es auch nicht zugelassen; Allein dergleichen Ordnung ist zur ietzigen Zeit gäntzlich erloschen. Das Marth ist unter die Compagnie gerathen, und gehet alles, wie das April-Wetter, unter einander, der eine will dahinaus, und der andere dorthinein, und wenn sie vor einer Thüre zusammen kommen, so ist keine Einigkeit unter ihnen, der Futter-Neid ist gar zu starck eingerissen, darnach wendet einer einen Groschen wohl zehnmahl um, und giebt ihn doch aus. Vormahls war Knickerey so gehäßig, als ietzo das Elend-Thier in denen Börsen. Sonsten machte sich ein hübscher Herre nichts daraus, wenn er zu seinem eigenen Plaisir mit einer Vieh-Magd in barfussen Beinen nach denen Hörnern und Hautbois eine Menuet herum lief. Es war ihm einerley, wenn er in seidenen Strümpfen ohne Schue, bey schwartz-finsterer Nacht, solche Täntzerin vergebens wieder suchte, den Ehe-Stall verfehlete, auf das Privet kam, und in der beygelaufenen Sauce eine verdrüßliche Promenade machte, er ließ sich iedennoch, bey einer guten Bouteille Bergunder, durch schmetternde Music den Appetit verblasen, und schlief wie ein grosser Herre. Das rührete seine Affecten gar nicht,

mel! wenn sie diese zwey Haupt-Propositiones einem Purschen weiß machen. So gewiß sie in thesi ihren unumstößlichen Grund haben / es müste denn sie einer gar mit einer concedirten Gewalt über den Haussen stossen; desto gewisser wird ihnen in hypothesi auch abhelfliche Masse geschehen, daß Praxis nicht eine Spanne lang von der Theorie entfernet ist.

nicht, wenn er des Abends von dem Martins-Schmause aus dem Tantze lief, die lustige Compagnie verließ, und sich in einer fehl geschlagenen Hoffnung in das Gesinde-Bette legte, darinnen so mäußgen-stille zwey gantzer Stunden lag, daß ihm die darinnen einquartirten Liebes-Würmergen, den so fest gesetzten Appetit, zusamt dem lieben Vorsatze/ in seinem Futterale bald zu Schanden gestochen. Das unter dem Bette eingeführte töpferne und über den Hausen geworffene Wirths-Häußgen, welches einem eine gantze Stunde Nachricht von seiner Lage gab, und worinnen die Mägde ihre junge Herrschafft in eigenen Haaren tractirten, war mit seinem mehr als balsamischen Geruche so wenig vermögend, ihn von seinem eingebildeten Propos abwendig zu machen, als er die andern hin und wieder gefundenen Kostbarkeiten, aus Hoffnung, verabscheuet, die von denen schönsten Lichtern der Sonne und Mondes ihren Zu- und Abgang haben. Au contrair, die allda artig eingefaßten Portraits verkürtzeten ihm die Zeit; aber siehe! es war alles eitel, er war darüber eingeschlafen, und mit dem früheſten seinen Gang gegangen, wo er gestern hergekommen, und war ihm einerley.

Ein anderer, der seine Amasiam besuchte, und wegen Commodität seinen Rock auszog, wurde fato quodam darum gebracht; er gieng in der Weste heim, war eben so vergnügt, als vor.

Ein beständiger Gast vom Brandt-Vorwerg, der viel verthat, sahe seine vorige Lupine vor einem

nem Gewölbe vorbey und zum Thore hinaus trummeln, b) sie nahm Abschied von ihm, er danckte ihr nicht.

Wieder ein anderer verschenckte seinen, aus einer auswärtigen Lotterie, zu hoffen habenden Gewinst, aus einer reinen Großmuth und Generosité an gute Freunde, wovon der Herr Wirth 50 Rthlr. einige andere eine gleichgültige Summe, einer aber gar 100 Rthlr. sogar der Hauß-Knecht 10 Rthlr. an guten gangbaren und unwiederruffenen Müntz-Sorten baar zu hoffen haben. Und nach vollzogener Befestigungs-Schrifft sahe man keine Veränderung in seinem beständigen Gesichte, seine Augen blitzeten aus einem freygebigen Winckel ihres Gehalts in den andern, und seine lächelnde Mine confirmirte solches in Gegenwart zweyer Zeugen mit dem allergesetztesten Ernste. c) Siehet man denn heut zu Tage die Generosité, Gemüths-Ruhe, Zufriedenheit mit Armuth und Reichthum, und die Contenence bey vorfallenden Fatalitäten, auch so mit einander in Compagnie spatzieren gehen? Haß, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Unzufriedenheit, Geitz, Mißgunst und Knickerey, machen mit einander Gesellschafft; wenn

b) Dieses mag auch die letzte gewesen seyn, der dergleichen Ehre mit einem Klippel auf der Trommel angethan wurde/ weil vielleicht auch ein Kleppel/ sans comparaison, den sie gemißbrauchet/ ihr die wohlverdiente Strafe dictiren lassen. Er kam darüber ausser Condition, und war ihm einerley. Sein Geld daurete ihn nicht.

c) Wenn einer darnach einmahl einen Groschen Geld übrig hat, so wundern sie sich alle/ wo er her kömmt, fragt unsern Wohlthäter, der wirds euch sagen.

wenn es aber was zu theilen giebt, so sind sie wie ein Blitz von einander. Da behält doch noch Studiosa Corona, ob es schon nicht mehr so gar einträchtig einher gehet, den Vorzug, so lange sie das Geld nicht verächtlich tractiret.

Was fehlt denn unserm Lust-Saale? Sind wir nicht vergnügt? Den Augenblick suchet Titius, wo er es zuvor gelassen, und invitiret die schöne Cajam auf den Tantz-Platz. Allons! Ihr Herren Musici, rühret euch, eine Menuet mit Hörnern, und darnach gleich darauf ein Pohlnisches mit Fleutes traverses. Man sehe, wie das Kind englisch, nette und flůchtig tantzet, als hätte ihr das Martins-Gänßgen ihre silber-weissen und leichten Flügel vermacht; Man sehe den sorgfältigen Zusammenlauf der gantzen Compagnie, man höre ihre admirirenden Lob-Sprüche; Wer solche liebe Kinder hat, deren Eltern haben einen rechten Himmel auf der Welt. d) Ich dächte, es vergienge ihnen Essen und Trincken, e) Hören und Sehen. f) Die kömmt gewiß in einer Stunde nicht vom Tantz-Platze. Kaum hat sie das Punctum g) absolviret, so stehet wieder ein Candi-

d) Und manche lose Herren machen bisweilen eine Hölle daraus. So viel Köpfe / so viel Sinne.

e) Wenn sie satt sind.

f) Manchmal wenn sie alt werden.

g) Jetzo sind die Puncta und duo Puncta auch nicht mehr Mode. Krafft welcher sie sich sonsten mit beyden Knien en Compagnie vor die Manns-Personen zugleich herunter beugten, sondern entweder die Semicola mit einem Knick-Fusse des einen Beingens und einem kurtzen, und

Candidate bereit, und bittet sich ein Täntzgen aus, habe ich es doch gesagt, die wird eine Weile daran glauben müssen. Laßt sie tantzen, wenn sie müde ist, sie wird das Maul schon aufthun, können sie doch immer nicht genug kriegen. Nachdem nun die Herren Liebhaber, auch die andern anwesenden Frauenzimmer, mit denen Menuets die Revue paßiren lassen, so bereden sie sich mit einander, nunmehro auch die angenehmen pohlnischen Täntze, in geschlossener Compagnie durch zu tantzen. Es choisiret sich dahero ein ieder sein Frauenzimmer, so ihm in seine Sensus fällt, oder sie nehmen in Ermangelung solcher Delice, wer nur zugegen ist; wenn sie denn nun complet, so tritt der Anführer mit seiner Gesellin oben an, und macht den Anfang, wie es die Gesetze mit sich bringen, dem hernachmahls die andern in optima forma

und ein wenig auf der Erde hinausstreichenden Rück-Schrittgen, oder die ordentlichen männlichen Compliments/ jenen substituiret worden/ welches letztere daher rühret/ daß einige lose Manns-Personen das liebe Gut immer vexiret, und ihnen an die Schürtze gegriffen, worfür sie, aus Erschrecknüß, die Schürtze mit dem subjacenti immobili krumm zurück gezogen, und mit dem Manns-Volck Versteckens gespielet, woraus denn die nachdenckliche/ Liebes-reitzend- und lockende Gewohnheit entstanden/ und auch geblieben. Es läßt wohl gantz artig, allein sie können einmal unglücklich seyn, und die Gräntz-Scheidungen verrücken/ oder eine Verwirrung derer Fundorum causiren, darnach haben sie den Proceß über dem Halse, wer wird sich unter die Nachbarn meliren, es könte einer garstig weg kommen/ und hätte die unmoderirten Unkosten noch wohl gar am Beine. Sie haben ohnedem allerhand Ansprüche/ thun also besser, sie lassen es bey dem alten bewenden.

ma folgen. Wann nun der Herr Anführer ein geschickter Täntzer, und die andern folgen ihm in solcher Qualität, so ist nichts angenehmers zu sehen, als so eine pohlnische Promenade nach teutschen Noten; denn die Veränderung, die der erste anfängt, die müssen seine Successores mit einem egalen Pas und Gestu auf ein Haar nachzumachen wissen, und Achtung darauf geben; da ist doch nicht anders, als wenn sie an einem Schnürgen hinter einander her gezogen würden. Werden aber auch die Variationes erzwungen, und nach jedes seiner Phantasey genothzüchtiget, so siehet auch dieses gantze pohlnische Systema mehr dem desperato operi Legum Romanorum, ehe es noch von Papyrio und seinen Herren Collegen in Ordnung gebracht, ähnlich, als einem geschickten pohlnischen Tantze. Es machet es aber einer immer geschickter, angenehmer und besser als der andere, dahero müssen sie alle daran, bis ein jeder Heerführer gewesen, darnach hat auch diese Veränderung ihr erwünschtes Ende erhalten. Worauf denn ieder sein Frauenzimmer, zusammt ihrem angebohrnen Geschicke, wie er sie gefunden, ihrem vorig entblößten Ort, nebst allen natürlichen und verursachten Schäden hinwiederum, cum gratiarum actione einliefert, und sich seiner Wege schieret. Hat nun ein und der andere an seiner Gesellin was gefunden, das ihm gefallen, oder unter dem Wisch was genossen, so ihn vergnüget, so hat er es der Martins-Ganß zu dancken. Oder hat sich gar etwan eine süsse Mine in seinen Cörper insinuiret, so darff

er

er das Maul aufthun, denn er hat dadurch die schönste Gelegenheit gefunden, die Bekanntschafft zu continuiren, und seines Hertzens Gedancken weiter zu eröffnen. Ist es aber abgelaufen, daß mit der trenchirt- und verzehrten Gantz, alles zugleich mit aufgegangen, so kan er ruhig schlaffen, und über das Jahr wiederkommen. Jetzo wird es den Augenblick 10 schlagen; wer hinein gehen will, der gehe, oder bleibe haussen. Vor die, die in der Stadt logiren, ist die Freude nun zu Ende. Nun, was machen nun wir, die wir vor dem Thore wohnen? Ich dächte, es ist eine Martins-Gantz, wer weiß, wer es wieder erlebet; Laßt doch die alt und jungen Beine auch von ihrer Gefangenschafft loß, sie haben nun das gantze Jahr gesessen genug. Es ist ja eine erlaubte Freude, wo seyn die lieben Weiber? Ich dächte das Essen hätte sich noch nicht gesetzet; Macht ihnen doch eine Motion, sie thun euch dergleichen, wer wird denn so kalmäusern. Heraus mit denen 2 Groschen, es kostet ja den Halß nicht, sie bringen es euch an denen Kindern wieder zehenfach ein. Was nicht zureden hilfft! da kommen sie. Nun du ehrliche Martins-Gantz! Es ist dein Feyertag; Allons! ihr Herren Musici, streicht auf, es findet sich noch was, ihr habt so nichts zu essen bekommen, ihr müßt euch an eurer Büchse erholen. Nun so gehet es denn loß; was da vor Freude! was da vor Springen! Je wenn es doch 8 Tage währete! und wäre heute der erste Tag; Allein, siehe! die Alten werden bald müde; um 12 Uhr ist es auch aus. Es währet doch alles eine Weile.

Gute Nacht! Was machen wir nun / ihr Herren Musici? Ihr habt wohl den besten Fisch gefangen; Jene bey der Tafel waren alle krumm. Allons! ziehet euer Netz aus, und nehme ein jeder seinen bescheidenen Theil, und schlafet auch wohl. Und ihr armes abgemattetes Gesinde, thut euch untereinander selbsten eine Ehre und Güte an, so gut ihr nur könnet, grüsset eure Wirths-Leute, leget euch nieder und bewahre ein jedes das Seinige, wenn etwan noch welche hieraussen bleiben dürfften, und ruhet wohl!

Nun du lieber Martins-
Schmauß,
Deine Gäste sind nach Hauß,
Wer sich nicht hat satt gegessen,
Hat sichs selber beyzumessen.
Achtzehn Groschen sind nun
fort
An dem allerschönsten Ort!
Wer sie nun schon wieder hätte,
Läg mit Strumpf und Stiehl
im Bette.
Ach! du süsse Husche-Ganß!
Nährest Grethen und den
Hanß.
Jener schenckst du weiche Bette,
Wenn wir Hansen drinnen
hätten,
Diesem giebst du Fleisch und
Bein,
Und muß gar gebraten seyn.
Wenn die bösen Weiber keiffen,
Machet Hanß auch Meisen-
Pfeiffen,
(Spielet) pfeifet ein Rondeaux
darzu

Was schafft da die Ganß
nicht Ruh.
Solche Weiber müssen schwei-
gen /
Weñ sich Meisen-Pfeifen zeigẽ,
Auf ihr Locken kommen sie,
Ey! du curieuses Vieh!
Ey! du Husche-Ganß auf Erde
Soltest recht verehret werden.
Das weiß wohl der Bauers-
Mann /
Er putzt sie mit Bändern an,
Wie den schönsten Hochzeit-
Bitter,
Und der Gänsert, als ihr Ritter
Zeiget seine Tapfferkeit,
Hält die Jungen stets bereit /
Zu dem theuren Martinsfeste,
Ruft er alle aus dem Neste.
Und wenn sie dann mündig
sind,
Ist er fix, flinck u. geschwind.
Schickt sie unserm Freuden-
Saale
Zu dem zubereiten Mahle /

Da geht denn das Fressen an,
Wer nur da brav fressen kan.
Mit dem Ganse-Kröß tractiret
Er/ die ihn so ruiniret/
Bis auf seinen Flederwisch,
Guter Mäñer Feder-Büsch.
Die sie auf den Hüthen tragen,
Und ihr Hertz im Leibe nagen.
O du Zierrath solcher Lust,
Die den Weibern nur bewust.
Niemand kan, als Advocaten/
Solchen armen Leuten rathen/
Und der Gänse Feder-Kiehl,
Endet endlich dieses Spiel.
Auf dem kleinen Schreibe-Stübgen/
Hilft man zu dem jungen Bübgen/
Und der arme alte Mann/
Der bald nicht mehr gehen kan/
Muß Vergleiche unterschreibẽ,
Mit dem Kind sich Zeit vertreiben.
Sieht die Liquidation
Nicht recht, wie der junge Sohn?
Solt sie moderiret werden,
Ubrig blieb nicht viel auf Erden/
O! du steifer Feder-Kiel/
Der Clienten Maaß u. Ziel.
Der Gelehrten ihr Vergnügen,
Läst die Ganß nicht unten liegẽ,
Oben liegt das Oberhaupt/
Unten so fest eingeschraubt,
Daß die Haspen eher springen/
Als man sie kan runter bringen,
O! du schöner Feder-Kiel/
Machst du nicht ein Taschen-Spiel!
Was ist Wunder weñ zu Ehren,
Wirthe, Gänse rücklings kehren,
In dem zinnern Unter-Bett,
Zeigen iederman das Fett:
Warum steht das Schlitzgen offen?
Daß man kan aus diesem hoffen
Eine allzu süsse Kost/
Wie gebraten auf dem Rost/
Aepfel, Beyfuß, braune Früchte, h)
Als das schönste Nachgerichte/
Dieses (nemlich das Schlitzgen) schneid die Köchin auf,
Hälts für ihren Lebens-Kauf,
Woran die sich spiegeln sollen,
Die mit Mägdgen schäckern wollen.
Nun du theurer lieber Gast!
Der du alles vor dich hast/
Was uns unser Gänßgen schencket,
Und die Wirthe zu sich lencket,
Haben sie nun nicht Raison,
Wie bey einem jungen Sohn,
Dieses Fest solenn zu feyren/
Und die Beutel auszuscheuren.
Schade vor den Baggatell!
Kostets nicht der Ganß ihr Fell?
Und sie ist doch raisonnable,
(Und) Sie vermachet ihren Schnabel
Allzu kluger Weiber-Zunfft,
Bey

h) Das sind Castanien.

Bey Verstand und mit Vernunfft/
Setzet den'n, die Klätscher seyn,
In das süsse : : : ein.
Nun ist noch der Hals vorhanden,
Da besteht sie nicht mit Schanden,
Wenn sie den der Sorte giebt,
Die das Schwudern/ wie sie/ liebt.
Die am Podagra her hatschē,
Schenckt sie ihre breite Latschen.
O du genereuses Thier!
Was schenckst du dem Wirth vors Bier?
Läßt er Wasser unterlauffen,
Soll er dein Geträncke sauffen.
Dieses ist dein Testament/
Nach dem abgeschiednen End.
Zeugen, die im Schlitzgen liegen,
Nach dem letzten Willen riechen/
Sind rechtmäßig requirirt,
Trotz dem/ der sich drob moquirt;

Wers will übern Hauffen stossen,
Visitir des Gännserts Hosen,
Da liegts Curatorium,
Scheret euch dann gar nichts drum.
Wer aus denen Erbschaffts-Sachen,
Etwan will Gerade machen,
Meine nechstē Blutes-Freund,
Welchs die Frauenzim̄er seynd,
Haben schon genug bekom̄en
Da wird ihn'n der Muth benommen/
Zeiget ihn'n das listige Ding,
Meinen letzten Petschaffts-Ring.
Ihr, die ihr nun ausgeschlossen,
Seyd deswegen nicht verdrossen/
Denn das Prælegatum weist/
Wormit euch der Wirth gespeist,
Daß ihr viel voraus bekommen,
Welches jenen ist benom̄en.
Lebet wohl/ zahlt 18 Groschen,
Ist der gantze Praß erloschen.

Wie doch auch alles in der Welt veränderlich ist. Der ehrliche Wirth hat mit seinen armen Leuten, sich gantzer 8 Tage herum geplacket, und auf das hohe Fest zugerichtet, daß er sich bey seinen Gästen gefällig machen wolle, und siehe! ein aussereintziger Tag hat so viele unschuldige Gänse und andere ehrbare Braten, benebst denen übrigen Gerichten, auf einmahl verschlun-

schlungen. Die darbey gehabte viele Mühe, die sich darauf eingebildete Freude haben eintzige 10 biß 12 Stunden in eine solche Vergessenheit gestellet, daß man darvon nicht die geringsten Rudera mehr siehet. Die Gäste sitzen entweder wie vor die Köpfe geschlagen, oder kommen gar nicht auf unsern Lust-Saal, und lassen den Wirth vor seine angewendete Höflichkeit fast Mutter Seelen allein sitzen.

A propos, ich habe durch Briefe vernommen, daß der Grund-ehrliche, rechtschaffene Pythias und Damon wieder von seiner Lust-Reise revertiret, das ist gewiß das halbe Leben, vor die ietzige halb todte Unter-Stube, worüber ich vor Freuden gantz ausser mir selber i) gewesen, und habe den Brief unter die Acten geleget, deren Processe ich durch den gütlichen Vergleich gewonnen. Da wird ohnfehlbar der brave Belisle auch mit Compagnie machen, ich möchte doch wissen, ob er noch so schöne und ehrbar trincken könnte. Er hätte einmal bald einen alten ehrlichen Mann zum Testatori in Bouteillen-Bier getruncken, daß er bey nahe ein Testament gemacht, und ihn zum Erben eingesetzt. Das hieß listig getruncken! Allein zu seinem Unglück hatte der ehrliche Mann sein Petschafft nicht bey sich, vielleicht geht es ein andermahl. Die Bouteillen solten recht daran glauben. Ge-

i) In sich selber habe ich auch noch keinen gesehen/ er müste denn ein Ehemann seyn, denn Mann und Weib ist ein Leib/ da gehts noch eher an, leidet aber doch seinen trifftigen Abfall bey sehr alten Leuten, wenn es aber halbwege ist, so gilt die Exception nichts.

Geneigter Leser! wenn du mir einen Gefallen auf der Welt thun wilst, grüsse mir die ehrlichen Leute; ich will gerne eine höfliche Mocquerie vor die Bemühung einstecken, nur nicht grob, sonst steht dir meine Feder zu Diensten, es wird mir alles geschrieben. Sage ihnen doch ja, sobald ich eine Reise um Leipzig herum bekäme, so wolte ich sie besuchen. Ich brauche ohnedem wieder eine Wind-Büchse. Ich habe mit denen ehrlichen Leuten einmahl ein Vergnügen gehabt, da ich noch da studirte, das vergeß ich nicht, weilen mir meine Augen offen stehen. k) Ob denn ihr Gerichtshalter noch leben muß, der Mensch kunte damahls blos von der Compagnie leben. l) Geneigter Leser! noch eines, welches du mir nicht abschlagen wollest. Rede doch mit denen Wirths-Leuten, daß sie diese Compagnie mit gutem Bier versehen, wenn sie gleich nicht schwudern, so bezahlen sie doch ehrlich, und sind das alltägliche Winter-Brodt. Der vorige Wirth hielt viel auf sie; und wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. Adieu! vergiß es nicht. Ich habe ietzo alle Hände voll zu thun. Adieu! grüsse sie. Adieu!

Der armen Musicorum ihre Instrumenta möchten vor langer Weile die bittersten Zähren nach Noten weinen. Sie sehen ihre Trauer des baldigen Advents schon zum voraus. Es ist nichts als Betrübniß, sie sehen einander alle an, als wenn ihnen was fehlete, ein garstiger Weg, und

k) Ausser wenn ich schlafe. Es war eine Fresserey, die kan man im Schlafe nicht abwarten.

l) Wenn er Geld oder Conto hatte.

betrübter finsterer Himmel macht Compagnie mit ihnen, die arme Büchse muß unschuldigen Arrest leiden, und wenn sie ja ein paar Stunden heraus gelassen wird, so stehet sie dort wie eine arme Wayse, der die Eltern gestorben. Und kaum hat sie frische Lufft geschöpfft, so muß sie wieder in ihr Gefängniß, und wie lange wirds währen, so begraben wir sie lebendig, wie die Zigeuner ihre Eltern, nach hergebrachter Fabel. Darnach wird unser Freuden-in einen betrübten Trauer-Saal metamorphosiret, daß kein Wunder, die Krüge erhuben ihre Deckel, und verklapperten sich die lange Weile, und die Kreyde schäckerte mit ihren Gästen, und schriebe an ihre Tafel; Diese **Tafel ist zu erkaufen.** Allein nur nicht gar verzagt. Hört ihr nicht den Knecht Rupprich schon mit seinen Schellen klingen, und darmit die lieben Weynachts-Feyertage einläuten; Der Mensch ist ja kein Vieh, er muß doch auch einmahl eine ruhige Stunde haben. Seyd nur unverzagt und fromm; der Knecht Rupprich hat die Gäste ietzo in seinem Sacke, da können sie nichts depensiren, menagiren also das Geld. Machet indessen leere Geld-Säcke, scheuert die Krüge, schlagt die Kreyde klein, erfüllet darmit ihre Logiamentergen, und schaffet Bier, Toback und Pfeifen an. Und ihr Herren Musici bekümmert euch um neue Stücken, die Feyertage sind schon vor der Thüre; Und sehet! sie sind schon eingerückt. Was nun das vor ein Lamentiren war; Es hätte Noth gethan, wir hätten den lieben

Advent

Advent gar abgeschaffet; wie müssen denn andere thun, die mehr Advent und Fasten, als Pfingsten und Ostern haben, und sind immer vergnügt. m) Hoc obiter. Genung, wir sind wieder in geruhiger Possess unsers Lust-Saals. Nur brav eingeheitzet, laßt dem Holtze seinen Willen; Setzet es mit denen Oefen in eine genaue Gesellschafft, die Gäste sind Haufen-weise unterwegens; nur die Bier-Laasen an den Ofen. Nun seht ihr es, da sind sie. Sind das nicht resolute und auserlesene Compagnien? Ich dächte, ihr röchet es, wie die Börsen, von dem eingesammleten Golde und Batzen, einen so kräfftigen Geruch evaporirten. Es hat schon 3 Uhr geschlagen, ihr könnet immer die Instrumente ergreifen, und eine anreitzende Ouverture aufführen, daß sich die Börsen wieder eröffnen, und in vorige Ordnung kommen Ich weiß gewiß, heute stehen sie so zahlbar offen, wie derer Frauenzimmer ihre, mitleidigen Gemüther; Nur brav loß musiciret. Und siehe! sie folgen; Es jagt immer ein Stück das andere, und immer eines künstlicher und Ohren gefälliger, als das andere. Es ist, als wenn es die Instrumenta merckten, daß ihre Verehrer und Belohner zugegen wären. Sie observiren gar wohl, daß sich auch diese zusehens mehren. Sie werden auch, vor ihre Bemühung, gnüglich mercken, daß die Börsen ausgeruhet, und wird das Geld aus denenselben, wie ein Sal volatile oleosum, nach ihren Noten-Büchern ziehen. Nur die Probe gemacht, ob nicht unter

 meiner

m) Sie müssen wohl Pacience par force!

meiner Voraussage: Probatum est, stehen wird. Nach dessen Erfolg sehe ich schon etliche zum voraus, die sich nach denen Beinen sehen, das ist eine gute Marque, es werden gewaltig viel Menuets paßiren, die Leute haben ausgeruhet. Und siehe! da stehen schon welche, das continuiret en suite biß halb 10 Uhr. Und so gehet es auch die Feyertage durch, da wird der vorige Schade wieder geheilet. Es will doch nicht recht fort, es ist als wenn die Gäste noch nicht könnten wieder in das rechte Geschicke kommen, es huntzet die anderen Tage schon wieder. Gedult! der Sonntag bringet sie alle wieder, Siehe! da sind sie; Nunmehro wird es auch eine Weile dauren, wenn nur das Wetter nicht einen Sprung hinein machet. Ja! wenn der liebe Himmel die Wege, mit einem hellgläntzenden Froste überzöge, und seine weisse Decke darüber legete; so dürfte solche Veränderung den Zuwachs derer Gäste ziemlich verstärcken. Es wird nicht lange werden, so ist dieser Wunsch auch erfüllet, nur Schade, daß ihnen immer die Hände darbey gefrieren, daß sie die Börsen nicht heraus langen können, welches denen Musicis einen mercklichen Abbruch thut; wenn sie nur warteten, ich weiß, der Ofen wäre so genereux, und submittirte sich ihrem Befehl, und thäte Handlangers-Dienste. Spielet ihr nur indessen was hörenswürdiges auf, wenn es nur allererst oben richtig, daß die Sinnen afficiret werden, so wird sich das unterste auch wohl geben, denn die Hände dependiren von denen Sinnen,

nen, die müssen darnach unten ausrichten, worzu sie destiniret, und was oben herunter befohlen wird. Vielleicht nimt sie eine wohlgesetzte Menuet ein, daß die Beine Befehl kriegen, solchen darinnen befindlichen Noten nachzutreten, wodurch denn der Cörper sein verstecktes und von der Kälte niedergedrucktes Feuer, wieder in seine Gewalt kriegt. Habt ihr es so weit gebracht, so seht ihr zum voraus, daß eure Bemühung nicht vergebens ist; wenn alle Glieder aufgethauet, fällt ihnen etwan ein Subjectum in die Augen, das von den geschwäntzten Noten, und dem Trippel-Tacte, eine Verehrerin ist, so ist dem Dinge gar nicht anders abzuhelffen, als daß er sich denen Noten unterwerffen muß. Und so gehet es denn Wechselsweise, den gantzen Winter durch, und differiret freylich von der Sommer-Lust um ein vieles. Ich weiß aber auch, daß die Nahrung so wohl, als die Lustbarkeiten des Winters, dem Sommer den Vorzug disputirlich gemachet, und besonders, wenn der anhaltende Frost die Schlittenfarth eine lange Zeit soulagirte.

XV. Von dem Fastnachts-Schmauß oder Fastnachts-Wurst.

Wie nun ein Mensch zur Arbeit gebohren; Also ist unser Herr Wirth auch nicht ausgeschlossen, und wird ihm kein Prærogativ gegönnet. Er selber ist auch so besorgend, daß er vor nöthige Sachen schon im voraus sorget. Nach-

dem er nun weiß, daß in unserm, so wohl als in andern Ländern, ein jeder vernünfftiger und guter Haußwirth, zu Fastenzeit a) die vorsorgende

a) Kömmt noch von der ersten Kirche her, und heist bey denen Herren Catholiquen: sich vom Fleisch der Thiere und Vögel / oder wo es genau gesuchet wird, auch von Eyern / Butter und Käse erhalten. Das letzte aber wird nirgends, wohl aber das erste an allen Catholischen Orten observiret; Da sind dann Fische, Früchte und Wein oben darauf, an welchen sie sich wieder erhohlen. Sie haben fünff Sorten ihrer Fasten-Zeiten: I. Das Haupt-Fasten / worzu ein iedes in ihrer Kirche verbunden *ist*, er müste denn dißfalls Dispensation erhalten, worzu wieder fünfferley Zeiten gesetzet sind: als a) die ordentliche Fasten-Zeit; b) in der ersten Woche des Martii; c) in der andern Woche des Junii; d) in der dritten Woche des Septembris / und e) in der vierdten Woche des Decembris. II. Das Gewohnheits-Fasten, welches nur an etlichen Orten nach ihrer alten hergebrachten Gewohnheit celebriret wird. III. Ein gelobtes Fasten, welches diejenigen halten, die zu Fasten eine Gelübde gethan, welches auch bey uns unter vielen Leuten Mode ist / daß sie einen gewissen Tag nicht essen, sobald aber die Sonne untergegangen, da gehet es haarscharff über das arme Brodt-Köthgen her / und wird ihr nichts geschencket, und der Magen verstehet auch viel darvon, was im ersten Stockwercke paßiret / er suchet seine Ordnung. Ist viel da droben herum auszumachen, darum bekümmert er sich nicht; Es hat ein jedes seine Noth. IV. Das Buß-Fasten, so einem bey der Absolution zur Busse auferleget worden; welches auch bey uns durch die ordentlich angelegten Bet-Buß- und Fast-Tage, leider aber manchmal blutübel gehalten wird; woran a) die Choccolaten-Fänger, b) einige privilegirte Gast-Häuser schuld sind, bey und in welchen weit grössere Debauchen, als sonsten a l'ordinair, auf eine unverantwortliche Art gemachet werden; Denn was verbothen

gende und nutzbare Gewohnheit hat, einige Schweine schlachten, und hieraus, unter andern, gute Würste machen zu lassen. Weilen aber hierzu feiste

then wird, darzu incliniret das sündliche Hertz am meisten; und viele ziehen ihren grösten Profit an solchen Tagen. Dann V. das willkührliche Fasten/ welches fromme Leute aus eigenem Trieb sich vorsetzen. Dieses ist bey uns grösten Theils unter den armen Leuten Mode, die gar nichts haben, denn ein gezwungener Wille, ist auch ein Wille.

Die Griechen sind in ihren Fasten weit rigoreuser als die vorigen; denn diese bedienen sich keiner Speise/ die Blut in sich hat, also präsentirt sich auch kein Fisch auf ihren Tafeln, ausser Krebse/ Austern, Muscheln und dergleichen. So kahl aber die von Geblüte sind, desto mehr vermehren sie das Geblüte in der Menschen Cörper, und setzen es in die äusserste Wollust, zumahlen wenn ein Gläßgen guter feuriger Wein den Blasebalg darbey agiret, da wird denn gemeiniglich das letztere Ubel ärger als das erstere.

Die Armenianer strengen ihre Cörper noch härter an, weilen sie alles, was ein empfindliches Leben hat, ihren Zungen entziehen, und selbige mit puren Feld- und Garten-Früchten tractiren. Da gehöret aber auch ein feuriger Magen darzu, dem man mit spirituösen Sachen zu Hülffe kommen muß.

Den allergrösten Sturtz müssen die Türcken ausstehen, die sich alle uur ersinnlichen Speisen an ihrem Fast-Tage enthalten; aber zur Nacht-Zeit erhohlen sie sich wieder/ und thun sich eine Güte, zu geschweigen/ daß ihre Geträncke sie auch am Tage nicht fallen lassen; Darzu schickten sich die Teutschen noch am besten/ dieses mit auszuhalten. Dahero sie auch von denen Heyden bey solcher Gelegenheit ihre Bacchanalia, (diese hielten sich gewisse Sacerdotes Bacchi, so sie Etonides, die Fastnachts-Weiber/ hiessen/ daß es ja ordentlich zugienge,) entlehnet, welche dem Baccho, (ich weiß aber nicht/

ex

feiste und wohlgemästete erfordert werden, so ist er zum voraus gantz äuserst hierum bekümmert, weiß auch gewiß, was zur Sache gehöret; dahero ist er vor der Zeit bekümmert, daß seine Bacchanalia, welche wir die Fastnachts-Wurst b) betit-

ex quo fundamento der darzu kömmt/) zu Ehren diese Zeit über mit allerhand Lustbarkeiten zubrachten, ohnfehlbar werden die Gläser auch nicht auf den Gesimsen und Tressuren müßig gestanden, sondern ziemlich geklirret haben. Den Anfang machten die Herren Egyptier, welchen die Griechen auch folgeten/ und zu Athen sich ins besondere sehr lustig machten. Endlich liessen sich die Römer auch darzu bringen: bis wir Teutsche endlich gar die angenommenen Fastnachts-Lustbarkeiten Bacchanalia betittult, und des heil. Bacchi sein Portrait, in Gestalt eines dicken und fetten Jünglings, in unsere Zimmer setzten, daß wir es ja nicht vergessen möchten; Allein die Herren Mahler hätten ihn ein wenig älter vorstellen sollen/ weilen erstlich die jungen Herren sich sonsten ein falsches Concept in Kopf setzen, als müste die Jugend nur schwudern. Und vor das andere dürfften die Alten dencken/ sie dürfften gar nicht mit machen, da sie doch treulichste Lehrmeister darinnen sind/ und meistens nach Verlauf der Jugend-Jahre des Bacchi Portrait überkommen, daß ihm die Originalia so ähnlich sehen/ als wenn sie ihm aus den Augen heraus geschnitten wären. Diese Bacchanalia haben uns auch die Lustbarkeiten des Carnevals mitgebracht, welches vom lateinischen caro vale! Lebe wohl, du liebes Fleisch, seinen Ursprung hat/ und ist eigentlich die Zeit von dem Fest der Heil. 3 Könige an/ bis zu dem Anfange der viertzigtägigen Fasten, welche an unterschiedenen Orten, sonderlich zu Venedig, mit allerhand Masqueraden/ Opern, Comödien/ und dergleichen celebriret zu werden pfleget.

b) Wir haben unsere Bachanalia so eingerichtet, daß auch das Frauenzimmer solche geniessen kan; denn wegen einer

betittuln, auch bereit seyn mögen. Er ist also entweder in Person, oder durch andere gute Freunde bekümmert, daß sie genaue Erkundigung einziehen, und ihme darvon in zeiten Part thun, ob die Buch- und Eichenbäume gut stehen, ob selbige wohl tragen, und eine reiche Mast bringen, welches sie sehr genau recognosciren müssen, sodann tüchtige Schweine behandeln lasse, wornach er seine Wurst-Reformation einrichten, und darmit die Wurst liebenden Hertzen, entweder mit langen oder kurtzen, nach Meriten und nach ihrem Gout tractiren könne. Uberdiß hat er annoch auch grosse Sorgfalt nachhero, und also zu thun genung, wenn gleich einmahl die Gäste aussen bleiben, wenn er sich bey ihnen insinuiren, und sie wieder an sich bringen will, daß solche Candidaten künfftiger Wurst-Debauchen entweder mit gemahlten Bohnen, Erbsen, Gersten oder Buchweitz gemästet werden. conf. Dn. Suarii Mast- und Schwein-Ordnung L. XX. c. XXX. §. 52. seq. Und wenn er solches wohl observiret, so läßt er das gute Schweinigen, mit seiner bey sich habenden Delice selber zu sich kommen, und ohne vielen Wortwechsel das Messer an die Kähle setzen, biß es sich zu seiner Darreichung des Wurst-Schmauses submittiret; weichmüthig muß er darbey nicht seyn, und etwan, wegen des erbärmlichen supplicirens

rens

ner Wurst springen sie über 10 Zäune, und wenn sie mit Rock und Hemde solten hängen bleiben / sie liessen das Leben vor eine Wurst, zumahlen wenn es nicht so ein kleiner Lause-Quarck s. h. ist.

rens, auf einen Winckel treten und weinen, sonst verdürben die Würste, die können keine Thränen nicht leiden, c) und sonst werdẽ sie schlapf, und gerathen aus ihrer festen Forme. Er muß vielmehr genaue Obsicht haben, daß Kessel voll Wasser siedend parat stehen, und im stetigen Feuer erhalten werden; Denn eine Wurst will so gut tractiret seyn, als das aller eigensinnigste Frauenzimmer, dahero müssen alle Sorten des Gewürtzes darinnen Figur und Vigeur machen; Denn wenn die theure Wurst an ihrem angewiesenen Orte erstlich Posses genommen, da merckt man erst den Unterscheid, wie viele Leute müssen sich nicht nach deren Geniessung übergeben, so gerne als sie sie essen, und zu sich nehmen; damit auch nicht etwan eine eintzige Façon denen Liebhabern zu Eckel werden, so läßt er gar unterschiedene Sorten verfertigen, worzu das Frauenzimmer ins besondere specielle Vollmacht hat, als z. E. Da hat er einen Trog voll Leber-Blut-Met Magen-Brat-Knack- und Blasen-Würste, und noch eine Schüssel voll mit kleinen Rosinen præpariret, welche vor das leckerhaffte Frauenzimmer zugerichtet werden; Denn diese sehen gerne, wenn eine Wurst auch nebst ihren andern behörigen Qualitäten, eine angenehme Süsse

bey

c) Das Frauenzimmer weinet niemahlen / au contrair, die freuen sich auf die Würste, wie die kleinen Kinder auf den Knecht-Rupprich mit dem Nuß-Sacke. Und wenn sie über die Schellen schreyen / so kommen die Mütter gleich zu Hülfe und sagen: Die Schellen thun niemanden nichts / das ist das beste, die klingeln eben den erfreulichen Vortheil heraus.

bey sich führet. d) Diese nun läßt der Wirth nicht so groß, und auch nicht zu klein machen, son-

d) Die Preussen sind nun erschreckliche Liebhaber von einer excessiven Länge, als da erzehlet Zeiler. in Epistolis suis P. 2. epist. 604. daß die Fleischer zu Königsberg in Preussen alle Jahr um die Zeit / eine Gewohnheit gehabt, eine Wurst von etliche 100 Ellen gemacht, und gebraten / welche 91 Personen zur Pracht in der Stadt herum getragen, worvon Hennebergers Erklärung der Preußischen grossen Landt-Tafeln p. 198. nachzulesen. Und Erasinus Franciscus erzehlet, daß man solche Wurst-Aufzüge, an unterschiedlichen Orthen in Teutschland abgemahlet fände. Die Originalia sind auch so lang, daß / wenn man sie einem Thürmer gäbe, sie das gantze Land sehen könnten, das heissen Universal-Würste / wer weiß, wie lange sie daran gegessen haben. Wir machen nur Portional-Würstgen / eine vor einen Leib. Hinter der Königsbergischen giengen allemal eine gantze Proceßion Frauenzimmer in schwartzen Schürtzen, das andere war alles bund, vergossen die bittersten Zähren, und sungen, mit denen in Händen habenden blanquen Messern folgenden Ode mit lauter Gluxen, in ihrer eigenen Melodie.

Möcht uns nicht das Hertz zerspringen/
Fremden gar die Ohren klingen
Uber solches Wunder-Thier,
Wie das Monstrum zeiget hier.
O! du grosses Ungeheuer!
Machst die kleinen Würste theuer.
Ein klein Appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck.

2

Keine Thür vor unsren Magen
Kan den Passagier vertragen
Er gehört vors gantze Land,
Weg von uns du Kohlen-Brandt /
Und wer weiß ob alle Kohlen
Wenn wir sie zusammen hohlen
Auch wohl noch vermögend sind,
Wenn sie alle angezündt/
Diesen Geist mit Sieben Sachen
Können braun und mürbe machen.
Ein klein appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck.

3

dern das accurat die Proportion einem jeden Gast seinen Appetit vollkommen zu stillen im Stande ist. Wann nun selbige, als der Grund dieser Fastnachts. Lust, fertig sind, so läst es der

3

O! Beeltzebub a) der Würste
Der sonst ist ein Fliegen-Fürste
Uns nach unserm Blute steht
Und uns Tag und Nacht nach geht
Stich das Ding doch forn und hinten
Hilf es uns doch überwinden.
Ein klein appetitlich Ding
Ist zu allen Sachen flinck.

4

Müssen wir auf dieser Erden
Auch sehr oft gestochen werden
Warum wilst du an der Wurst
Deinen allzu heftgen Durst
Nicht auch durch die Stachel stillen
Seine Größ kan ihn erfüllen.
Ein klein appetitlich Ding/
Ist in allen Sachen flinck.

5

Scheuest du dich denn alleine
Nicht und stelle auf die Beine
Dein so muntres Fliegen-Heer,
Spanne jeder ihr Gewehr,
Laß das lange Ding durchschiessen
Deren Läng uns muß verdrüssē.
Ein klein appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck.

6

Deine Größe muß verderben,
Oder wir vor Schmertzen sterben.
Ein alleine kan ja nicht,
Weil uns Krafft und Macht gebricht.
Diß dein Monstrum unser Erde
Gantz alleine Herre werden,
Ein klein appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck.

7

Alle können wir nicht kommen
Sonst wird uns die Ehr benommen.
Soll und muß es aber seyn
Geben wir den Willen drein.
Schneidē dich in solche Stückē,
Die sich in den Magen schicken.
Ein klein appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck

8

Haben wir victorisiret/
Und das lange Ding trenchiret,
Nehme jede dann ihr Stück
Mit nach Hause und zurück
Schneid es fein nach allen Magen
Wie es jeder kan vertragen,

Ein

a) Heißt ein König über die fliegenden Thiere.

der Herr Wirth durch einen Abgeordneten denen Herren Gästen notificiren und jeden in specie darzu einladen, jedoch nicht mit solchen Solennitäten, und ordentlichen Compliments-Formuln, wie bey dem hohen oder grossen Schmause, das heißt der kleine Schmauß, oder gantz niedrig, die Fastnachts-Wurst, welche noch ein paar Gerichte, als etwan ein Stücke Pöckelfleisch, und ein Karpfen, begleitet. Es wird aber hierzu kein Koch, sondern nur eine hübsche in kochen erfahrne ehrbare alte Frau, darzu gehalten, weil es der Wurst-Schmauß heist, damit die alten Weiber alle Schliche und auf ein Haar umzugehen wissen; Die Herren Gäste, (die meisten sind Frauenzimmer, oder doch wenigstens eine merckliche Anzahl, die abwesenden Weiber kriegen von ihren Männern allemahl ein Zipffelgen nach Hause geschickt,) so kommen wollen, werden auch, wie bey dem hohen Schmause, alle mit Creutzgen bezeichnet, weswegen die vorige Rechnung auch nöthig, daß er mit denen gegenwärtigen Würsten in die bekreutzigten Gäste, es seyn Weibes- oder Manns-Personen, dividire, daß er siehet, ob

Ein klein appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck.

9.

Nach dem Maaß laßt Würste machen,
Daß uns andre nicht auslachen
Mit Gewürtze angefüllt,
Bis der Appetit gestillt,
Denn die allzu langen Dinger
Sind verderbte Magenzwinger,

Ein klein appetitlich Ding,
Ist in allen Sachen flinck.

10.

Pereas, du Ungeheuer,
In dem allerstärcksten Feuer!
Ach du süß und kleine Wurst,
Stille Hunger u. den Durst,
Ey ihr angenehmen Dinger!
Bleibet unsre treuen Jünger.
Ein klein appetitlich Ding
Ist in allen Sachen flinck.

sie auch zureichenden Grundes sind. Uebrigens gehet alles ordentlich, wie bey dem grossen Schmause, was die Solennitäten betrifft, zu, und werden zuletzt, statt der gebackenen Torte, kleine Pfannen-Küchelgen aufgetragen, wormit ein jeder Gast vor sein Geld gar wohl zufrieden seyn kan, und davor bezahlte sonsten die Person 8. Gr. ausser dem Biere. Wann nun die der Herr Wirth beysammen hat, so ist auch meistens das liebe Essen zusammt dem kleinen Schmause geendiget, wormit die Dämmerung auch heran gerücket, in welcher das liebe Frauenzimmer, so etwan nicht mit zum Wurst-Schmause invitiret, oder auf das liebe Gut erbittert sind, oder so heißhungrig thun, dann nach und nach mit ihren Kesselgen, in welchem sie sich etwan ein Würstgen mit nach Hause nehmen, auch nachgelatschet kommen. Sie finden aber noch Liebhaber, die sie so wohl mit Wurst und Musique zusammen tractiren, und ein Menuetgen oder pohlnisches Täntzgen mit ihnen machen, welches nach der Reihe weg, wie bey dem hohen Feste, biß nach 10 Uhr continuiret; Nachgehends aber bald darauf die Musique, wie in dem Sommer-Theile unsers angenehmen Zeitvertreibs beschrieben, gantz und gar begraben und biß auf künfftige Ostern in Ruhe geleget wird. Weilen nun binnen solcher Zeit, das Vergnügen auf unserem Lust-Saale sich sehr spärlich bezeiget, so sehe nicht, was wir alleine da machen wollen, daher wir unser Amusement der Winter-Lust hiermit zugleich in optima forma endigen und beschliessen.

Nun

Nun du rauhe Winters-Zeit,
Die du dich hast eingekleidt
Bis aufs Haupt recht eingemummelt,
Manche Gäste brav beschumelt,
Wenn du deiner Wolcken Krafft
Gabest so viel feuchten Safft,
Der die Kleider ruinirte,
Sie im Kothe exercirte;
Wenn dein allzu glattes Eiß
Manchē setzte auf den Steiß.
Weñ dein allzu trüber Himmel,
Oder dein schneeweisser Schimmel
Sie absetzte in ein Loch,
Das nach allerleyen roch,
Welches Strümpf und Schuh bezeugten,
Worvor ihre Knie sich beugten,
Hast doch auch viel Lust geschenckt/
Wenn man diese recht bedenckt.
Ach! wie mancher schwartzer Winckel,
Der nach eines eignen Dünckel,
Recht charmant war eingericht/
Ohne Licht und Angesicht/
Schenkte dem nicht die Delicen,
Worzu noch die Hörner bliesen,
Die ein junger Ehe-Mann,
Der nicht mehr recht mitte kan,
Nimmermehr weiß zu ergründen,
Die im Finstern Licht anzünden,
Manchem macht dein Ofen Lust/
Die nicht iedem ist bewust,
Ausser/ die einander kennen,
Sich mit Nahmen niemahls nennen.
Andre Tische sind auch so,
Wo ein dulce jubilo,
Schencken tausendfach Vergnügen,
Wo Gefahr muß unten liegen.
Jeder Tisch hegt sein Douceur
Mit Plaisir auch mit Honneur.
Andre muß der Weg erfreuen,
Die sich vor den Leuten scheuen.
Und touchirt der Frost den Leib/
Steht ihm noch zum Zeitvertreib
Auch ein glüend Oefgen offen,
Das heist ihn Erwärmung hoffen.
O! das heisse Ofen-Blatt!
Wenns nur gute Kohlen hat.
Sonsten müssen Köpfe leiden,
Man muß garstge Kohlen meiden.
Nun so süsse Winters-Lust!
So erfreu'stu unsre Brust.
Lob und Danck sey dir gesungen/
Daß die Saiten { nicht gesprungen. / stets geklungen.

Daß dein Ofen uns ergötzt,
Wenn man sich zu ihm gesetzt,
Daß die Kufen nicht geschmullet,
Wenn wirs Wasser wegge ‥.
Daß des Wirthes reiner Geist
Uns auch wieder kommen heißt.
Laß ihn auch im Winter blühen;
Nur statt Biers kein Wasser ziehen.
Schütz die Tafel mit der Kreyd;
Alles nach Bescheidenheit.
Gieb Toback und lange Pfeifen,
Strafe die, so stetig keifen.
Aquavit und Brandtewein
Laß beständig reine seyn.
Laß die Gäst accommodiren,
Keinen Unfall sie berühren.
Ließ nur mein Amusement,
Wenn dir wird ums Hertze bang.
Laß es deine Leute lesen
Bey dem Grillen-vollen Wesen,
Glaube darbey sicherlich,
Meine Seele liebet dich
In dem Sommer und im Winter,
Grüsse deine Frau und Kinder!
Sage ohne Heucheley,
Daß ich stets ihr Diener sey.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergnügen und Ergötzlichkeiten bey denen Wassern der Pleise

Leipzig 1749

Bamberg, Staatsbibliothek -- .43 G 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11408647-2
VD18 10384111-004